Bibliothek
der
Großfürsten
Alexander und Konstantin.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Achter Theil,

enthaltend
Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1788.

Erzählungen
und
Gespräche.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Achter Theil.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1788.

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.
Fortsetzung.

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.
(Fortsetzung.)

Großfürst Isäslaw III.

Im Jahre 1157 ereigneten sich, gleich am ersten Tage nach dem Ableben des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch, große Unruhen in Kiew. Das Volk plünderte den schönen Lusthof des verstorbenen Großfürsten, einen andern jenseit des Dniepers gelegenen Hof, das Paradies genannt, und das Haus des Fürsten Waßilko Jurjewitsch; es schlug die Susdaler, die diese Höfe bewachten und vertheidigen wollten, und sprach: „ihr habt „uns geplündert und zu Grunde gerichtet,

„ihr habt uns unsre Weiber und Töchter ge„raubt, ihr seyd nicht unsre Brüder, sondern „Feinde."

Da nun die vornehmsten Kiewer wußten, daß Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow sich mit verschiedenen andern Fürsten verbunden habe und zum Aufbruche gegen Kiew gerüstet sey, ließen sie ihm in Rücksicht dieser unter dem Volke herrschenden Unruhe, den Tod des Großfürsten bekannt machen, und ihn zu sich nach Kiew einladen.

Fürst Isäslaw ließ auf diese unvermuthete Nachricht seinen Neffen Wladimir Wladimirowitsch in Tschernigow zurück, kam am sechsten Tage nach dem Tode des Großfürsten Jurii, nemlich am 15ten May Montags in der Pfingstwoche, in Kiew an, und ward daselbst von dem Mitropoliten und

allen Kiewern, als Großfürst mit gebührender Ehrerbietung empfangen.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien von Isäslaws Antritt der großfürstlichen Regierung Nachricht erhielt, berief er sich auf die ehemals zwischen ihnen geschlossene Verträge, nach welchen Isäslaw, wenn er selbst Kiew erhalten sollte, ihm Tschernigow abzutreten versprochen hatte, und kam mit seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch vor Tschernigow an, um die Stadt in Besitz zu nehmen. Da aber Fürst Wladimir Wladimirowitsch sie ohne Befehl des Großfürsten Isäslaw nicht in die Stadt einlassen wollte, sie selbst aber nur wenig Truppen bey sich hatten, zogen sie sich über die Swina zurück, ließen den Großfürsten an die Erfüllung seiner Verträge erinnern, und indeß ihre Truppen zusammen ziehen, um auf den Fall, wenn der Großfürst

 ihnen

ihnen nicht nach Inhalt des Vertrages Tschernigow freywillig abtreten sollte, selbiges mit Gewalt zu nehmen.

Der Großfürst, welcher zu gleicher Zeit von der unvermutheten Ankunft des Fürsten von Sewerien vor Tschernigow, von seinen Kriegsrüstungen und Anforderungen Nachricht erhielt, nahm solches als eine absichtliche Beleidigung auf und zog ihm in Begleitung des Fürsten Mstislaw Isäslawitsch und seines Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch entgegen. Da aber beide Armeen an den entgegengesetzten Ufern des Flusses gegeneinander gerüstet standen, fingen die Fürsten Friedensunterhandlungen an, und kamen endlich überein, daß der Großfürst nach Inhalt der vorigen Verabredungen dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch Tschernigow abtreten, dieser aber Nowgorodok-Sewerski seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch

witsch überlassen sollte, welches sie mit einem Eide bekräftigten, und darauf auseinander schieden.

In demselben Jahre erneuerte der Großfürst in einer bey Kanew gehaltenen Zusammenkunft den Frieden mit den Polowzern und kehrte von da nach Kiew zurück.

Als Fürst Andrei Jurjewitsch von Wladimir an der Kläsma, von dem Tode seines Vaters des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch Nachricht erhielt, nahm er sogleich den großfürstlichen Titel an, worin er dem Beyspiele seines Vaters folgte, der schon im Jahre 1152, als er aus Kiew nach Susdal zurück kam, um seine Betrübniß über den Verlust des kiewschen Großfürstenthums zu mildern, sich in allen seinen Besitzungen, welche das damalige Weißrußland ausmachten, Großfürst zu nennen verordnet hatte.

Andrei Jurjewitsch machte dieses allen russischen Fürsten schriftlich bekannt. Die Susdaler, Rostower und alle seine übrigen Städte huldigten ihm mit Freuden. Die Geschichtschreiber sagen: Andrei Jurjewitsch ward von seinen Unterthanen, seiner Gerechtigkeit, guten Regierung und Tapferkeit wegen, vor allen übrigen Söhnen des Großfürsten Jurii geliebt. Er war von Kindheit an gottesfürchtig, bestrebte sich seine Seele mit allen Tugenden zu zieren, und liebte, seiner Tapferkeit unbeschadet, den Frieden mehr als Krieg, und Gerechtigkeit mehr als Eroberungen. Er war nicht groß von Wuchs, aber gesetzt und sehr stark, hatte schwarzes krauses Haar, eine hohe Stirne und große helle Augen. Er vollendete im ersten Jahre seiner Regierung den Bau einer von seinem Vater in Susdal angelegten Kirche, legte in Wladimir an der Kläsma eine neue der hei-

ligen

ligen Mutter Gottes gewidmete steinerne Kirche an, und ernannte selbige, nachdem er sie ausgebaut und ausgeschmückt hatte, zur Hauptkirche dieser Stadt, die er bald nachher nebst den Festungswerken ansehnlich vergrößerte.

In diesem Jahre starb die Fürstin Sophia Jaroslawowna, Gemahlin des Fürsten Rostislaw Glebowitsch.

In diesem Jahre unternahm der Großfürst Isäslaw Davidowitsch in Begleitung der Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch aus Luzk, Jaropolk Andreewitsch eines Bruders des Fürsten Wladimir Andreewitsch, Rurik Rostislawitsch eines Sohnes des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, Wladimir Mstislawitsch, und einiger Halitschischen Truppen einen Feldzug gegen den Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow, um diese

Stadt dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch zu übergeben.

Zu gleicher Zeit kamen auch einige Polozker bey Turow an, die Berenditschen aber verheereten die Gegenden um Pinsk jenseit des Pripet.

Fürst Jurii Jaroslawitsch vertheidigte sich mit vieler Tapferkeit und that öftere Ausfälle, ließ aber doch, um seiner Leute zu schonen, den Großfürsten um Frieden bitten. Der Großfürst verlangte, daß Turow dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch abgetreten werden sollte, Jurii Jaroslawitsch aber wollte sich dazu nicht bequemen. Die vereinigten Fürsten standen hierauf zehn Wochen lang vor der Stadt, und wurden endlich durch ein bey der Armee eingerissenes Pferde-Sterben unverrichteter Sache zum Rückzuge genöthiget.

Im Jahre 1158 am 3ten Januar in der zweiten Tages Stunde, starb in Kiew, die gewesene Gemahlin des Fürsten Gleb Wseslawitsch von Volozk, eine Tochter des Fürsten Jaropolk Isäslawitsch und Enkelin des Großfürsten Isäslaw I, welche vierzig Jahre lang im Wittwenstande, überhaupt aber vier und achtzig Jahre gelebt hatte, und im petscherischen Kloster begraben ward.

In diesem Jahre herrschte in Groß-Nowgorod eine Seuche unter Menschen und Vieh, auch war daselbst am 3ten November ein Ungewitter mit Donner und Blitz und starkem Hagel, welcher an Größe einem Apfel glich und vielen Schaden verursachte.

In diesem Jahre ließen die Nowgoroder ihrem Fürsten Mstislaw Jurjewitsch bekannt machen, daß er sich mit Ehren aus Nowgorod nach seiner Vaterstadt begeben möchte, und ersuchten hierauf den Fürsten Rostislaw

Msti-

Mstislawitsch von Smolensk, entweder selbst zu ihnen zu kommen oder ihnen seinen ältesten Sohn zuzuschicken. Fürst Mstislaw Jurjewitsch widersetzte sich dieser Auffoderung der Nowgoroder, und ward von verschiedenen Bürgern, die ihm einige bewafnete Leute zuschickten, unterstützt.

Unterdessen kam Fürst Swätoslaw Rostislawitsch mit seinem Bruder David Rostislawitsch aus Smolensk vor Nowgorod an. Mstislaw Jurjewitsch versammelte alle seine Truppen und warf die Brücke über den Wolchow ab; worauf beide Fürsten gegen einander über standen, und sich zum Treffen anschickten. Da aber Fürst Mstislaw Jurjewitsch sahe, daß nur wenige Nowgoroder zu ihm traten, der größte Theil aber zum Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch überging, bat er sich am folgenden Tage einen freyen Abzug aus, und begab sich aus Nowgorod zu

zu seinem Bruder Andrei Jurjewitsch nach Susdal.

An demselben Tage kam Fürst Rostislaw Mstislawitsch selbst in Groß-Nowgorod an, übergab die Stadt seinem Sohne David Rostislawitsch, dem die Nowgoroder bey Küssung des Kreuzes huldigten, und kehrte wiederum nach Smolensk zurück.

Am 4ten May starb Fürst Boris Jurjewitsch, und ward in der Kirche zu den heiligen Märtirern am Nerl *) auf Kideischi begraben.

Die Polozker, welche unter der sanften aber schwachen Regierung des Fürsten Rochwold Borissowitsch übermüthig und aufsäzig geworden waren, hatten wider ihn einen Aufstand erregt und sowohl ihn als sich selbst dem

*) Der Nerl fällt in die Dubna und diese in die Kläsma,

dem Fürsten Rostislaw Glebowitsch von Minsk und seinen Brüdern übergeben.

Fürst Rochwold Borißowitsch ward von seinem Neffen Rostislaw Glebowitsch unter Wache gehalten, und nur durch die eifrige Bemühungen des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch wieder in Freiheit gesetzt. Da er aber nach dem Tode dieses Fürsten von niemanden unterstützt ward, begab er sich zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, und erbat von ihm Hülfstruppen, mit welchen er ins polozkische Gebiet einfiel und die Druzker zur Unterwerfung auffordern ließ. Die Druzker kamen ihm entgegen, führten ihn mit Ehrerbietung in ihre Stadt, und vertrieben den Fürsten Gleb Rostislawitsch, welcher sich zu seinem Vater Rostislaw Glebowitsch nach Minsk begab. Indeß herrschten sowohl in Minsk als im ganzen polozkischen Gebiet verschiedene Gesinnungen und

Absichten, weil einige den Fürsten Rochwold Borißowitsch, andre den Fürsten Rostislaw Glebowitsch zu ihrem Herrn haben wollten. Beide Fürsten suchten sich durch reichliche Geschenke einer vor dem andern sowohl bey den Großen als bey dem übrigen Volke beliebt zu machen. Rostislaw Glébowitsch aber brachte bald darauf einige Truppen zusammen, und zog mit den Fürsten Wsewolod, Wolodar, und seinen übrigen Brüdern gegen Rochwold zu Felde, den sie einige Tage lang in Druzk belagerten, da sie aber die Stadt wohl befestiget fanden, in Unterhandlung traten, und nach geschlossenem Frieden, dutch welchen das Gebiet des Fürsten Rochwold vergrößert ward, in ihre Besitzungen zurück kehrten.

Die Polozker theilten sich indessen in zwei Partheien, von welchen die eine den Fürsten Gleb aus Minsk zu sich einladen

ließ, die andre aber einige ihrer Aeltesten an den Fürsten Rochwold Borißowitsch abfertigte, ihn wegen seiner Vertreibung, an der blos Fürst Gleb und seine Söhne Schuld gewesen, um Verzeihung baten, und hienächst ihm den Eid der Treue zu leisten, und ihr Vergehen wieder gut zu machen versprachen.

Rochwold nahm die Abgeordneten gnädig auf, versprach ihnen ihr Vergehen zu verzeihen, und schickte sie mit einem Schreiben desselben Inhalts nach ihrer Stadt zurück. Gleb fertigte mit den an ihn abgeordneten Polozkern seinen Sohn Rostislaw Glebowitsch nach Polozk ab, für welchen die ihm ergebene Parthey in der Stadt am Peter-Pauls-Tage ein großes Gastmaal veranstaltete.

Die dem Fürsten Rochwold ergebene Polozker gedachten sich dieser Gelegenheit zu

be-

bedienen, um den Fürsten Rostislaw Glebowitsch gefangen zu nehmen. Dieser aber hatte, obgleich er von diesem Vorhaben nichts wußte, aus Mißtrauen gegen die in der Stadt befindlichen unruhigen Köpfe, einen Harnisch angelegt, schreckte dadurch die Gegengarthey ab etwas gegen ihn zu unternehmen, vergnügte sich den ganzen Tag, und begab sich gegen die Nacht aus der Stadt nach Kobelnize.

Am folgenden Morgen ließen die Polozker den Fürsten Rostislaw Glebowitsch, unter dem Vorwande, daß sie ihm etwas nöthiges zu sagen hätten, nochmals in ihre Stadt einladen. Er antwortete zwar hierauf: „warum sie ihm dieses nicht gestern ge„sagt hätten, da er den ganzen Tag bey „ihnen gewesen wäre,“ da aber die Abgeordneten erwiederten: „daß sie beym Gast„maale blos an sein Vergnügen gedacht und

„ihn mit Geschäften zu unterhalten für un„schicklich gehalten hätten,“ entließ er selbige nach der Stadt, folgte ihnen auf dem Fuße nach, und war schon nahe zum Stadtthore gekommen, als ihm einer von seiner Parthey eilends mit der Nachricht entgegen kam, daß man in der Stadt seine Leute erschlage. Rostislaw kehrte hierauf sogleich nach Minsk zurück, brachte Truppen zusammen, und fiel nebst seinem Bruder Wolodar ins polozkische Gebiet ein, wo er viele Leute und Vieh erbeutete.

Die Polozker liessen in dieser ihrer Noth den Fürsten Rochwold um Beschleunigung seiner Ankunft bitten, welcher am 8ten Julius in Polozk eintraf. Rochwold Borißowitsch hatte unterdessen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk um Unterstützung gebeten, der ihm seine Söhne Mstislaw und Roman mit den Smolenskern,

und Rurik mit den Nowgorodern und Pskowern zu Hülfe schickte. Diese Fürsten brachen insgesammt mit Rochwolden wieder Rostislaw Glebowitsch gegen Minsk auf, und thaten unterweges einen Angrif auf die Stadt Isäslawl, in welcher sich Fürst Wsewolod Glebowitsch befestiget hatte.

Wsewolod Glebowitsch, der ehemals mit dem Fürsten Rochwold sehr genaue Freundschaft unterhalten hätte, kam im Vertrauen auf diese Verbindung selbst zu ihm vor die Stadt heraus, und bat, man möchte ihn, der an allen Beleidigungen keinen Antheil genommen hätte, in Ruhe lassen, wogegen er den Frieden zu beobachten und seinen Vater gleichfalls mit dem Fürsten Rochwold auszusöhnen versprach. Rochwold schloß mit diesem Fürsten Frieden und gab ihm eine andre Stadt, Isäslawl aber übergab er dem

Fürsten Wratislaw, dem es eigentlich zugehörte.

Von hier rückten die Fürsten vor Minsk, standen zehn Tage lang vor der Stadt, schlossen hierauf mit dem Fürsten Rostislaw Glebowitsch Frieden und gingen auseinander, obgleich Wolodar Glebowitsch keinen Eid geleistet hatte.

In diesem Jahre suchte Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch verschiedene Fürsten durch Bitten, Geschenke und Versprechungen zu bewegen, dem Großfürsten Isäslaw Davidowitsch seine Verbindung mit dem damals in Kiew befindlichen Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, von welchem er einen Einfall in seine Länder besorgte, zu widerrathen. Die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien und verschiedene andre, versprachen ihm hiezu behülflich zu seyn,

seyn, und schickten deshalb Gesandte nach Kiew, nehmlich: Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch seinen Bojaren Sbignew, Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow einen gewissen Shiroslaw Iwanowitsch, Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk und Mstislaw Isäslawitsch von Wladimir in Wolhynien den Shiroslaw Wassilkowitsch, Jaroslaw Isäslawitsch und Wladimir Andreewitsch den Gawrila Waßilkowitsch, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien einen gewissen Kiäpin, die Könige von Ungarn und Polen aber schickten gleichfalls einige ihrer ansehnlichsten Männer ab, die alle besonders nach Kiew kamen, hierauf aber versammelt dem Großfürsten eine gemeinschaftliche Vorstellung thaten, daß er den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin von sich entfernen möchte. Der Großfürst antwortete ihnen allen zugleich: „Wenn die

„Gesandten die ungerechte Beschuldigung
„des Fürsten Jwan Rostislawitsch und die
„unanständige Forderung des Fürsten von
„Halitsch in Betrachtung ziehen würden, so
„würden sie sich schämen, sich in dieser Sache
„weiter für letztern zu verwenden. Er ver-
„sichere sie, daß er wegen des Fürsten Jwan
„Rostislawitsch zwar keinen Krieg anfangen,
„aber ihn auch nicht von sich entfernen wer-
„de. Indessen wolle er, in Absicht der Miß-
„helligkeiten zwischen dem Fürsten von Ha-
„litsch und dessen Vetter Jwan Rostislawitsch
„Berlädin, den Gesandten hiemit den Vor-
„schlag thun, sich zum Fürsten Mstislaw
„Isäslawitsch nach Wladimir in Wolhynien
„zu begeben, und daselbst durch einen ge-
„meinschaftlichen Schluß zu bestimmen, auf
„welche Art Jwan Rostislawitsch befriediget
„werden könne.“

Fürst Iwan Rostislawitsch Berlädin befürchtete indessen, der Großfürst möchte, durch die Bitten so vieler Fürsten und auswärtiger Regenten zum Vortheil des Fürsten von Halitsch bewogen, ihm seinen Schutz entziehen, und entflohe heimlich zu den Polowzern.

Der Gesandte des Fürsten von Halitsch reisete hierauf gleichfalls, in Begleitung des ungarischen Gesandten, mit einer ansehnlichen Bedeckung zu den Polowzern, und bat sie mit großen Versprechungen, den Fürsten Iwan Rostislawitsch auszuliefern, suchte auch, da er eine abschlägige Antwort erhielt, selbigen mit Gewalt zu entführen, die Polowzer aber bewafneten sich, vertheidigten den Fürsten und trieben die Gesandten zurück

Nach diesem überfiel Fürst Iwan Rostislawitsch Berlädin mit den Polowzern die an der Donau gelegenen Städte und fügte

dem Halitschischen Gebiet großen Schaden zu, wobey er auf der Donau zwey mit reichen Waaren beladene Schiffe nahm, und die Halitschischen Fischer auffing. Nachher fanden sich bey ihm mehrere Polowzer und Berlåden ein, mit welchen er, über sechs tausend Mann stark, zuerst vor Kugdätin, wo er mit aller Achtung aufgenommen ward, hierauf aber vor Kuschin erschien, welches kurz vor seiner Ankunft durch einige Truppen des Fürsten von Halitsch besetzt worden war, und sich tapfer vertheidigte. Indessen kamen die Einwohner dieser Stadt, die dem Fürsten Iwan Rostislawitsch sehr ergeben waren, über die Wälle zu ihm, so daß sich schon über dreyhundert Mann bey ihm eingefunden hatten. Da aber die Polowzer diese Leute als ihre Gefangene behandeln wollten, Fürst Iwan Rostislawitsch hergegen ihnen solche versagte, entzweyten sie sich

mit ihm und gingen davon, so daß er allein in Kugdätin zurück biieb.

Der Großfürst Isäslaw ließ auf die Nachricht, daß Iwan Rostislawitsch den Krieg angefangen habe, selbigen zu sich nach Kiew entbieten, weil er aber seinetwegen mit dem Fürsten von Halitsch und dessen Verbündeten den Fürsten Wladimir Mstislawitsch und Wladimir Andreewitsch in Krieg zu gerathen befürchtete, ließ er zugleich dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow und andern Fürsten, durch seinen Gesandten Gleb Rokotitsch, ein Schutzbündniß antragen.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch bat den Großfürsten um eine Zusammenkunft, welche in Lutowa gehalten ward. Swätoslaw Olgowitsch brachte seine Söhne Olg und Igor nebst seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien mit sich, die versammelten Fürsten brachten zwey Tage mit vielem

lem Vergnügen zu, beschenkten einander mit seltenen Sachen, und schickten ihrem gemeinschaftlichen Schluß gemäß, Gesandte an den Fürsten von Halitsch und seine Verbündeten, um ihnen ihr geschlossenes Bündniß bekannt zu machen, und sie zugleich zu befragen, warum sie den Großfürsten Jsäslaw zu bekriegen gedächten. Der Fürst von Halitsch antwortete den Gesandten auf ihre Anfrage: „Wenn der Großfürst dem Fürsten Jwan „Rostislawitsch weder heimlich noch öffent„lich Hülfe leisten will, so habe ich keine Ur„sache zum Kriege und gedenke nie einen „Krieg anzufangen,“ worauf die übrigen Fürsten eine gleichmäßige Antwort ertheilten, und sämtlich ihre Truppen auseinander ließen.

Unterdessen wünschten verschiedene Halitscher, denen die gerechte und sorgfältige Regierung des Fürsten Jaroslaw alle Wege

zur

zur Ausgelassenheit, Frechheit und Chikane benahm, zur Parthey des Fürsten Iwan Berladin zu treten, und wurden hievon blos durch Furcht der Strafe zurück gehalten. Fürst Iwan gab diesen Leuten, weil er sonst nichts zu geben hatte, große Versprechungen, trat mit ihnen in Unterhandlung, schickte nebst ihnen heimlich zum Großfürsten, und ließ selbigen um seine baldige Ankunft mit seiner Armee ersuchen. Der Großfürst, der so wie verschiedene seiner Vorgänger die Größe der Fürsten von Halitsch, die den Unternehmungen der Großfürsten oft Hindernisse in den Weg gelegt hatten, und besonders zu einer Zeit, da die Macht des Großfürstenthums Kiew schon sehr gefallen war, furchtbar zu werden anfingen, mit neidischen Augen ansah, traute gar zu leicht den Versprechungen des Fürsten Iwan Rostislawitsch und seines Anhangs, besonders da

verschiedene Halitscher, die hierum wußten, ihm Nachrichten zutrugen, und versicherten, daß viele Fürsten, sobald sie nur seine Armee im Felde sehen würden, sich mit ihm zu vereinigen bereit wären. Er schickte durch diese Reden geblendet zu den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow und Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, um sich bey ihnen zu erkundigen: wie sie sich zu verhalten gedächten, wenn er mit den übrigen Fürsten dem Fürsten Iwan Rostislawitsch zu Hülfe ziehen sollte, um ihm eine mit Recht gebührende Besitzung zu verschaffen.

Die Geschichte meldet: Fürst Swätoslaw Olgowitsch habe den Aufstand der Halitscher gemißbilliget, die Unternehmung des Großfürsten für ungerecht erkannt, und ihm nach reifer Ueberlegung selbige äußerst widerrathen, hingegen aber in seinem und seines Neffen Namen versprochen, ihn, wenn

er vom Fürsten Jaroslaw angegriffen werden sollte, aus allen Kräften zu unterstützen.

Der Großfürst ließ sich weder durch diesen Rath noch durch den Rath der Kiewer bewegen, und brach mit seinem Heere auf. Swätoslaw schickte ihm zwar einen gewissen Jurii Iwanowitsch, Scharukans Bruder, nach, und ließ ihn bitten, sich ja in keinen Krieg einzulassen, sondern vielmehr zurück zu kehren, weil zu besorgen stünde, die Fürsten möchten in Rücksicht der Ungerechtigkeit dieses Unternehmens einen Versuch gegen Kiew wagen. Isäslaw hörte den Vortrag dieses Gesandten zornig an, und antwortete: „Er werde nicht zurück kehren, und nach „Endigung seiner Sache mit dem Fürsten „von Halitsch auch mit denen fertig werden, „die ihm jetzt ihre Hülfe versagten.“ Der Gesandte kehrte mit dieser Antwort zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zurück, welcher

cher sich bey Anhörung derselben vernehmen ließ: „Er wolle niemand angreifen, um mit „seinem Lande in Ruhe zu bleiben, und kein „unschuldiges Christenblut zu vergießen, „wenn ihn aber jemand der Stadt Tscherni„gow und seiner sieben leeren Städte, als „Murawsk, Ljubetsch, Ortschischtschew, „Wsewolosh ꝛc. die von den Polowzern ver„wüstet, Jägern und Hunden zur Wohnung „dienten, berauben wolle, so werde Gott als „ein gerechter Richter, ihm gegen die Eid„brüchigen Schutz und Hülfe leisten.“ Er ließ dieses dem Großfürsten bekannt machen, und bat ihn zum drittenmal umzukehren und allen Krieg einzustellen.

Isäslaw Davidowitsch war indessen bis Munarewo gekommen, und erwartete daselbst seinen Neffen Wladimir Wladimirowitsch, der ihm vom Don her eine Parthey wilder Polowzer zuführen sollte, die bisher

keine

keine Einfälle in Rußland gethan hatten, welche gewöhnlich nur von denen die am Donez und Dnieper wohnten, unternommen wurden. Er sandte diesem Fürsten entgegen und ließ ihn bitten, seine Ankunft so viel als immer möglich zu beschleunigen, erfuhr aber indessen daß Fürst Mstislaw Isäslawitsch, nebst dem Fürsten Wladimir Andreewitsch, seinem Bruder Jaroslaw Isäslawitsch, und einer Parthey Halitscher Truppen, auf einem andern Wege gegen Kiew anrücke, welches ihn eiligst sich gegen Waßilew zurück zu ziehen nöthigte. Er vereinigte sich daselbst mit den ihm von seinen Neffen zugeführten Polowzern und wandte sich gegen Belgrad, wo er an der kiewschen Straße stehen blieb.

Bald hierauf kam auch Mstislaw mit den vorgedachten Fürsten in dieser Gegend an, da denn die Feindseeligkeiten zwischen beiden Armeen sogleich ihren Anfang nahmen.

Msti-

Mstislaw ließ die Belgrader an ihren den Nachkommen Wladimirs geleisteten Eid erinnern und zur Uebergabe auffordern, welches so viel fruchtete, daß sie die Thore öfneten und ihn mit Achtung aufnahmen.

Um diese Zeit kam dem Großfürsten ein fast aus zwanzig tausend Mann bestehendes Heer Polowzer unter Anführung des polowzischen Fürsten Baschkart zu Hülfe, welches er den Bemühungen seines Neffen Bratschislaw Wladimirowitsch zu danken hatte, dessen Mutter, eine polowzische Fürstin, nach dem Tode ihres ersten Gemahls des Fürsten Wladimir Dawidowitsch von Tschernigow, zu den Polowzern zurück gekehrt war, und sich daselbst zur zweiten Ehe mit dem mächtigen Fürsten Baschkart vermählet hatte.

Der Großfürst suchte gleich nach Ankunft dieser so wichtigen Verstärkung eine Schlacht zu liefern, und ließ deshalb seine Truppen gegen

gegen den Fürsten Wladimir Andreewitsch vorrücken, Fürst Mstislaw Isäslawitsch aber suchte in Rücksicht der ihm überlegenen feindlichen Armee ein Haupttreffen zu vermeiden, so daß beide Armeen zwölf Tage lang unthätig stehen blieben.

Unterdessen bemühete sich Mstislaw heimlich, die Berenditschen durch allerley Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, welche auch würklich und ohne sich lange zu bedenken zu ihm übergingen. Der Großfürst setzte sich auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle zu Pferde und ritt in größter Eile nach dem Lager der Berenditschen, sahe aber daselbst blos die leeren Hütten brennen, und kehrte nach seinem Lager zurück, wo einige ihm Stand zu halten, andre aber sich weiter zurück zu ziehen riethen. Da die Kiewer den Großfürsten das letztere zu thun geneigt sahen, und eine Belagerung ihrer Stadt, wo sie ihre Häuser, Weiber und Kinder hat-

ten, befürchteten, widerriethen sie ihm nach Kiew zu kommen und stellten ihm solches als eine sehr bedenkliche und gefährliche Sache vor.

Der Großfürst brach diesem zufolge mit seinen Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch und Wladimir Wladimirowitsch auf, verfügte sich Wüschgrad vorbey über den Dnieper nach Gom, und ließ auch seine Gemahlin aus Kiew zu sich entbieten.

Als die Polowzer die durch die Berenditschen verursachte Verwirrung bemerkten, zerstreueten sie sich sogleich nach verschiedenen Gegenden jenseit des Dniepers, wo sie die Berenditschen einholten, schlugen, und viele von ihnen gefangen nahmen.

Die Großfürstin machte sich sobald möglich auf, und reisete aus Kiew über den Dnieper nach Pereiaslawl zu ihrem Eidame dem Fürsten Gleb Jurjewitsch, der sich zwar durch keine Versprechungen seines Schwieger-

gervaters, an den innerlichen Kriegen zwischen den Fürsten Antheil zu nehmen, verleiten ließ, aber seine Schwiegermutter mit Achtung aufnahm und über Gorodok, Glebow und Chobor bis Ropesk begleitete, wo sie Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch, ein Bruder des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch aufnahm, freundschaftlich bewirthete, und zu ihrem Gemahl nach Gom abfertigte. Isäslaw begab sich hierauf mit seiner Gemahlin ins Gebiet der Wätitschen und bemächtigte sich eines der Gemahlin des Fürsten Swätoslaw von Tschernigow gehörigen Städtchens Oblow, um dadurch sein Mißvergnügen über den Fürsten von Tschernigow wegen der ihm versagten Hülfe zu erkennen zu geben; der Fürst von Tschernigow aber schickte auf diese Nachricht eine Parthey ab, um das Gepäcke und die Bojaren des Großfürsten aufzufangen, von welchen viele mit ihren Frauen in seine Hände geriethen,

 und

und nur nach Erlegung eines schweren Lösegeldes wieder in Freiheit gesetzt wurden.

Da die Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, Wladimir Andreewitsch und Jaroslaw von Halitsch sahen, daß der Großfürst mit seiner Armee ohne sich aufzuhalten Kiew vorbey gegangen sey, erschienen sie am folgenden Tage vor der Stadt, wo sie ohne Widerstand aufgenommen wurden, und sich der nachgebliebenen Habe und Bojaren des Großfürsten bemächtigten.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl ein Sohn gebohren, welcher damals Epiphanii, als regierender Fürst aber Wladimir genannt wurde.

Die vereinigten Fürsten schickten gleich nach ihrem Einzuge in Kiew Gesandte nach Smolensk, um den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch zu sich einzuladen.

Fürst

Fürst Rostislaw fertigte zum Voraus zwey vornehme Nowgoroder und Smolensker Iwan Rutschnin und Jakun mit dem Auftrage an die Fürsten ab, daß wenn sie ihn mit wahrer Liebe und Freundschaft empfangen und ihm als ihrem Vater folgsam seyn wollten, er solches mit Dank erkenne, nur werde er den Mitropoliten Klim, der von Fürsten Mstislaw Isäslawitsch nach Kiew berufen sey, nicht annehmen, sondern an dessen statt den Konstantin zum Mitropoliten ernennen.

Die Fürsten antworteten auf den ersten Punkt, sie würden ihn als den Aeltesten an Vaters statt halten, des Mitropoliten wegen aber erklärte sich Mstislaw Isäslawitsch, er werde dem Mitropoliten Klim nie seinen Schutz versagen, Konstantin aber habe sich nach Tschernigow begeben *).

*) Einige Schriftsteller melden, Konstantin habe Mstislaws Vater verfluchen wollen. Dieser

Da die Gesandten sahen, daß Fürst Mstislawitsch in dieser Sache nicht nachgeben wollte, kehrten sie nach Smolensk zurück und ertheilten dem Fürsten Rostislaw umständlichen Bericht, welcher hierauf, um den Fürsten seinen Dank abzustatten, seinen ältesten Sohn Roman Rostislawitsch zum voraus nach Kiew abfertigte. Fürst Mstislaw Isäslawitsch empfing selbigen bey Wüschgrad mit vieler Freundschaft, und machte nach verschiedenen andern Gesprächen, die Sache wegen des Mitropoliten rege, worüber lange gestritten, endlich aber von beiden Theilen beliebt wurde, daß keiner von beiden Mitropoliten in Kiew bleiben, sondern an ihrer statt ein anderer erwählt werden sollte, welchem zufolge Konstantin in Tschernigow blieb, Klim

Konstantin war nicht in Konstantinopel, sondern in Rußland zum Mitropoliten ernannt worden.

Klim aber nach Wladimir in Wolhynien zurück kehrte.

Im Jahre 1159 hielt Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk am ersten Ostertage, den 12ten April, seinen Einzug in Kiew.

Am ersten May dieses Jahres kamen die Fürsten Rostislaw Mstislawitsch und Swätoslaw Olgowitsch bey Morawisk zusammen und schlossen mit einander ein Bündniß. Bey ihrer Zusammenkunft ward folgendes Ceremoniel beobachtet. Die Fürsten empfingen einander zu Pferde, stiegen hierauf ab, setzten sich in Rostislaws Zelt, und unterredeten sich über ihre Angelegenheiten. Nach diesem lud Rostislaw den Fürsten Swätoslaw zum Mittagsmaale, bewirthete ihn den ganzen Tag mit vieler Liebe und Freundschaft, und beschenkte ihn mit verschiedenen größtentheils von der Seeküste her erhaltenen Sachen, die im südlichen Rußlande als

Seltenheiten betrachtet wurden, nehmlich: mit Zobeln, Hermelinen, schwarzen Mardern, Eisfüchsen, Wölfen und Wallroßzähnen. Am folgenden Tage bat Swätoslaw den Fürsten Rostislaw zur Mittagstafel, wo sie sich noch mehr als am vorigen Tage belustigten und Swätoslaw seinen Gast mit einem Tieger *) und einem sehr schönen Pferde, welches einen mit Gold beschlagenen Sattel trug, beschenkte. Hierauf reisete Rostislaw nach Kiew, Swätoslaw Olgowitsch aber nach Tschernigow zurück.

Um diese Zeit fielen die Polowzer ins perejaslawische Gebiet, verheereten am 28sten Junius die Gegenden um Noßow bis an die Olta, und nahmen bey den der Gemahlin des Fürsten Mstislaw zugehörigen Dörfern Kotelniza und Schelomoi gegen 800 Leute ge-

*) Den man von den wolgischen Bolgaren erhalten haben konnte.

gefangen. Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow schickte ihnen seinen Sohn Olg Swätoslawitsch mit einigen Truppen nach, der sie einholte und schlug, wobey ihr Fürst Santus selbst auf dem Platze blieb.

In diesem Jahre entzweiten sich die polozkische Fürsten mit den Fürsten von Minsk, bemächtigten sich durch einen unversehenen Ueberfall der Stadt Isäslawl, und nahmen die Fürsten Wolodscha und Bratschislaw gefangen.

Um diese Zeit bemächtigte sich der Großfürst Isäslaw unversehens der dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow gehörigen Stadt Würew, und zog von da weiter vor Putiml, mußte aber unverrichteter Sachen nach Würew zurück kehrten.

Fürst Swätoslaw von Tschernigow war damals krank, und ließ dem Großfürsten zur Endigung ihrer Fehden Friedensvorschläge thun, Isäslaw nahm aber solche nicht an

und drohete ihn mit seiner ganzen Macht anzugreifen.

In demselben Jahre schickte Rostislaw Mstislawitsch die Feldherren Jurii Satorowitsch und Jakun auf Fahrzeugen den Dnieper herab, gegen den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, dessen Leute Olesch eingenommen hatten. Jurii holte diese Leute bey Duez ein und nahm ihnen alle Gefangenen und Beute ab.

In diesem Jahre zogen die Fürsten Wladimir Andreewitsch und Jaroslaw Isäslawitsch, mit Beyhülfe des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, den in ihre Besitzungen am Dniester und um Ostorga eingefallenen Polowzern entgegen, trafen sie zwischen Munarewo und Jaropoltsch, schlugen sie, und retteten die russischen Gefangenen. Eben dieses thaten auch die Berenditschen, welche deshalb am Dnieper herab gezogen waren.

In diesem Jahre unternahm Rochwold Borißowitsch von Polozk einen Feldzug gegen Minsk wider den Fürsten Jaroslaw Glebowitsch, wozu ihm Rostislaw Mstislawitsch aus Smolensk einen gewissen Shiroslaw mit einigen dasigen Truppen, und aus Kiew 600 Torken zu Hülfe schickte, die aber ihre Pferde durch Hunger verlohren und zu Fuße zurück kamen. Fürst Rochwold stand 6 Wochen lang vor Minsk und schloß mit dem Fürsten Jaroslaw in Olodscha Frieden, worauf er den Fürsten Rostislaw aus der Gefangenschaft entließ, den geschlossenen Vertrag beschwor und nach Polozk zurück kehrte.

Der Großfürst Isäslaw Davidowitsch erfuhr um diese Zeit, daß eine Parthey Polowzer bey Würew angekommen sey, ließ sie zu sich einladen, und brach mit ihnen und allen seinen Truppen wiederum gegen den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch nach Tscher-

nigow

nigow auf. Er rückte bis an die Deßna vor, wo er sich nebst den Polowzern unter ihrem Fürsten Dogostanitsch am Prirow bis zur Mündung desselben ausbreitete. Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow stand mit den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien und Rurik Rostislawitsch an der andern Seite des Flusses, und machte dem Großfürsten theils zu Pferde theils in Kähnen den Uebergang streitig. Indessen thaten die Polowzer dem tschernigowschen Gebiet großen Schaden und machten viele Gefangene.

Die Fürsten von Tschernigow und Sewerien ließen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch um Hülfe bitten, der ihnen die Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch, und Wladimir Andreewitsch mit den Halitschern, zuschickte. Der Großfürst erhielt von der Annäherung dieser Hülfstruppen Nachricht, und zog sich eiligst zurück; die Fürsten gingen über die

Deßna,

Deßna, setzten ihm einen ganzen Tag lang nach, konnten ihn aber nicht einholen und kehrten jeder in sein Gebiet zurück.

Der Großfürst Isäslaw Davidowitsch hatte sich indessen nach Igorewo gewandt, da er aber aus Tschernigow Nachricht erhielt, daß Fürst Swätoslaw Olgowitsch krank sey, daß dessen Neffe Swätoslaw Wsewolodowitsch sich nach Nowgorodok-Sewerskoi begeben habe, und daß beide ihre Truppen auseinander gelassen hätten, brachte er nach vorgängiger Berathschlagung so viele Truppen als möglich zusammen, und machte sich wiederum eiligst gegen Tschernigow auf.

Swätoslaw Olgowitsch hatte noch nichts von dem Aufbruche des Großfürsten erfahren, und stand, seiner Gesundheit wegen, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern vor der Stadt auf den Wiesen in Zelten, als Isäslaw Davidowitsch an einem Sonntage

gegen

gegen über Swinkowitschi bey der Deßna ankam und mit Anbruch des Tages über den Fluß setzte.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch ward indessen eiligst benachrichtiget, daß Isäslaw über die Deßna gehe, und die Polowzer sich ins Land zerstreut hätten, und befahl, ungeachtet er sehr krank war, sogleich alle seine Truppen zusammen zu ziehen und sich zum Treffen zu rüsten. Er ließ zugleich den Fürsten Wladimir Andreewitsch und Rurik Rostislawitsch von diesem Vorfalle Nachricht ertheilen, die, da sie noch nicht weit entfernt waren, seiner Bitte gemäß umkehrten, und sich nebst dem Halitscher Feldherrn Tudorowitsch unverzüglich mit allen ihren Truppen einfanden.

Swätoslaw stellte nun seine Truppen in Schlachtordnung und erwartete Isäslawen, worauf er die jungen Leute des ganzen Heeres nebst den Berenditschen und Skajawitschen

tschen den Polowzern entgegen stellte, die selbige zum Weichen brachten, und viele gefangene Christen aus ihren Händen befreyeten.

Als Isäslaw die Polowzer fliehen sahe, ging er selbst über die Deßna zurück, und kam in der Nacht vor Würew an, wo man aber den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, der sich nebst seiner Gemahlin beym Großfürsten befand, nicht einlassen wollte.

Der Großfürst ließ bey diesen unglücklichen Vorfällen die Polowzer zurück rufen, die sich auch in großer Anzahl bey ihm einfanden, wandte sich mit ihnen gegen Worobin und Roskuß, begab sich hierauf zu seinem Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch nach Schtschisch, und that im Winter einen Einfall ins smolenskische, wo die Polowzer über zehn tausend Menschen gefangen nahmen.

Nach diesem suchte der Großfürst durch eine freundschaftliche Verbindung mit dem

Für-

Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, der damals in Ruhe lebte und für den mächtigsten der russischen Fürsten gehalten ward, Hülfe zu erlangen, in welcher Absicht er zu ihm nach Rostow sandte und ihn um seine Tochter für seinen Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch von Schtschisch und zugleich um Hülfstruppen ersuchen ließ.

Fürst Andrei ließ sich den Vorschlag des Großfürsten gern gefallen, und schickte ihm seinen Sohn Isäslaw Andreewitsch mit einer ansehnlichen Armee zu Hülfe.

Die mit Swätoslaw von Tschernigow verbündete Fürsten waren indessen gegen den Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch aufgebrochen, und hatten ihn in Schtschisch umringt, wo er sich in Erwartung der Hülfe des Fürsten Andrei Jurjewitsch tapfer vertheidigte.

Als die Fürsten von Tschernigow und Sewerien und Rurik Rostislawitsch von der

Annäherung des Fürsten Isäslaw Andreewitsch Nachricht erhielten, schlossen sie mit dem Großfürsten und seinen Verbündeten Frieden und kehrten jeder in seine Besitzungen zurück. Fürst Isäslaw Andreewitsch begab sich hierauf zu seinem Vater, der Großfürst Isäslaw Davidowitsch aber zuerst ins Gebiet der Wätitischen und von da nach Wolok-Lamskoi. Fürst Andrei Jurjewitsch bauete eben damals diese Stadt am Flusse Lam, wo beide Fürsten zusammen kamen und ein genaues Bündniß schlossen.

Um eben diese Zeit schickte Fürst Andrei Juriewitsch seine Tochter Rostislawa Andreewna, zu ihrer Verbindung mit dem Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch nach Wereischtscha *), woselbst die Vermählung

*) Einige Schriftsteller glauben, daß dieses die jetzige Stadt Werea sey

lung unter vielen Lustbarkeiten vollzogen ward.

Als die Nachricht von der Zusammenkunft des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch von Kiew und des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und das zwischen beiden geschlossene Bündniß bekannt wurde, schlossen die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, dessen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch, Fürst Olg Swätoslawitsch, Rurik Rostislawitsch aus Kiew, Roman Rostislawitsch aus Smolensk, Wetscheslaw und Konstantin aus Polozk, und Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch unter sich ein Gegenbündniß, und rückten sogleich vor Schtschisch, wo sie fünf Wochen lang standen, endlich aber den Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch zur Schließung eines Vergleichs zwangen, in welchem er von dem Bündnisse mit seinem Vaterbruder

dem

dem Großfürsten Isäslaw abzustehen, hingegen den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow als seinen Vater anzusehen und ihm zu gehorchen versprach.

Die Geschichtschreiber sagen: Swätoslaw Wladimirowitsch trennete sich zwar sehr ungern von seinem Vaterbruder und seinem Schwiegervater, mußte sich aber in der äusersten Noth und um nicht alles zu verlieren, dazu entschließen.

Gleich nach dem zwischen Isäslaw Davidowitsch von Kiew und Andrei Jurjewitsch von Rostow geschlossenen Bündnisse, ließ letzterer die Nowgoröder auffordern, daß sie laut dem ihm ehemals geleisteten Eide, ihn für ihren Oberherrn erkennen sollten. Die Nowgoroder hielten diesem zufolge eine öffentliche Versammlung, in welcher einige es mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch als dem Aeltesten, andre aber mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch als dem Mächtigsten,

sten, hielten, überhaupt aber nichts gemeinschaftlich beschlossen wurde, welches zu grossen Mißhelligkeiten Anlaß gab.

In eben diesem Jahre zog Fürst Mstislaw Isäslawitsch mit seinen Brüdern Jaroslaw und Jaropolk gegen den Fürsten Jurii Jaroslawitsch vor Turow, welches sie 18 Tage lang eingeschlossen hielten, hierauf aber unverrichteter Sachen zurück kehrten.

Auswärtige Geschichtschreiber führen unter eben diesem Jahre an, daß die Fürsten (Jaroslaw Wladimirowitsch) von Halitsch und (Mstislaw Isäslawitsch) von Wladimir in Wolhynien, den Polen wider den deutschen Kaiser Friedrich Hülfe geleistet, und ihnen zu einem anständigen Frieden verholfen haben.

Im Jahre 116c beschlossen die Nowgoroder, nach langem Streit, den Fürsten David Rostislawitsch, der sich in Torshok aufhielt, von da zu entfernen, und ließen in dieser

ser Absicht den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch ersuchen, daß er dieses seinem Bruder andeuten möchte, weil sie in ihrem Gebiete nicht zwey Fürsten unterhalten könnten.

Da Swätoslaw die verschiedenen Gesinnungen der Nowgoroder kannte, und selbst aus Nowgorod vertrieben zu werden befürchtete, befahl er seinem Bruder Torshok zu verlassen, der sich hierauf zu seinem Bruder Roman nach Smolensk verfügte. Dieses beruhigte indessen die unruhigen Nowgoroder nicht, die wiederum eine öffentliche Versammlung hielten, dem Verlangen des Fürsten Andrei Jurjewitsch gemäß, den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch aus ihrem Gebiet zu entfernen beschlossen, und solches diesem Fürsten anzeigen liessen. Fürst Swätoslaw antwortete hierauf: „daß sie ihm bis „an seinen Tod als ihrem Fürsten treu zu „seyn geschworen hätten,“ das Volk aber lief in großer Menge nach der Altstadt in

die Gegend der Kirche zur Verkündigung Mariä, wo sich Swätoslaw aufhielt, und bemächtigte sich seiner Person. Man schloß ihn in ein Gefängniß ein, schickte seine Gemahlin ins Kloster, erbrach sein Haus, plünderte sein gesammtes Vermögen, schickte ihn selbst nach Ladoga, hielt ihn daselbst unter Wache, und fertigte Gesandte an den Fürsten Andrei Jurjewitsch nach Susdal ab, den man um einen seiner Söhne zur Regierung in Nowgorod ersuchen ließ.

Als Rostislaw Mstislawitsch hievon in Kiew Nachricht erhielt, ließ er sogleich alle daselbst befindliche Nowgoroder festnehmen und in das peresetschensche Gewölbe bringen. Da er aber erfuhr, daß viele in diesem Gewölbe gestorben wären, befahl er die übrigen in verschiedene Städte zu vertheilen, und ließ ein mit Drohungen erfülltes Schreiben an die Nowgoroder ergehen: daß sie seinen Sohn nebst seinen Bedienten und allem sei-

nem

nem Vermögen freylassen sollten. Die Nowgoroder befolgten nicht nur diesen Befehl nicht, sondern wurden durch besagte Drohungen und die Gefangennehmung aller ihrer in Kiew befindlichen Bürger, so aufgebracht, daß sie Rostislaws Gesandten beschimpften und gleichfalls festnehmen liessen.

Unterdessen ersuchten die in Susdal angekommene nowgorodschen Gesandten den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow um einen seiner Söhne, erhielten aber zur Antwort: daß er ihnen keinen seiner Söhne geben könne, sondern ihnen seinen Bruder Mstislaw zuschicken wolle. Da aber die Nowgoroder diesen, der vormals bey ihnen gewesen und von ihnen vertrieben worden war, nicht annehmen wollten, gab ihnen Andrei Jurjewitsch seinen Neffen Mstislaw Mstislawitsch, der mit den Gesandten nach Nowgorod abreisete, am 12ten Julius seinen

Einzug hielt, und mit gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen ward.

In eben diesem Jahre versuchte die Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch aus Nowgorod zu ihrem Vaterbruder Fürsten Rochwold von Polozk zu entfliehen. Sie ging mit einer ihrer Mägde als Nonne verkleidet aus dem Kloster, und floh auf vorher bestellten Pferden eiligst davon, ward aber von einer ihr nachgeschickten Parthey eingeholt und nach Nowgorod zurück gebracht. Zu gleicher Zeit war der Gemahl dieser Fürstin, der in Ladoga gefangen sitzende Fürst Swätoslaw Rostislawitsch, nachdem er seine Wache trunken gemacht hatte, in der Nacht mit zweyen Bedienten aus seinem Gefängnisse entkommen, und hatte sich auf einem Fischerkahn bis zur Heilandskirche und von da auf fertig stehenden Pferden nach Polozk begeben, wo er vom Fürsten Rochwold freundschaftlich aufgenommen, und

nach

nach einem dreytägigen Aufenthalt, wohl beschenkt und unter guter Begleitung nach Smolensk abgefertiget ward.

Um diese Zeit vollendete Andrei Jurjewitsch den Bau der in Wladimir an der Kläsma angelegten der heiligen Mutter Gottes geweihten steinernen Kirche, welche er auswendig mit vergoldeten Thürmen, inwendig aber mit heiligen Bildern, die mit vielem Golde, Silber und Edelsteinen eingefaßt wurden, auszierte, und mit goldenen und silbernen Gefäßen versah. Die Geschichtschreiber melden: Fürst Andrei Jurjewitsch habe die Baumeister zu diesem Bau von dem mit ihm in gutem Vernehmen stehenden deutschen Kaiser Friedrich dem ersten erhalten. In dieser Kirche stellete Andrei Jurjewitsch auch dasjenige Bild der heiligen Mutter Gottes auf, welches Pirogoschtscha aus Konstantinopel nach Kiew gebracht hatte.

In diesem Jahre unternahm Fürst Rochwold Borißowitsch von Polozk wiederum einen Feldzug gegen Rostislaw Glebowitsch von Minsk, und kehrte nach geschlossenem Frieden bald zurück.

Die Geschichtschreiber sagen: der Großfürst Isäslaw Davidowitsch, welcher nach dem Verlust Kiew's und Tschernigow's, weder von einem Frieden, durch welchen diese Besitzungen andern zugesichert würden, hören wollte, noch Mittel zu deren Wiedererlangung in Händen hatte, war darauf bedacht das Bündniß zwischen seinen Feinden zu schwächen oder zu trennen, und schickte in dieser Absicht einige seiner Leute nach Kiew, andre nach Tschernigow, die um Mißtrauen zu stiften, folgende Gerüchte ausstreuten: nehmlich, in Kiew, daß Swätoslaw mit dem Großfürsten in Unterhandlung stehe, um selbigem den Besitz dieser Stadt zu verschaffen, in Tschernigow aber, daß Rostislaw,

um sich selbst den Besitz von Kiew zu sichern und allen Streit zu heben, dem Großfürsten Tschernigow zu verschaffen versprochen habe. Die Fürsten Rostislaw und Swätoslaw liessen sich indessen hiedurch nicht irre machen, sondern vielmehr die bey ihnen ausgestreute Gerüchte einer dem andern bekannt machen.

Um eben diese Zeit ersuchte Rostislaw Mstislawitsch den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, um ihm einen besondern Beweis seiner Freundschaft zu geben, er möchte seinen Sohn Olg Swätoslawitsch zu ihm nach Kiew schicken, damit selbiger mit den Kiewern, Berenditschen und Torken bekannt werden, und sich an ihre Weise gewöhnen könnte. Swätoslaw Olgowitsch fand diesen Vorschlag sehr nützlich, und fertigte seinen Sohn nach Kiew ab.

Als Olg Swätoslawitsch bis Olschitschi gekommen war, ließ er sich beym Fürsten

Rostislaw Mstislawitsch erkundigen, wo er ihm seinen Aufenthalt zu nehmen befehle.

Rostislaw Mstislawitsch stand damals, zur Jagd und Belustigung bey dem Dorfe Schelkowo unterhalb Borko in Zelten, und ließ den Fürsten Olg zu sich einladen, welcher sich sogleich einfand, und bey Rostislaw zwey Tage mit vielem Vergnügen zubrachte.

Am dritten Tage machte sich Olg mit seinem Gepäcke auf, um sein Zelt auf der Wiese neben Rostislaws Zelte aufzuschlagen, begegnete aber unterweges einem von Isäslaw Davidowitsch dazu bestellten vornehmen Kiewer, welcher ihn versicherte, daß Rostislaw Isäslawen Tschernigow zu verschaffen suche, weshalb er sich vor ihm, der blos auf seinen und seines Vaters Schaden und Untergang bedacht sey, wohl in Acht zu nehmen habe; welches alles der Kiewer durch allerhand Verläumdungen und falsche Vorspiegelungen zu beweisen bemüht war.

Fürst

Fürst Olg Swätoslawitsch fand diese Sache bedenklich, verfügte sich aber doch zu Rostislaw Mstislawitsch nach Kiew, und brachte daselbst drey Tage in vielem Vergnügen zu, ohne irgend etwas widriges zu bemerken, behielt aber dem ungeachtet den von dem Verläumder ausgestreuten Saamen des Mißtrauens in seinem Herzen. Rostislaw Mstislawitsch that hierauf Olgen den Vorschlag, zu den Berenditschen zu reisen, und mit ihnen einen Feldzug gegen die Polowzer zu thun, welches ihm von Isäslaws Abgeordneten so erklärt ward, daß Rostislaw ihn, um seinen Untergang zu befördern, den Polowzern in die Hände zu liefern gedenke. Olg Swätoslawitsch bat am vierten Tage den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch um Erlaubniß zur Rückreise nach Tschernigow, weil, wie er vorgab, seine Mutter von einer schweren Krankheit befallen sey, Rostislaw aber suchte ihn aus freundschaftlicher

Zuneigung zu einem längern Aufenthalt in Kiew zu bereden, welches dem Verläumder und seinen Gehülfen wieder zu neuen Stoff zum Beweise der übeln Absichten dieses Fürsten gegen Olg und seinen Vater Swätoslaw dienen mußte, die sie durch verschiedene betrügerische Erdichtungen zu bestärken suchten. Olg Swätoslawitsch kam voll Mißtrauen aus Kiew nach Tschernigow und bat seinen Vater um Erlaubniß nach Kursk zu reisen, ohne gegen ihn von allem vorgedachten ein Wort zu erwähnen, weil er dieses dem Verläumder versprochen hatte, und von Jugend an sein gegebenes Wort heilig zu halten gewohnt war. Fürst Swätoslaw Olgowitsch, der nichts von den Gesinnungen seines Sohnes muthmaßte, ertheilte ihm die gebetene Erlaubniß, Olg aber ließ sich immer mehr und mehr gegen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch einnehmen und neigte sich zu der Parthey des Großfürsten

Isäslaw. Da er nun auf seiner Reise einigen vom Großfürsten Isäslaw mit einem freundschaftlichen Schreiben an seinen Vater Swätoslaw Olgowitsch abgefertigten Gesandten begegnete, eröfnete er den bey ihm befindlichen Bojaren, er habe schon in Kiew gehört, daß sein Vater und Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, das mit dem Fürsten Rostislaw geschlossene Bündniß aufgehoben, und sich mit Isäslaw verbunden hätten. Die Bojaren antworteten ihm: „dieses wird deinem Va„ter den Besitz von Tschernigow sichern, und „du bist glücklich aus Rostilaws Händen „entronnen," worauf Olg, ohne seines Vaters Erlaubniß und Einwilligung abzuwarten, die Gesandten von seiner Ergebenheit gegen den Großfürsten versicherte und sich endlich mit ihm in ein völliges Bündniß einließ.

Isäslaw Davidowitsch hatte zu gleicher Zeit eine Gesandschaft an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien abgefertiget, der sich ohne Mühe zu einem Bündnisse mit ihm bewegen ließ.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch war über die Nachricht von diesen Verbindungen und von dem Verfahren seines Sohnes sehr verlegen, und eröfnete dieses seinen Bojaren, die er dabey um ihren Rath ersuchte. Viele von diesen, die schon längst das Bündniß mit Rostislaw zu trennen gesucht hatten, wiederholten jetzt alle die Verläumdungen, mit denen man den Fürsten Olg in Kiew unterhalten hatte, und stelleten ihrem Fürsten vor, daß sein Gebiet Rostislaws wegen verheeret worden sey, dieser aber ihn jederzeit sehr nachläßig vertheidiget habe, wie auch, daß Rostislaw Isäslawen geheime Vorschläge gethan, und um ihm Tschernigow desto leichter verschaffen zu können, sich des Fürsten

sten Olg zu bemächtigen gesucht habe. Durch diese und dergleichen Vorstellungen ward Swätoslaw Olgowitsch endlich so sehr gegen Rostislaw eingenommen, daß er ohne sich deshalb gebührend zu erkundigen, noch irgend eine Erklärung zu fordern, sich das gegen ihn vorgeschlagene Bündniß mit Isäslaw gefallen ließ.

Sobald der Großfürst Isäslaw das zwischen Rostislaw Mstislawitsch und den Fürsten von Tschernigow und Sewerien bestandene Bündniß glücklich getrennet sahe, ließ er sogleich Polowzer zu Hülfe rufen, und ging ihnen selbst ins Feld entgegen, worauf er die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Olg Swätoslawitsch abwartete, mit ihnen gegen seinen Eidam Gleb Jurjewitsch vor Perejaslawl anrückte, und selbigen zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge jenseit des Dniepers gegen Rostislaw Mstislawitsch auffordern ließ. Dieser aber gab zur Ant-

wort: „er habe keine Ursache, den den Ro„stislawen geleisteten Eid zu brechen, und „werde deshalb weder selbst zu Felde ziehen „noch Truppen abfertigen.“

Als Fürst Rostislaw Mstislawitsch von dieser unerwarteten Verbindung des Großfürsten Isäslaw mit den Fürsten von Tschernigow und Sewerien Nachricht erhielt, zog er ihm sogleich mit so vielen Truppen, als er in der Eile zusammen bringen konnte, gegen Tripol entgegen, worauf die Polowzer ins weite Feld davon flohen und Isäslaw gleichfalls seinen Rückzug antreten mußte.

Beym Anbruche des Herbstes erschien Isäslaw Davidowitsch mit den Polowzern bey der wüschegradschen Kirche, und stand in der Ebene gegen über Doroshiz bey Paresneg, wo er am 8ten December seine Truppen in Schlachtordnung stellete und gegen das kiewsche Thal vorrückte.

Rostislaw, der bey diesem unversehenen Ueberfall weder Truppen in Bereitschaft hatte, noch selbige in der Eile von weit her zusammenbringen konnte, stand nebst dem Fürsten Wladimir Andreewitsch und den wenigen bey ihm befindlichen Leuten neben der Stadt, wo er sich mit Pfählen und Balken verschanzte und sich in ein Treffen einließ, welches eine ziemliche Zeit von beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt ward. Endlich erhielt der Großfürst Isäslaw die Oberhand, die Polowzer brachen durch die Festungswerke in die Stadt ein, und steckten die Häuser des Popen Lichatsch und eines gewissen Radislaw in Brand, die Berendischen aber flohen theils gegen Ugorskoe, theils nach der Gegend der goldenen Pforte.

Da die Feldherren des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch ihre Truppen ermüdet sahen, riethen sie ihrem Herrn, für jetzt, da die erwartete Hülfe noch nicht angekommen

sey, die Torken und Berendeer sich nur in geringer Anzahl eingefunden hätten und Isäslaw ihnen zu sehr überlegen sey, sich lieber nach Belgrad zurück zu ziehen und daselbst alle seine eigenen und die Truppen der verbündeten Fürsten abzuwarten. Rostislaw ließ sich diesen Rath gefallen und begab sich, von seiner Gemahlin begleitet, mit allen seinen Truppen nach Belgrad, wo ihm noch an demselben Tage sein Neffe Jaroslaw Isäslawitsch und des Fürsten Wladimir Andreewitsch Bruder Jaropolk zu Hülfe kamen, die sich zu den Torken und Berendeern nach Tortschesk verfügten.

Sobald Rostislaw Mstislawitsch Kiew verlassen hatte, hielt der Großfürst Isäslaw Davidowitsch am 12ten Januar des 1161sten Jahres seinen Einzug, verfügte sich zuerst nach der Kirche der heiligen Sophia und ertheilte allen Kiewern Verzeihung, worauf er ungesäumt vor Belgrad zog und sich vier

Wochen lang mit Belagerung des Schlosses aufhielt.

Um diese Zeit schickte der Fürst von Tschernigow, der von der Eroberung Kiews benachrichtiget worden war, dem Großfürsten einen seiner vornehmsten Hofbedienten zu, und ließ ihm zum Frieden mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch rathen, Isäslaw aber antwortete: daß er entweder auf der Stelle sterben, oder mit Ehren siegen wolle.

Unterdessen hatte Fürst Mstislaw Isäslawitsch von dem Unglücke seines Vaterbruders Rostislaw Mstislawitsch Nachricht erhalten, und brach sogleich mit seinen eigenen und den Halitscher Hülfs Truppen, aus Wladimir in Wolhynien, so wie Jurii Jaroslawitsch mit dem Fürsten Wladimir Andreewitsch aus Turow, nach Belgrad auf. Letztere zogen auf dem Wege den Fürsten Waßilko Juriewitsch mit den Porßänen,

Berendeern und Torken an sich und vereinigten sich insgesammt bey Kotelniza mit dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, worauf man über Mutürshi und Kotschari gegen Belgrad anrückte.

Auf diesem Zuge baten die Schwarzmützen den Fürsten Mstislaw, daß sie zur Auskundschaftung der Stärke und Stellung der feindlichen Armee zum voraus abgefertiget würden.

Mstislaw hielt Kriegsrath, wo sich alle Fürsten und Großen wie auch die Aeltesten der Schwarzmützen einfanden, und viele der Meinung waren, daß man die Schwarzmützen deshalb nicht voraus schicken müßte, weil der Feind jemand von ihnen auffangen und dadurch von der Stärke ihrer Armee benachrichtiget werden könnte. Mstislaw aber erwiederte: „daß sie von uns hören, ist „gut, noch besser aber, daß wir etwas zu „verläßiges von ihnen erfahren,“ bewafnete

hier-

hierauf die Schwarzmützen, fertigte sie zum voraus ab, und folgte ihnen auf dem Fuße nach.

Um diese Zeit wurden einige von Isäslaws wilden auf Beute ausgegangenen Polowzern, die ankommende feindliche Armee gewahr, und kamen eilends mit der Nachricht zurück, daß Mstislaw mit einem großen Heere im Anzuge sey; worauf Isäslaws Polowzer, ohne die feindliche Armee abzuwarten, die Flucht ergriffen, bald nachher aber auch der Großfürst Isäslaw Davidowitsch selbst seinen Rückzug antrat.

Als Rostislaw Mstislawitsch, Isäslaws Armee eilends abziehen sahe, zog er am 13ten März nebst den Fürsten Jaropolk und Jaroslaw vor die Stadt heraus, wartete daselbst eine Stunde lang auf den Fürsten Mstislaw, und folgte mit ihm vereinigt dem feindlichen Heere nach.

Die Torken und Berendeer holten bey Shelan das Gepäcke, bey Budilizü aber die Truppen des Großfürsten ein, bemächtigten sich des erstern, und machten viele der letztern auf der Flucht nieder. Hier wurden Schwarn Milätitsch, beide Stephanen, Jakun, und Nashir Perejaslawitsch, Isäslaws Bojaren und Rathgeber, gefangen, der Großfürst selbst aber neben einem See eingeholt, wo er von einem gewissen Bornewitsch durch einen Stich mit der Lanze an der Hüfte und durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet ward, und sogleich vom Pferde fiel. Rostislaw kam bald darauf selbst an den Ort, wo Isäslaw lag, und erkannte ihn, worauf er sogleich vom Pferde stieg und zu ihm trat. Isäslaw sahe ihn an, und bat, er möchte ihm zu trinken geben: Rostislaw ließ ihm etwas Wein reichen, welchen er austrank und bald darauf verschied. Die Fürsten hoben seinen Leichnam

nam auf, brachten ihn nach Kiew und begruben ihn am 14ten März im kopürewschen Stadttheile in dem Kloster des heiligen Simeons.

Er regierete vier Jahre.

Sein Alter, seine Gemahlin und Kinder, sind unbekannt.

Geschlechtsregister Isäslaws III.

David Swätoslawitsch, Fürst von Tschernigow.

Dessen Sohn: Isäslaw III, Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst von Kiew, vom Jahre 1157 bis 1161.

Von dessen Gemahlin und Kindern ist bis jetzt nichts bekannt.

Isäslaws III. Zeitverwandte, vom Jahre 1157 bis 1161 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich I. von 1152 bis 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1139 bis 1184.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In

In Brandenburg.

Fürst.

Albert I. von 1142 bis 1169.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich X. von 1154 bis 1180.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Geisa II. von 1141 bis 1161.

In Dännemark.

König.

Wladimir oder Woldemar I. v. 1157 b. 1182.

In Schweden.

Könige.

Erich IX. von 1141 bis 1160.

Karl VII. von 1160 bis 1168.

In Arabien.

Kalifen.

Moktafi I. Kalif von 1136 bis 1160.

Mostanged II. Kalif von 1160 bis 1170.

In Egypten.

Kalifen.

Faes Ben Nasrila von 1155 bis 1160.

Adger von 1160 bis 1180.

In Ikonium.

Sultan.

Kilitshe Arslan von 1155 bis 1192.

In Alepo.

Sultan.

Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

König.

Heinrich II. von 1154 bis 1189.

In Schottland.

König.

Malkolm IV. von 1153 bis 1165.

In Spanien.

Könige.

Sanches von 1157 bis 1158.
Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Teresa und Alphons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarch zu Konstantinopel.

Lucas von 1155 bis 1169.

Römische Päbste.

Adrian IV. von 1154 bis 1159.
Alexander III. von 1159 bis 1181.

Mitropoliten zu Kiew.

Konstantin von 1156 bis 1160.
Theodor von 1160 bis 1164.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Tschernigow.

Swätoslaw Olgowitsch von 1157.

In Nowgorod Sewerskoi.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von 1157.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch von 1157.

In Turow.

Jurii Jaroslawitsch.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch.

In Smolensk.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Groß Nowgorod.

Mstislaw Jurjewitsch — bis 1158.

David Rostislawitsch von 1158 —
Swätoslaw Rostislawitsch — bis 1160.
Mstislaw Mstislawitsch von 1160 —

In Torshok.

David Mstislawitsch bis 1160.

In Polozk.

Rochwold Borißowitsch.

In Minsk.

Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.

Gleb Rostislawitsch.

In Isäslawl.

Wsewolod Glebowitsch — bis 1158.
Wratislaw von 1158 —

In Perejaslawl.

Gleb Jurjewitsch.

In Schtschish.

Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Kursk.

Olg Swätoslawitsch.

In

In Wladimir in Wolhynien.

Mstislaw Isäslawitsch.

In Porßän.

Waßilko Jurjewitsch.

In Räsan.

Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.

Andrei Rostislawitsch.

In Sluzk.

Wladimir Mstislawitsch.

39.

Großfürst Rostislaw I.

Im Jahre 1161 hielt Rostislaw Mstislawitsch, gleich nach dem Tode des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch und dem um diese Zeit erfochtenen Siege, in Begleitung seines Neffen Mstislaw Isäslawitsch, seinen Einzug in Kiew.

Die

Die Geschichtschreiber sagen: der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch war von mittlerm Wuchs, hatte ein breites Gesicht und einen runden Bart, er gab häufig Almosen an Wittwen und Waisen, und nahm sich der heiligen Kirche an, sorgte aber wenig für Kriegszucht und Rechtspflege, daher er im Kriege wenig Glück hatte, und seine Richter sich durch Bestechungen bereicherten, und zu vielen Bedrückungen Anlaß gaben.

Beym Einzuge in Kiew, ward Mstislaw Isäslawitsch als Sieger vor allen Fürsten von allem Volk mit ruhmvollem Zurufe beehrt.

Nach diesem Einzuge feierte man zuerst Gott dem Herrn ein Dankfest, worauf Rostislaw Mstislawitsch für Mstislaw und die übrigen Fürsten ein groses Gastmaal anstellte, und alle wohl beschenkt entließ.

Um diese Zeit sorgte Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, für gute Anordnungen in

in seinen Ländern und beförderte den Anbau seiner Städte. Er vergrößerte die Stadt Wladimir an der Kläsma, und begünstigte sie vor andern so sehr, daß er daselbst seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen und einen Mitropoliten-Sitz zu stiften gedachte. Da aber diese seine Gesinnungen den an ihre alten Städte und fürstliche Residenzen gewohnten Rostowern und Susdalern sehr zuwider waren, und sie ihn durch die Vorstellung, daß Wladimir blos ein zum susdalischen Gebiet gehöriger neuer Flecken sey, Rostow und Susdal aber von Alters her Residenzstädte gewesen wären, davon abzubringen suchten, wohnte er zwar anfangs gewöhnlich in Susdal, reisete aber oft nach Wladimir an der Kläsma auf die Jagd, und hielt sich daselbst von Zeit zu Zeit einige Tage auf.

Als die Nowgoroder von dem Tode des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch, und von

Rostislaws Besitznehmung des großfürstlichen Thrones in Kiew Nachricht erhielten, ließen sie letztern wegen des seinem Sohne Swätoslaw zugefügten Schimpfs und Schadens um Verzeihung bitten, schoben dabey alle Schuld auf den Pöbel, baten ihn, ihnen einen seiner Söhne zum Regenten zu geben, und versprachen in diesem Fall dem Fürsten Swätoslaw Mstislawitsch alles zu erstatten, was man ihm, seinen Bojaren und Bedienten genommen hatte.

Der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch verwieß den nowgorodschen Gesandten und ihrer Stadt: „daß sie ihr Land durch beständige Eidbrüche zu Grunde richteten, und „daß dieses Uebel nicht blos vom Pöbel herkomme, sondern vielmehr in der unersättlichen Habsucht vieler Großen, ihrer ungerechten Gerichtspflege, ihrer Raubbegierde, „und überhaupt in ihrer fahrläßigen und unordentlichen Staatsverwaltung gegründet

„sey," weshalb er sich auch Anfangs ihrer Bitte keineswegs geneigt bezeigte. Da sie aber mit Bitten anhielten, der Großfürst aber die Schwierigkeiten sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen einsahe, schickte er ihnen seinen Sohn Mstislaw Rostislawitsch zu, worauf die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch, einen Enkel des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch, zum großen Verdruß des Fürsten Andrei Juriewitsch von Rostow, jedoch mit gebührender Achtung, aus ihrer Stadt entließen.

In diesem Jahre ließ Fürst Andrei Jurjewitsch geschickte Bildermahler kommen, welche am 30sten August die Kirche der heiligen Mutter Gottes (zu Wladimir an der Kläsma) inwendig mit Gemählden auszuschmücken den Anfang machten.

In diesem Jahre starb Fürst Iwan Rostislawitsch Berlädin in der Stadt Selun.

Auch

Auch starb in diesem Jahre Fürst Wladimir Swätoslawitsch von Räsan, Jaroslaws Enkel.

Um diese Zeit unternahm Fürst Rochwold Borißowitsch von Polozk einen Feldzug gegen den Fürsten Wolodar Glebowitsch und kam bis nahe vor Minsk, wo sich Fürst Wolodar den Tag über eingeschlossen hielt, in der folgenden Nacht aber mit den Litauern einen Ausfall that und die Polozker im ersten Angrif besiegte. Fürst Rochwold flüchtete nach Sluzk und begab sich nach dreyen Tagen von da nach Drutschesk, die Regierung von Polozk aber übernahm Fürst Wseslaw Waßilkowitsch.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch war mißvergnügt aus Kiew nach Wladimir in Wolhynien abgereiset, und beschwerte sich über seinen Vaterbruder Rostislaw Mstislawitsch, daß dessen Sohn David Rostislawitsch, obgleich ohne Vorwissen seines Vaters, einen

von ihm, Mstislawen, in Tortschesk verordneten Poßadnik abgesetzt und mit sich nach Kiew gebracht, Rostislaw aber hierauf seinen Sohn David nach Belgrad versetzt hatte. Er zog nach einem kurzen Aufenthalt in Wladimir in Wolhynien vor Pereßopniza und ließ den dasigen Fürsten Wladimir Andreewitsch zur Aufhebung seines Bündnisses mit dem Großfürsten auffordern, erhielt aber eine abschlägige Antwort und kehrte unverrichteter Sachen zurück.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch zuverläßig erfuhr, durch was für Ränke man ihn mit dem Großfürsten Rostislaw entzweit habe, ließ er ihn, mit umständlicher Anzeige alles dessen, um Verzeihung bitten, worauf Rostislaw, der alles wahr befand, sein Bündniß mit Swätoslaw erneuerte, beide Fürsten aber die Verläumder von sich entfernten und ins Elend verwiesen.

Im Jahre 1162 brach die Leontische Ketzerey aus, und gab den Verläumdern Gelegenheit, den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow mit seinen Brüdern Mstislaw, Michail, und Wsewolod zu entzweyen, die laut dem Testament ihres Vaters verschiedene Städte in den Ländern des Fürsten Andrei Jurjewitsch besaßen, jetzt aber von diesem Fürsten nebst verschiedenen gewesenen Bojaren seines Vaters aus ihren Besitzungen vertrieben wurden, und sich theils bey ihren Brüdern Gleb von Perejaslawl und Waßilko, theils beym Fürsten Olg Swätoslawitsch aufhielten, ohne von ihrem Bruder Andrei Jurjewitsch irgend etwas zu ihrem Unterhalt zu empfangen. Da indessen Leontii große Schmähreden gegen den Fürsten Andrei Jurjewitsch ausstieß, und dieser solches nicht länger ertragen konnte, schickte er ihn aus Rostow unter Wache zum Mitropoliten nach Kiew, welcher ihn lange ermahnete

und auf den rechten Weg zu führen suchte, als er aber seine unüberwindliche Halsstarrigkeit sahe, ihn zum Patriarchen nach Konstantinopel sandte. Als Leontii in Adrianopel ankam, stand der Kaiser Emanuel nicht weit von dieser Stadt am Flusse im Lager, und befahl auf die von der Ketzerey dieses Bischofs erhaltene Nachricht, ihn vor sich zu bringen und mit ihm in seiner Gegenwart zu disputiren. Leontii ward bey dieser Gelegenheit von den Gelehrten sehr in die Enge getrieben, konnte auch seine Meinung weder aus der heiligen Schrift noch aus den Kirchensatzungen beweisen, fing aber an den Kaiser in seiner Gegenwart zu schimpfen, wofür die kaiserliche Bediente ihn schlugen und im Flusse ersäufen wollten, aber vom Kaiser selbst zurück gehalten wurden, der das Betragen dieses Bischofs für wahre Tollheit erklärte, und ihn weiter zum Patriarchen nach Konstantinopel abfertigen ließ. Der

Patriarch verwieß ihm, in einer vor den kiewschen, rostowschen, tschernigowschen, und perejaslawischen Gesandten gehaltenen öffentlichen Versammlung, seine Unwissenheit, und schickte ihn zur Züchtigung ins Kloster. Seine Ketzerey bestand in Vermehrung der Fasten und Erschwerung des Ehestandes. Die Geschichtschreiber sagen von ihm: er war zwar nicht gelehrt, aber voll Stolz.

Der Patriarch zu Konstantinopel ließ den Fürsten Andrei Jurjewitsch bitten, einen gewissen Nestor wieder zum Bischofe von Rostow anzunehmen, Andrei Jurjewitsch aber berief seine Fürsten und Bojaren zusammen und sprach zu ihnen: „da sein Gebiet „wegen seiner vielen Städte und Dörfer „nicht füglich von einem Bischofe besorgt „werden könne, so halte er für gut, in sei„ner neuerbauten Stadt Wladimir an der „Kläsma, nach dem Beyspiel von Kiew, „einen Mitropoliten-Sitz anzuordnen,“ wel-

ches zwar von vielen Fürsten und Bojaren für gut und lobenswerth erkannt wurde, den Rostowern aber sehr unangenehm war. Andrei Jurjewitsch sandte indessen einen gewissen Jakob Stanislawitsch mit einem Schreiben an den Patriarchen nach Konstantinopel, und bat ihn, in Wladimir an der Kläsma einen Mitropoliten einzusetzen.

Der Patriarch ließ dieses Schreiben in einer Versammlung der Geistlichkeit, in Beysenn des Bischofs Nestor von Rostow und des Abgesandten des Mitropoliten Feodor von Kiew, die beide gedachter Bitte gleichmäßig zuwider waren, öffentlich vorlesen, und schickte dem Fürsten von Rostow nach vielen Berathschlagungen ein Antwortschreiben zu, in welchem er ihm seine Bitte versagte.

In diesem Jahre zog Fürst Isäslaw Andreewitsch, auf Befehl seines Vaters, mit vielen andern Fürsten und den räsanischen

und muromschen Hülfstruppen an den Don gegen die Polowzer, und traf sie jenseits dieses Flusses in der Ebene, wo er über sie nach einem heftigen Gefechte einen Sieg erfocht.

In diesem Jahre schloß der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch mit dem Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow Frieden, und mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow einen Vertrag wegen Groß-Nowgorod, welchem zufolge Fürst Swätoslaw Rostislawitsch am 8ten September wiederum die Regierung daselbst antrat, der Poßadnik Neshatin aber abgesetzt und Asaria zum Nameßnik ernannt wurde.

Bald nach diesem fiel ein Haufen Polowzer bey Jurjew und um die Sula, ein anderer Haufen aber ins Gebiet der Berendeer ein, wo sie verschiedene Wohnplätze plünderten. Die Schwarzmützen setzten ihnen mit ihrer gesammten Macht nach und holten sie am Flusse Rsi ein, wo sie ihnen nicht

nicht nur alle Gefangene und gemachte Beute abnahmen, sondern auch von ihrer Seite zwey Söhne des Fürsten Samas und andre Fürstenkinder gefangen nahmen.

In diesem Jahre unternahm Fürst Mstislaw Isäslawitsch einen zweyten Feldzug nach Pereßopniza gegen den Fürsten Wladimir Andreewitsch, mit welchem er sich bald darauf versöhnte.

Da indessen diese von Seiten des Fürsten Mstislaw geschehene Anfälle vielen Fürsten bedenklich schienen, verbanden sich die Fürsten Rurik Rostislawitsch, Swätopolk Juriewitsch von Turow, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien nebst seinem Bruder Jaroslaw, und Olg Swätoslawitsch von Kursk wider ihn und seine Brüder, und zogen vor Sluzk gegen seinen Vetter Wladimir Mstislawitsch, der ihnen, in Rücksicht ihrer überlegenen Macht, Friedensvorschläge that, Sluzk abtrat, und sich selbst

zu

zu seinem Bruder dem Großfürsten nach Kiew begab, von dem er Tripol nebst vier andern Städten erhielt.

In diesem Jahre begaben sich die in ihren Besitzungen gekränkte Fürsten Mstislaw Jurjewitsch und Waßilko Jurjewitsch mit ihrer Mutter und ihrem dritten Bruder Wsewolod nach Konstantinopel, wo der griechische Kaiser dem Fürsten Waßilko vier Städte an der Donau, dem Fürsten Mstislaw aber eine Gegend bey Skolon anwieß.

Im Jahre 1163 schloß der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch mit seinem Neffen Mstislaw Isäslawitsch Frieden, und gab ihm die genommene Städte Tortschesk und Belgrad, anstatt Tripol aber Kanew wieder.

In diesem Jahre vermählte der Großfürst seinen Sohn Rurik mit einer Tochter des polowzischen Fürsten Belakow, bey welcher Gelegenheit der Friede mit den Polowzern bestätiget ward.

Indessen fielen die Polowzer bald darauf ins tschernigowsche Gebiet ein, und thaten einigen Schaden, zogen sich aber, als man gegen sie Truppen zusammen zog, eiligst zurück.

Im Jahre 1164 kam der von dem Patriarchen ohne Vorwissen des Großfürsten ernannte Mitropolit Johann aus Konstantinopel an. Rostislaw Mstislawitsch wollte weder diesen Mitropoliten annehmen, noch auch fürs künftige die Ernennung der russischen Mitropoliten in Konstantinopel zugeben, und schickte deshalb einen gewissen Jurii Semkowitsch als seinen Gesandten an den griechischen Kaiser ab, mit welchem der Kaiser von seiner Seite einen Gesandten an den Großfürsten abfertigte, der viele Geschenke an Sammet, Gold- und Silber-Stoffen, und dergleichen, mitbrachte, und um gütige Aufnahme des Mitropoliten Johann bat. Der Großfürst erwiederte auf diese Vorstellung:

lung: „daß er zwar für jetzt diesen Mitro„politen aus Achtung und Freundschaft für „den Kaiser annehmen wolle, wenn aber der „Patriarch inskünftige ohne sein Vorwissen „und Anordnen, den Vorschriften der heili„gen Apostel zuwider, einen Mitropoliten „für Rußland ernennen sollte, so werde er „selbigen keinesweges anerkennen, und ein „ewiges Gesetz machen, daß der Mitropolit „mit Erlaubniß des Großfürsten von den „russischen Bischöfen erwählt und eingesetzt „werden solle," worauf er den Mitropoliten in das für ihn bestimmte Haus zu führen befahl und die kaiserlichen Gesandten mit Geschenken und Freundschaftsversicherungen entließ.

In diesem Jahre ward Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, der schon lange siech und in hohem Alter war, von einer schweren Krankheit befallen, und ließ seinen Sohn Olg aus Kursk zu sich rufen, welcher

zwar am 18ten Februar in Tschernigow ankam, aber seinen Vater, der am 15ten dieses Monats verstorben war, nicht mehr am Leben fand.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, hatte nicht sobald von dem Ableben seines Vaterbruders Nachricht erhalten, als er seinen Sohn nach Gom voraus schickte, in verschiedenen tschernigowschen Städten Statthalter einsetzte und sich selbst eiligst nach Tschernigow auf den Weg machte. Da er aber unterweges erfuhr, daß Fürst Olg Swätoslawitsch schon daselbst angekommen sey, ließ er ihn zur Abtretung der Stadt Tschernigow und des dazu gehörigen Gebiets auffordern, und kam mit ihm nach einigen Unterhandlungen überein, daß er ihm Tschernigow abtreten, dagegen aber Nowgorod-Sewerskoi erhalten sollte, worauf Olg Swätoslawitsch ihm einen gewissen Iwan Radoslawitsch mit dem hierüber entworfe-

nen

nen schriftlichen Vertrage zuschickte. Swätoslaw Wsewolodowitsch hielt die von seiner Seite ertheilte Versicherung nicht, sondern betrug sich gegen Olgs Brüder Igor und Wsewolod unbillig und gab ihnen keine Besitzungen, so daß ihnen Olg einen Theil seines Sewerischen Gebiets einräumen mußte.

In diesem Jahre kam der griechisch-kaiserliche Prinz Andronik, wegen eines zwischen ihm und dem Kaiser Emanuel entstandenen Misvergnügens über das schwarze Meer aus Konstantinopel nach Rußland, und begab sich zu dem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, der ihn mit gebührender Achtung aufnahm und ihm einige Städte zu seinem Unterhalt anwies.

Die Geschichtschreiber melden: daß die Griechen bey dieser Gelegenheit sich an Igors, Swätoslaws und Wladimirs Siege erinnert und die Rückkehr des Prinzen Andronik mit rußischen Hülfstruppen gefürchtet

haben, wodurch denn der griechische Kaiser veranlaßt worden sey, zwey Bischöfe als Gesandte an den Fürsten von Halitsch abzuschicken, die den Prinzen nach Konstantinopel zurück zu kehren bewogen. Jaroslaw gab dem Prinzen, zur Bezeugung seiner Achtung und Freundschaft, den Bischof Kosmus und einige andre vornehme Männer zur Begleitung mit, welche von dem griechischen Kaiser als Gesandte, eben so wie sein Neffe, wohl empfangen, und nach Bestätigung des geschlossenen Vergleichs mit Dank und Geschenken zu ihrem Herrn zurück entlassen wurden.

In diesem Jahre fiel in Halitsch ein so heftiger, Tag und Nacht anhaltender Regen, daß die Flüsse Dniester und Dnieper sich von beiden Seiten sehr weit und bis an die wükowischen Moräste ergossen, so daß über 300 Menschen, die um Salz zu holen nach Udetsch gegangen waren, in der Flut ertranken, andre

dre aber sich auf hohe Bäume retteten, auch kam in dieser Ueberschwemmung vieles Vieh und viel Getreide auf dem Felde um, wodurch im folgenden Winter große Theurung und Hungersnoth entstand.

In diesem Jahre unternahm Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, mit seinem Bruder Jaroslaw Jurjewitsch, seinem Sohne Swätoslaw Andreewitsch, und dem Fürsten Jurii von Rostow, einen Feldzug gegen die wolgischen Bolgaren. *)

Die Bolgaren kamen ihm zwar unter Anführung ihres Fürsten entgegen, wurden aber von dem russischen Heere dergestalt geschlagen, daß solches sehr viele Gefangene machte, und der bolgarische Fürst selbst sich nicht ohne Mühe von wenigen Leuten begleitet in die große Stadt (Bogard) rettete.

*) Die wolgischen Bolgaren nannten sich selbst Biliren.

Fürst Andrei Jurjewitsch feierte nach diesem Siege ein Dankfest, zog hierauf gegen die bolgarische Hauptstadt Brächimow (wo jetzt Waßil-Surskoi liegt), eroberte auf dem Wege noch drey andre Städte, und kam mit Ehre und Ruhm nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Um diese Zeit kamen die Schweden in 60 Schnauen vor Ladoga, richteten daselbst vielen Schaden an, und zogen sich von da in den Fluß Woronäi, wohin ihnen aber Fürst Swätoslaw Rostislawitsch von Nowgorod und der dasige Poßadnik Asaria folgten und sie dergestalt schlugen, daß 43 Schnauen genommen, andre versenkt wurden, und nur wenige sich mit der Flucht retteten.

Im Jahre 1165 starb Fürst Isäslaw Andreewitsch, und ward in Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

In diesem Jahre erhielt Fürst David Rostislawitsch den Besitz von Witepsk, und trat dagegen seinem Neffen, des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch Enkel, Roman Wetscheslawitsch, Waßilew und Krasnoi ab.

Um diese Zeit thaten die Polowzer einen Einfall ins Gebiet der Torken und Berendeer, Fürst Waßilko Jurjewitsch aber schlug sie am Flusse Rsi und nahm viele gefangen, so daß sowohl er selbst als seine Truppen sich nicht nur durch die erbeutete Waffen und Pferde, sondern noch mehr durch das Lösegeld für die Gefangenen bereicherten.

Im Jahre 1166 vermählte der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch seinen Neffen Jaropolk Isäslawitsch mit einer Tochter des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow.

In diesem Jahre starb am zweyten April Jaroslaw Jurjewitsch, ein Bruder des Für-

sten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und ward zu Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Bald nachher starb die Fürstin Maria, verwittwete Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, und gleich nach ihr auch die Gemahlin des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, eine Tochter des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch, Olg Swätoslawitsch vermählte sich hierauf am 29sten Julius dieses Jahres mit Agafia Rostislawowna, einer Tochter des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch.

Im Jahre 1167 starb in Schtschish Fürst Swätoslaw Wladimirowitsch, ein Sohn des Fürsten Wladimir Davidowitsch und Eidam des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow.

Nach dem Tode des Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch von Schtschish, entstand über dessen Besitzungen Streit, zwischen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tscher-

Tschernigow und Olg Swätoslawitsch von Sewerien, von welchen letzterer sich bey dem Großfürsten Rostislaw beschwerte, daß Swätoslaw den besten Theil der Erbschaft seinem Bruder zugewandt, seinem Neffen aber blos Schtschifh angewiesen habe.

Der Großfürst fand, daß der Fürst von Tschernigow sich würklich gegen den Fürsten von Sewerien unbillig betrage, und ließ ihn ermahnen, die Sache mit ihm nach Recht und Billigkeit abzumachen, Swätoslaw Wsewolodowitsch aber folgte dem Rath des Großfürsten nicht. Olg versuchte hierauf sich der Stadt Starodub zu bemächtigen, erfuhr aber auf dem Wege, daß Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch schon vor ihm daselbst angekommen sey, und wandte sich gegen Tomost, dessen er sich auch bemächtigte. Indessen schickte Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Bruder Jaroslaw mit einer Parthey Polowzer gegen Nowgorod-Se-

werskoi ab, welcher bey Molotschnie-Wodu, 16 Werste von besagter Stadt, auf die Nachricht daß Olg zurückgekommen sey, Halt machte, und als er weiter erfuhr, daß Olg sehr krank liege, ihm Friedensvorschläge thun ließ, die Olg annahm, und selbigen zufolge Swätoslawen vier Städte abtrat. Da die Polowzer sahen, daß die Fürsten von Tschernigow und Sewerien sich gütlich verglichen hätten, gingen sie am Dnieper bis zu den Wasserfällen herab, und fielen die nach Griechenland handelnde Kaufleute an, worauf aber der Großfürst sogleich seinen Feldherrn Wladislaw gegen sie abfertigte, der sie vertrieb und die Kaufleute in Sicherheit brachte.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Olg Swätoslawitsch ein Sohn gebohren, welcher Swätoslaw, in der heiligen Taufe aber Boris, genannt ward.

Um diese Zeit zog Wolodar Glebowitsch von Isäslawl, gegen den Fürsten Weslaw Waßilkowitsch vor Polozk. Dieser zog ihm zwar mit den Polozkern entgegen, Wolodar aber ließ ihm nicht Zeit alle seine Leute zusammen zu ziehen, sondern überfiel ihn unversehens und schlug die Polozker in die Flucht, so daß sich Weslaw selbst nach Witepsk flüchten mußte. Wolodar kam nach diesem Siege nach Polozk, nahm selbiges ohne Widerstand in Besitz und zog von da weiter gegen die Fürsten David und Weslaw nach Witepsk. Er kam bis an die Düna, und fing von seiner Seite des Flusses das Gefecht an, wogegen aber Fürst David Rostislawitsch, der den Fürsten Roman mit den Smolenskern erwartete, sich in kein Treffen einlassen wollte. Um Mitternacht hörte man in dem Heere des Fürsten Wolodar ein großes Geräusch, welches mit dem Winde von der Seite, wo die Armee des

Fürsten David stand, herzukommen schien, und zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß Roman Rostislawitsch mit einem großen Heere Smolensker im Anzuge sey. Wolodar zog sich hierauf eiligst von Witepsk zurück und ward bey Anbruch des Tages von den Fürsten David und Wseslaw, die ihn jedoch nicht einholten, verfolgt, Wseslaw aber verfügte sich wiederum nach Polozk.

In diesem Jahre vermählte Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch seinen Sohn Wsewolod mit der Prinzessin Malfrida Boleslawa, einer Tochter des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow; Fürst Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk aber vermählte seinen Sohn Wsewolod mit einer Tochter des Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow.

Um diese Zeit zog Fürst Olg Swätoslawitsch von Sewerien mit seinen Brüdern gegen die Polowzer an den Donez, wo ihm

der

der polowzische Fürst Bonak mit einer ansehnlichen Macht entgegen kam. Olg Swätoslawitsch schlug zwar die Polowzer nach einem langen Gefechte in die Flucht, verlohr aber dabey viele tapfere Männer, deren Verlust ihn mehr schmerzte, als ihn der Sieg erfreute.

In eben diesem Jahre kamen andre Polowzer unversehens vor Perejaslawl, welchen des Fürsten Gleb Jurjewitsch Feldherr Schwarn aus der Stadt entgegen zog, aber von ihnen überwunden und selbst gefangen, doch bald gegen Lösegeld wieder in Freiheit gesetzt ward.

Da der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch sahe, daß die Polowzer wiederum häufige Einfälle in Rußland thaten, und die auf dem Dnieper Handel treibende Kaufleute plünderten und erschlugen, ließ er alle Fürsten mit ihren Truppen nach Kiew einladen, worauf sich die Fürsten Mstislaw Isäslawitsch

witsch von Wladimir in Wolhynien mit seinem Bruder Jaroslaw, Isäslaw von Luzk, Wladimir Andreewitsch von Busheßk, Wladimir Mstislawitsch von Sluzk, Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl, Iwan Jaroslawitsch von Gorodensk, und die Fürsten Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch als Anführer der Halitschischen Truppen, insgesammt daselbst einfanden. Man rückte hierauf mit dem ganzen vereinigten Heere bis Kanew vor, wartete daselbst die aus Griechenland kommende Kaufleute ab, und ließ unterdessen die Polowzer aufsuchen, da sich aber diese nirgends zeigten und folglich das russische Heer keine Gelegenheit zum Angriffe fand, kehrte ein jeder wiederum in seine Gegend zurück.

Zu Ende dieses Jahres unternahm der Großfürst Rostislaw eine Reise nach Groß-Nowgorod, und kehrte auf dem Wege bey seinem Eidame dem Fürsten Olg Swätoslaw

von

von Sewerien in Tschitschersk ein, wo er von diesem Fürsten und dessen Gemahlin erwartet, mit vieler Freude bewirthet, und nebst seinen Bojaren beschenkt ward, wogegen er gleichfalls seinen Eidam, seine Tochter und deren Bojaren beschenkte.

Von hier begab sich der Großfürst nach Smolensk, wo er mehr als dreißig Werste vor der Stadt von den Bojaren, dann von seinen Enkeln, hierauf von seinem Sohne Roman Rostislawitsch, vor der Stadt aber von dem Bischofe Manuil mit der Geistlichkeit und fast vom ganzen Volke empfangen ward, welches ihm mit großer Freude und eifrigem Verlangen, ihren Herrn, der dieses Fürstenthum schon in seiner zarten Jugend von seinem Vater erhalten hatte, zu sehen, entgegen kam, und ihm viele Geschenke darbrachte, die er sehr gnädig annahm, und nicht nur diejenigen, die sie ihm brachten, reichlich wieder beschenkte, sondern auch den

Armen viele Almosen anstheilen ließ. Er setzte nach einem kurzen Aufenthalt in Smolensk, seine Reise bis Toropez fort, und ließ von da seinen Sohn Swätoslaw Rostislawitsch aus Nowgorod zu sich nach Weliki-Luki rufen, welcher auch bald darauf, von vielen vornehmen Nowgorodern begleitet, daselbst ankam.

Da der Großfürst hieselbst krank ward, und fühlte, daß er nach Nowgorod zu reisen nicht im Stande seyn würde, ließ er die Nowgoroder vor sich rufen, und sprach mit ihnen umständlich über ihre Unordnungen und Gesetzlosigkeit, wodurch ihr ganzes Land vielen Schaden leide und endlich zu Grunde gehen müsse, wogegen die Nowgoroder ihm mit Thränen, seinen Sohn jederzeit als ihren regierenden Herrn zu ehren, versprachen und dieses Versprechen mit einem Eide bekräftigten. Er beschenkte hierauf seinen Sohn und die Nowgoroder, entließ sie nach ihrer

Stadt,

Stadt, und reisete selbst krank nach Smolensk zurück, wo er seine Schwester die Fürstin Rogneda von Polozk vor sich fand, die ihn, weil ihr seine Krankheit gefährlich schien, die Reise nach Kiew aufzuschieben bat, und als sie vernahm, daß er seine Reise eben deshalb beschleunigen wolle, um, wenn er auch unterweges sterben sollte, in dem Kloster des heiligen Feodor in Kiew begraben zu werden, ihm vorstellete, daß dieses ja eben sowohl in Smolensk in der von ihm erbaueten und prächtig ausgeschmückten Kirche geschehen könnte. Er folgte indessen diesem Rathe nicht, sondern befahl die Reise nach Kiew anzutreten, und fing an von der Tonsur zu sprechen, die er auch auf der Reise, da er schon nicht weit von Kiew war und seines Lebens Ende vermerkte, würklich annehmen wollte, aber durch die Vorstellung seines Beichtvaters, „daß Gott ihn zum „Fürsten verordnet habe, um Gutes zu thun

„und

„und für seine Unterthanen Recht und Ge„rechtigkeit zu handhaben, nicht aber um „sich als Mönch von der Welt zu trennen," davon abgehalten ward.

Im Winter dieses Jahres zogen die tschernigowischen und sewerischen Fürsten unter Anführung des Fürsten Olg Swätoslawitsch gegen die Polowzer zu Felde, und erbeuteten das Lager des Fürsten Kosi mit seiner Frau und Kindern und seinem ganzen Vermögen, so wie Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch besonders das Lager des Fürsten Berläkow, wo viele russische Gefangene befreyt wurden, und kamen insgesammt mit Ruhm und Beute zurück.

Der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch kam auf seiner Reise aus Smolensk bis zum Dorfe Gordino am Verhau, wo er am 14ten März des Jahres 1168 verschied.

Er hatte sieben Jahre regieret, und ward in Kiew in dem Kloster des heiligen Feodors begraben. Seine

Seine Gemahlin ist unbekannt.

Seine nachgelassene Söhne waren: Roman, Rurik, Swätoslaw, David, Mstislaw.

Geschlechtsregister Rostislaws I.

Mstislaw I. Großfürst von ganz Rußland, vom Jahre 1125 bis 1132.

Dessen Gemahlinnen:

1) Christina, eines nowgorodschen Poßadniks Tochter.

2) Ljubawa, des nowgorodschen Poßadniks Dmitrii Danilowitsch Tochter.

Dessen Sohn Rostislaw I. Fürst von Smolensk, nachher Großfürst von Kiew, vom Jahre 1161 bis 1168.

Seine Gemahlin ist unbekannt.

Seine Kinder waren:

Roman, Rurik, Swätoslaw, David, Mstislaw, Agafia, vermählt mit dem Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien.

Rostislaws I. Zeitverwandte, vom Jahre 1161 bis 1168 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich I. von 1152 bis 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1139 bis 1184.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In Brandenburg.

Fürst.

Albert I. von 1142 bis 1169.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich X. von 1154 bis 1180.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Stephan III. von 1141 bis 1161.

In Dännemark.

König.

Wladimir oder Woldemar I. v. 1157 b. 1182.

In Schweden.

König.

Karl VII. von 1160 bis 1168.

In Arabien.

Kalif.

Mostanged LI. Kalif von 1160 bis 1170.

In Egypten.

Kalif.

Adged von 1160 bis 1180.

In Ikonium.

Sultan.

Kilitshe Arslan von 1155 bis 1192.

In Alepo.

Sultan.

Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

König.

Heinrich II. von 1154 bis 1189.

In Schottland.

Könige.

Malkolm IV. von 1153 bis 1165.

Wilhelm von 1165 bis 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Feresa und Alphons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarch zu Konstantinopel.

Lucas von 1155 bis 1169.

Römischer Pabst.

Alexander III. von 1159 bis 1181.

Mitropoliten zu Kiew.

Theodor von 1160 bis 1164.

Johann von 1164 bis 1167.

Konstantin von 1167 bis 1175.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Tschernigow.

Swätoslaw Olgowitsch von 1157 bis 1164.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von 1164.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Swätoslaw Wsewolodowitsch v. 1157 b. 1164.

Olg Swätoslawitsch von 1164.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch von 1157.

In Turow.

Jurii Jaroslawitsch.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch.

In Smolensk.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Halitsch.

Jgroslaw Wladimirowitsch.

In Groß-Nowgorod.

Mstislaw Jurjewitsch.

Swätoslaw Rostislawitsch.

Mstislaw Mstislawitsch — bis 1161.
Mstislaw Rostislawitsch von 1161.

In Polozk.

Rochwold Borißowitsch.
Wseslaw Waßilkowitsch.

In Minsk.

Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.

Gleb Rostislawitsch.

In Isäslawl.

Wsewolod Glebowitsch — bis 1158.
Wratschiislaw.
Wolodar Glebowitsch.

In Perejaslawl.

Gleb Jurjewitsch.

In Schtschisk.

Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Kursk.

Olg Swätoslawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Mstislaw Isäslawitsch.

In Porßän.

Waßilko Jurjewitsch.

In Råsan.

Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.

Andrei Rostislawitsch.

In Sluzk.

Wladimir Mstislawitsch.

In Peresopniza.

Wladimir Andreewitsch.

In Tripol.

Wladimir Mstislawitsch von 1162.

In Murom.

Jurii.

In Witepsk.

David Rostislawitsch von 1165.

In Waßilew und Krasnoi.

Roman Wetscheslawitsch.

In Gorodensk.

Iwan Jaroslawitsch.

40.
Großfürst Mstislaw II.

Nach dem im Jahre 1168 erfolgten Tode des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch, verbanden sich die damals in Kiew befindlichen Fürsten Wladimir Mstislawitsch, Wladimir Andreewitsch, Jaroslaw Isäslawitsch, Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch, und setzten nach vorgängiger Berathschlagung fest: den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch von Wladimir in Wolhynien zur großfürstlichen Regierung in Kiew einzuladen, und dagegen von ihm die Bestätigung der fürstlichen Besitzungen, so wie sie solche zum voraus unter sich vertheilt hatten, zu verlangen, nemlich: dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch, Mstislaws Vaterbruder, Poroßje und Tortschesk mit dem ganzen dazu gehörenden Gebiet, dem Fürsten Wladimir Andreewitsch Berest und Drogotschin,

dem Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch, Mstislaws Bruder, Wladimir in Wolhynien und Luzk mit dem dazu gehörigen Lande, worauf sie ihre Gesandten und einige der vornehmsten Kiewer an den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch nach Wladimir in Wolhynien abfertigten.

Die Geschichtschreiber sagen: Fürst Mstislaw Isäslawitsch ward damals für den tapfersten und mächtigsten seiner Zeitgenossen unter den russischen Fürsten von Ruriks Stamm gehalten. Er war nicht sehr groß von Wuchs, aber breitschulterig und stark, so daß kaum irgend jemand ausser ihm seinen Bogen zu spannen vermochte; er war schön von Gesicht, und trug kurzes krauses Haar. Alle Fürsten ehrten und fürchteten ihn, weil er sowohl im Gefecht als in allen seinen Unternehmen männlich entschlossen war. Er liebte das Recht, ließ sich nicht von Weibern und Wein beherrschen, und

war selbst bey seinen dann und wann vorfallenden Belustigungen, jederzeit zur Rechtspflege und zu guten Anordnungen bereit; er schlief wenig, las fleißig in Büchern, und berathschlagte sich mit seinen Großen über die Verwaltung der Staatsgeschäfte; er wendete vielen Fleiß auf die Erziehung seiner Kinder, und sagte ihnen oft, daß die Ehre eines Fürsten in der Gerechtigkeit, Rechtspflege und Tapferkeit bestehe.

Als dieser Fürst von dem Ableben seines Vaterbruders, des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch, Nachricht erhielt, schickte er einen gewissen Wladislaw Woroslawitsch vor sich her nach Kiew, und ließ seinem Neffen dem Fürsten Waßilko Jaropoltschitsch bis zu seiner Ankunft die Regierung der Stadt übertragen, wohin er auch einige Richter absandte.

Unterdessen fingen die verbündeten Fürsten an, zur Unterstützung ihrer Forderungen

Truppen zusammen zu ziehen, welches die dem Fürsten Mstislaw ergebene Kiewer dem Fürsten Waßilko Jaropoltschitsch und vorgedachtem Wladislaw anzeigten, diese aber durch einen eiligst abgefertigten Boten dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch bekannt machten. Mstislaw ließ sogleich den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow nebst dessen Bruder, wie auch den König von Polen, mit Bitte um Hülfstruppen, von diesem Vornehmen der Fürsten benachrichtigen, und erhielt von dem Fürsten von Halitsch fünf Schaaren, aus Polen aber nur wenige Truppen, mit welchen vereinigt er gegen Kiew vorrückte, und auf dem Wege bey Mikulin den Fürsten Mstislaw Wsewolodowitsch mit den Tschernigowern, wie auch die Berenditschen und Torken an sich zog.

Um diese Zeit begab sich Fürst Wladimir Mstislawitsch (Mstislaws Vaterbruder) mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus Tripol nach Wüschgrad, wohin sich auch seine Mutter, die gewesene Gemahlin des Großfürsten Mstislaw I, aus Kiew zu ihm verfügte.

Fürst Waßilko Jaropoltschitsch holte zwar mit den Berenditschen den Fürsten Wladimir bey Schelan ein, und wollte ihn angreifen, die Berenditschen aber wollten nicht gegen ihn fechten, sondern folgten ihm blos bis zum Wsewolodischen Kloster nach, woräuf sie ihren Rückzug antraten, Wladimir aber in die Stadt einzog.

Am folgenden Morgen kam Mstislaw Isäslawitsch nahe bey Kiew an, musterte seine Truppen, rückte auf dem Wasilewschen Wege an, und ward bey Olgs Grabhügel von allen Kiewern empfangen. Er nahm selbige gnädig auf, zog in die Stadt ein,

ließ die in Kiew befindliche Fürsten und Bojaren zur Berathschlagung zusammen rufen, machte verschiedene zur Endigung der entstandenen Streitigkeiten nöthige Anstalten, und zog noch an demselben Tage vor Wüschgrad, wo die Rostislawitschen, die sich von diesem Kriege keinen Vortheil versprachen, nach Verlauf zweyer Tage und nach einigen vorgefallenen kleinen Scharmützeln, den Fürsten Wladimir Mstislawitsch zum Frieden beredten, welcher nach einigen Unterhandlungen am 18ten May geschlossen ward. Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch ertheilte dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch das von selbigem bisher besessene Tripol mit dem dazu gehörigen Gebiet, hielt am Montage, den 19ten May, seinen Einzug in Kiew und nahm daselbst den Thron seines Vaters und seiner Voreltern in Besitz, worauf er seinen Vetter Wladimir Mstislawitsch nach Tripol entließ. Die Geschichtschreiber sagen:

sagen: Wladimir Mstislawitsch wußte zwar selbst, daß er zu einer so weitläuftigen und beschwerlichen Staatsverwaltung nicht geschickt sey, ließ sich aber doch vom Neide gegen den Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch beherrschen, wozu er besonders durch Schmeichler gereizt und verleitet ward. Denn diese schwatzten unaufhörlich ihm und den Seinen vor: wie schimpflich es für ihn sey, sich in Tripol mit einer abgetheilten Besitzung zu begnügen, während daß das Großfürstenthum sich in den Händen seines Neffen befinde. Sie zeigten ihm viele Beyspiele, daß der wankende kiewsche Thron seit Wladimirs Zeiten von einem Verwandten dem andern entrissen worden sey, ohne zu erwähnen, wie sehr durch dergleichen innerliche Kriege, die innere und äussere Macht der Fürsten von Nuriks Stamm und Nußlands Ruhm und Ehre geschwächt worden sey. Diese und dergleichen Vorstellungen

erhitzten den schwachen Geist des Fürsten Wladimir Mstislawitsch, welcher nunmehr blos darauf bedacht war, wie er sich des Großfürstenthums bemächtigen und solches seinem Neffen entreissen könnte. Man fühlte zwar die Schwürigkeit der Ausführung, und verfiel mehr als einmal darauf, daß es vielleicht das leichteste Mittel seyn möchte, die großfürstliche Gewalt zwischen Wladimir und Mstislaw, so wie ehemals zwischen Isäslaw und Wetscheslaw zu theilen, man konnte sich aber auch nicht verbergen, wie viele Unbequemlichkeiten sich bey Theilung der höchsten Gewalt und Vereinigung so verschiedener Gesinnungen zeigen würden, da schon die Wahl der Mittel dazu, so vielen Schwürigkeiten ausgesetzt war.

Unterdessen hatte ein Bojar des Fürsten David Rostislawitsch, Namens Waßil Anastaßjewitsch, der sich damals beym Fürsten Wladimir Mstislawitsch in Tripol aufhielt, alle

alle diese Anschläge erfahren, und machte sie sogleich seinem Fürsten mit dem beygefügten Rathe bekannt, daß man diese neuen Unruhen gleich in ihrem ersten Anfange zu ersticken bemüht seyn müßte.

Fürst David Rostislawitsch zeigte dieses seinem Vetter dem Großfürsten Mstislaw an, welcher, um seinen Vaterbruder nicht vor dem Volke verächtlich zu machen, lieber seine Ankunft in Kiew abwarten wollte. Diese erfolgte indessen bald, weil Wladimir, um das erstandene Gerücht von seinem Vorhaben durch List zu entkräften, von selbst zum Großfürsten kam und sich zu rechtfertigen bemüht war. Der Großfürst antwortete ihm zwar anfangs nichts, verfügte sich aber mit ihm, als zum Gottesdienst, nach dem petscherischen Kloster, wo er ihm in die Zelle des Oekonoms zu gehen befahl, selbst aber in des Abts Zelle ging, und ihn durch

zwey Bojaren *) befragen ließ, warum er, ohne sich, wie gewöhnlich, vorher melden zu lassen, zu ihm gekommen sey, und was er ihm zu sagen habe? Wladimir Mstislawitsch schickte jetzt seinen Hofmeister zum Großfürsten, und ließ ihm auf seine Anfrage antworten: Er habe gehört, daß man ihm verläumdet und ihm Sachen und Absichten beygemessen habe, die ihm nie in den Sinn gekommen wären. Der Großfürst erwiederte hierauf, er habe von seinen geheimen Anschlägen durch den Fürsten David Rostislawitsch Nachricht erhalten, welcher ihm jetzt selbst nähere Auskunft geben könne, durch wen er etwas davon vernommen habe. Beide Fürsten schickten nunmehr einige ihrer Bojaren nach Wüschgrad, um den Fürsten David Rostislawitsch über diese Sache befra-

gen

*) Einige Schriftsteller behaupten, daß das Wort Bojarin sarmatischen Ursprungs sey, und einen klugen Kopf oder klugen Mann bedeute.

gen zu lassen, welcher ihnen den Waßilko Anaſtaßjewitſch, durch den er dieſe Nachricht erfahren hatte, nebſt ſeinem Tuſäzkoi Nadil und einem gewiſſen Waßilei Waßilkowitſch zuſchickte. Der Großfürſt begab ſich indeſſen nach Kiew, ließ den Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch im Kloſter zurück, und kam nach dreyen Tagen wieder dahin, wo ihn die Bojaren des Fürſten David erwarteten. Wladimir ſchickte von ſeiner Seite zwey Perſonen, Naguil und Machalo, zum Großfürſten vor Gericht, welche zwar viel ſtritten, aber durch den von Waßil Anaſtaßjewitſch aufgeführten Zeugen, David Baronitſch, in Verlegenheit geſetzt wurden. Wladimir Mſtiſlawitſch ſahe nun wohl, daß er mit ſeiner Rechtfertigung nicht zu Stande kommen werde, und bat um Erlaubniß, ſich von der gegen ihn angebrachten Beſchuldigung durch einen Eid zu reinigen. Der Großfürſt Mſtiſlaw ließ ihn zu ſich rufen,

und sagte ihm in Gegenwart einiger wenigen ihrer beiderseitigen Bojaren: „Er Fürst „Wladimir, habe ihm zwar unlängst einen „durch Küssung des Kreuzes bekräftigten „Eid geleistet, wenn er aber jetzt wieder „schwören wolle, daß er nichts diesem Eide „zuwider vorhabe, so wolle er solches für „wahr annehmen und weiter nie daran ge„denken, es sey dann, daß es sich in der Fol„ge anders zeigen sollte." Wladimir legte seinen Eid ab und begab sich mit Erlaubniß des Großfürsten nach Kotelniza, hielt aber nach erlangter Freiheit seine gegebene Versicherung nicht. Er fing sogleich mit den Torken und Berenditschen Unterhandlungen an, daß sie Mstislaws Parthey verlassen und zu ihm übertreten möchten, und erhielt von ihren Anführern den Tägrowitschen, Tscheiman, dessen Bruder Totman, und dem Manatschul zur Antwort: wenn alle russische Fürsten seine Parthey nähmen, so wür-

würden sie gleichfalls zu ihm übertreten. Wladimir Mstislawitsch machte diese Antwort seinen Bojaren Raguil Dobrünitsch, Michail, und David bekannt, die als kluge und nachdenkende Leute ihrem Fürsten von diesem unschicklichen Vornehmen abzubringen suchten, selbst keinen Theil daran nehmen wollten, und sich darüber folgendermaßen erklärten: „Sie könnten ihm zu „diesem Unternehmen nicht rathen. Da er „vor kurzem sich beym Großfürsten wegen „seines vorigen Anschlags durch einen Eid „gereiniget, inskünftige nichts böses gegen „ihn im Sinne zu führen versprochen, und „von ihm Verzeihung erhalten habe, so „müßten sie sein neues Unternehmen als eine „unanständige Sache ansehen, die mehr zu „seinem eigenen als zu des Großfürsten Scha„den ausschlagen möchte. Denn gesetzt, daß „es ihm sich des Großfürstenthums zu be„mächtigen glücken sollte, so würde doch die

„Behauptung und Regierung desselben noch „zehnmal schwerer seyn.“ Sie fuhren hierauf herzhaft fort: „da er selbst sein kleines „Fürstenthum nicht in Ordnung zu erhalten „wisse, so könne man ja um so weniger hoffen, daß er das kiewsche Gebiet und alle „Fürsten in guter Verfassung und Ordnung „erhalten, mit den Nachbarn zu recht kommen, und überall die gehörige Vorsicht anwenden werde, weshalb sie ihm rathen „wollten, sich in keine solche Sache einzulassen, die ohne allen Zweifel für ihn ein „schimpfliches Ende nehmen müßte.“ Wladimir Mstislawitsch gerieth über diese Vorstellung seiner alten und treuen Räthe in Zorn, wandte sich mit den Worten: „diese „sollen inskünftige meine Bojaren und Räthe seyn,“ zu seinen Hofleuten, schickte wiederum zu den Berenditschen, verband sich mit ihnen, und kam hierauf selbst unterhalb Rostowez mit seinen wenigen Truppen bey

ihnen an. Da die Berenditschen ihn allein mit einer geringen Bedeckung, und weder andre Fürsten noch selbst seine vornehmsten Leute und Bojaren bey ihm sahen, sprachen sie: „du hast uns versichert, daß alle russi„sche Fürsten, deine Brüder und Verwand„ten, mit dir gemeinschaftliche Sache ge„macht hätten, wir sehen dich aber jetzt al„lein und sogar ohne deine Bojaren, war„um willst du uns in eine so unglückliche „Sache verwickeln?“ und gingen alle davon. Wladimir fing anfangs an sie zu bitten, nachher zu schimpfen, und ihnen die Brechung ihres gegebenen Worts zu verweisen, sie aber warfen ihm von ihrer Seite vor, daß er nicht nur selbst den dem Großfürsten Mstislaw geleisteten Eid gebrochen habe, sondern auch sie dazu zu bewegen suche, und schossen im Zorn auf ihn und seine Leute Pfeile ab, so daß Wladimir selbst mit zweyen Pfeilen verwundet ward, und seine Thorheit be-

bereuend davon floh, von seinen Leuten aber, die von den Berenditschen theils erschlagen, theils gefangen wurden, sich nur wenige mit der Flucht retteten.

Wladimir flüchtete anfangs zum Fürsten Wladimir Andreewitsch, der aber, um nicht seinetwegen mit dem Großfürsten Mstislaw in Feindschaft zu gerathen, ihn nicht in die Stadt einließ, und die Brücke abzuwerfen befahl. Er wandte sich hierauf ins radimitschische Gebiet, und wollte sich nach Susdal zum Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow begeben, dieser aber schickte ihm entgegen, und ließ ihm rathen zum Stiefvater seiner Gemahlin dem Fürsten Gleb von Räsan zu reisen, wozu er ihn mit allem nöthigen versorgen wolle. Wladimir nahm also seine Zuflucht nach Räsan, und ließ seine Gemahlin in Gluchow bey der Gemahlin des Fürsten Wsewolod zurück.

Der Großfürst machte das unbillige Betragen seines Vaterbruders allen Fürsten schriftlich bekannt, vertrieb dessen Mutter aus Kiew, und befahl ihr nach Gorodok und von da wohin es ihr gefiele zu reisen, weil sie, zu einer Zeit da ihr Sohn seinen Eid gebrochen habe, und dem Großfürstenthume zu schaden suche, nicht mit dem Großfürsten in einer Stadt leben könne; worauf diese Fürstin sich zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow verfügte.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl ein Sohn gebohren, welcher Wladimir und in der heiligen Taufe Peter genannt ward. Fürst Gleb ließ bey dieser Gelegenheit 200 Griwen Silber unter die Armeen und 300 an die Kirchen und Klöster vertheilen.

Als die Nowgoroder hörten, daß Mstislaw Isäslawitsch das Großfürstenthum in Besitz genommen habe, stellten sie unter sich

geheime Berathschlagungen an, um den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch zu vertreiben, und an seine Statt den Großfürsten um einen seiner Söhne zu bitten. Fürst Swätoslaw Rostislawitsch ward hievon durch seine Freunde benachrichtiget, und besprach sich darüber mit seinen Bojaren, die ihm, ohne die endliche Entschliessung der Nowgoroder abzuwarten, ihre Stadt zu verlassen riethen. Er machte sich diesem zufolge heimlich auf, begab sich nach Welikie-Luki, und ließ den Nowgorodern bekannt machen: „daß er, von ihrer Untreue unter„richtet, ferner nicht bey ihnen zu regieren „verlange.“ Die Nowgoroder nahmen dieses Betragen ihres Fürsten als eine Beschimpfung auf, und schickten ihren Tůſäzkoi Sacharia ab, um ihn aus Welikie-Luki zu vertreiben, worauf sich Swätoslaw nach Toropez und von da zum Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow nach Wladimir an

der

der Kläsma begab, die Nowgoroder aber Gesandten an den Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch nach Kiew abfertigten, und ihn um einen seiner Söhne ersuchen liessen.

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow gab Swätoslawen einige Truppen, mit welchen er sich gegen die Wolga wandte und sich der Stadt Torshok bemächtigte, während daß seine Brüder Roman und Mstislaw, von diesen Vorfällen benachrichtiget, aus Smolensk gegen Welikie-Luki vorrückten, in Verbindung mit den Polozkern die aus Nowgorod an den Großfürsten abgefertigten Gesandten auf dem Wege nach Kiew aufheben liessen, und den Nowgorodern bekannt machten, daß sie den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch behalten und an keinen andern denken müßten, wenn sie nicht etwa völlig zu Grunde gerichtet zu werden wünschten.

Die Nowgoroder, welche in zwey oder auch mehr schwer zu vereinigende Partheyen ge-

getheilt waren, geriethen hiebey unter sich in heftigen Wortwechsel, und kamen vom Streit zu Vorwürfen, und vom Schimpfen zum Aufruhr, in welchem der Poßadnik Sacharia Jurjewitsch, und Nesdubaritsch, die man für Swätoslaws heimliche Freunde und Unterhändler hielt, erschlagen, Wätschka und Wolodar übel behandelt wurden, Danislaw und Lasutitsch und verschiedene andre seiner Parthey aber sich nach Kiew begaben.

Unterdessen kam Swätoslaw Rostislawitsch mit den Smolenskern und Polozkern vereinigt vor (Staraja) Rußa, die Nowgoroder aber schickten den Tüsäzkoi Jakun gegen ihn aus, der einen engen Paß zwischen zwey Flüssen einnahm, und dadurch den Fürsten Swätoslaw, der ihm an Mannschaft nicht gewachsen war, ohne ein Treffen zu liefern zum Abzuge zwang.

In diesem Jahre ließ der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch an alle Fürsten ein Schrei-

ben

ben folgenden Inhalts ergehen: „Die Po„lowzer hätten zwar jedes Jahr Geschenke „erhalten und dafür Rußland nicht zu be„kriegen versprochen, sie hätten aber ihr „Wort sehr oft gebrochen, und die russischen „Provinzen verwüstet, jetzt aber besonders „den Handel nach Griechenland gehemmt, „und die Kaufleute ihrer Waaren beraubt „und erschlagen. Er thue also den Fürsten „hiemit den Vorschlag, sich zu versammeln, „und, so wie es bey ihren Vorfahren und „Vätern üblich gewesen, zur Ehre und Si„cherheit des Vaterlandes, mit gesammter „Macht gegen die Polowzer aufzubrechen, in „welcher Absicht sie sich mit ihren Truppen „bey Kiew einfinden möchten, wo er selbst „an ihrer Spitze auszuziehen bereit sey.“ Dieser Vorschlag schien allen Fürsten so ersprießlich und nützlich, daß sie ihn insgesammt mit Bereitwilligkeit zur Ausführung eines so guten Vorhabens beantworteten,

und

und sich fast alle in Kiew einfanden, von da David Rostislawitsch mit seinen und seines damals krank liegenden Bruders Ruriks Truppen, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow mit seinem Bruder Jaroslaw, Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk, Olg Swätoslawitsch von Sewerien und sein Bruder Wsewolod, Jaropolk Wsewolodowitsch und Mstislaw Wsewolodowitsch, Swätopolk Jurjewitsch von Turow, Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl, dessen Bruder Michalko, nebst noch einigen andern Fürsten, am zweyten März 1169, gegen die Polowzer aufbrachen.

Fürst Jaropolk Isäslawitsch ward auf diesem Zuge von einer schweren Krankheit befallen, wollte aber nicht zurückbleiben und kam bis Tumaschtsch, wo er am 9ten März am Donnerstage der Fastnachtswoche verstarb.

Der

Der Großfürst betrübte sich sehr über den Verlust dieses von ihm vorzüglich geliebten Bruders, und ließ seinen Leichnam nach Kiew bringen, wo er in dem Kloster des heiligen Feodor begraben ward.

Die Fürsten hatten ihren Zug zehn Tage lang fortgesetzt, als die Polowzer, die durch zween Ueberläufer davon Nachricht erhalten hatten, ihre Lagerstätte verliessen und sich davon machten.

Da die Fürsten die Lagerstätte der Polowzer leer fanden, liessen sie den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch mit dem Gepäcke zurück, und setzten ihnen eiligst nach, erbeuteten am Flusse Ugl (Orel) einige ihrer Läger, und schickten eine Parthey gegen den Fluß Snoporod (Samara) ab, welche die Polowzer am Schwarz-Walde einholte und im Treffen überwand, viele gefangene Christen befreyte und nach ihren Wohnsitzen entließ.

Indessen entstanden um eben diese Zeit Mißhelligkeiten unter den Fürsten, die sich über den Großfürsten Mstislaw beschwerten, daß er ohne mit ihnen Abrede zu nehmen, seine Reuter voraus geschickt und dadurch die Polowzer zu frühe aufgetrieben, den Fürsten aber die unnütze Beschwerde sie in der Ferne aufzusuchen, verursacht habe; welcher Vorfall das Zutrauen der Fürsten zu der Kriegserfahrenheit des Großfürsten Mstislaw verminderte.

Nach diesem musterten die Fürsten jeder seine Schaaren, und fanden alle ihre Truppen wohlbehalten, so daß überhaupt nur zwey vornehme Männer Konstantin Waßiljewitsch, Jaruns Bruder, nebst dem Stallmeister des Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch erschlagen und Koßai Kotowitsch in die Gefangenschaft gerathen, von den gemeinen Truppen aber nur sehr wenige auf dem Platz geblieben aber viele verwundet waren.

Die Fürsten feierten dieses Sieges wegen ein Dankfest, worauf der Großfürst am ersten Ostertage nach Kiew zurück kam, die übrigen Fürsten aber jeder in sein Gebiet zurück kehrten.

Um diese Zeit starb Fürst Mstislaw, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Pskow.

In diesem Jahre ließ der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch alle Bischöfe und Aebte, und alle gelehrte Geistlichen und Mönche zu einer Kirchenversammlung zusammen berufen, wozu sich bis hundert und funfzig Personen einfanden, und untereinander in langen und heftigen Streit geriethen. Einige, als Anton Bischof von Tschernigow und Anton von Perejaslawl, hielten es mit der Meinung des Mitropoliten Konstantin, andre Aebte, Welt-Geistlichen und Mönche mit der Meinung Polikarps, Abts des petscherischen Klosters und seiner Klosterbrü-

der, welche die Vermehrung der Fasttage verwarfen, der größte Theil der versammelten Geistlichkeit wollte nichts bestimmen und behauptete, daß solches in jedem Kloster von dem Willen des Mitropoliten und der Aebte abhänge, andre schlugen vor, die Untersuchung und Entscheidung der Sache dem Patriarchen zu Konstantinopel zu übertragen, der Großfürst und verschiedene andre Fürsten aber hielten sich vorzüglich an die Vorschriften der allgemeinen Kirchenversammlungen.

Nachdem diese Kirchenversammlung ohne etwas festzusetzen auseinander gegangen war, ließ der Großfürst die Fürsten wiederum zu einem Feldzuge gegen die Polowzer einladen, welchem zufolge sein Bruder Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk, Fürst Wladimir Andreewitsch von Dorogobush, Nurik Rostislawitsch von Owrutsch, dessen Bruder David Rostislawitsch von Wüschgrad, und Iwan

Andreewitsch, Wladimirs Bruder, sich mit aller Bereitwilligkeit in Kiew einfanden. Der Großfürst stellete selbigen in einer mit ihnen gehaltenen Versammlung vor: „daß „die Polowzer, ungeachtet ihrer im vorigen „Jahre erlittenen Niederlage, jetzt wieder, „um die nach Griechenland handelnde Kauf„leute aufgefangen und die ausgestellte Po„sten angefallen und ermordet hätten, wes„halb er für nöthig erachte, zur Vertheidi„gung der Unterthanen und Bedeckung der „Grenzen, zur Beschützung des Handels, „zur Beruhigung der Nachbarn und zur „Sicherung des Weges zu ihnen, mit ge„meinschaftlichen Kräften zu Werk zu ge„hen.“ Die Fürsten antworteten, daß sie diesen zum Ruhm und Besten des ganzen russischen Reichs abzweckenden Vorschlag sich gern gefallen liessen, und brachen insgesammt gegen Kanew auf, wo Fürst Gleb Juriewitsch von Perejaslawl sich gleichfalls

mit ihnen vereinigte. Die Geschichtschreiber erzählen: die Fürsten von Tschernigow und Sewerien hätten an diesem Feldzuge deshalb keinen Antheil genommen, weil sie wegen der letzten Kirchenversammlung, und weil diejenige Parthey, der sie ergeben waren, nicht die Oberhand erhalten hatte, mit dem Großfürsten unzufrieden gewesen wären.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl stellte bey dieser Gelegenheit ein Gastmal an, zu welchen er den Großfürsten nebst allen andern Fürsten einlud und alle sehr wohl bewirthete.

Indessen hatten zwey kiewsche Bojaren, Peter Borißowitsch und Nestor Borißowitsch, die der Großfürst ihrer unordentlichen Aufführung wegen im Zorn von sich entfernt hatte, Gelegenheit gefunden, den Fürsten David Rostislawitsch von Wüschgrad durch allerhand Lügen und Ränke gegen den Großfürsten einzunehmen, welcher, wie sie be-

haupte-

haupteten, mit dem Vorhaben umgehe, ihm Wüschgrad, seinem Bruder Rurik Rostisla witsch Owrutsch, wie auch verschiedenen andern Fürsten ihre Besitzungen zu nehmen oder wenigstens zu vermindern. Fürst David erzählte dieses seinem Bruder Rurik, der anfangs diesem ungegründeten Gerüchte keinen Glauben beymessen wollte, als aber der Großfürst um diese Zeit alle Fürsten zu Gaste laden ließ, und die Friedensstöhrer den Fürsten David warneten, daß er sich für dem Großfürsten, der bey dieser Gelegenheit, wie sie gewiß wüßten, ihn und seinen Bruder Rurik festnehmen lassen wolle, hüten sollte, geriethen beide Brüder hiedurch in solche Verlegenheit, daß sie dem Großfürsten sagen liessen: sie würden nicht anders zu ihm kommen, als wenn er sie zum voraus versichern wollte, daß er ihnen nichts übels thun werde. Der Großfürst ließ bey dieser Anforderung, zu der er sich keines gegebenen

Anlasses bewußt war, seine Bojaren zusammen kommen, bat um ihren Rath und erhielt von ihnen zur Antwort: daß eine solche Forderung zwar höchst unanständig sey, indessen möchte er doch die Fürsten versichern lassen: er könne das Kreutz darauf küssen, daß er nie gegen sie was böses im Sinne gehabt habe, noch jetzt habe, nur sollten sie ihm die schändlichen Verläumder anzeigen und vor Gericht liefern lassen. Fürst David erwiederte hierauf: er könne zwar den, der ihm dieses gesagt habe, nicht nennen, weil er seinen Namen geheim zu halten versprochen habe, wenn aber der Großfürst ihnen Schutz und Gerechtigkeit schwören wolle, so würden sie ihm wieder Liebe und Treue schwören, und alles vorgefallene der Vergessenheit übergeben. Da der Großfürst alles Mißtrauen und angefangene Mißverständniß zu heben wünschte, küßte er in Gegenwart ihrer Abgeordneten das Kreutz, welches hier-

hierauf auch von ihrer Seite beobachtet wurde.

Um diese Zeit reizten die Feinde der öffentlichen Ruhe den Fürsten Wladimir Andreewitsch von Dorogobusch an, den Großfürsten um eine Vergrößerung seiner Besitzungen zu bitten. Mstislaw Isäslawitsch erwog hiebey, wie sehr das Großfürstenthum Kiew dadurch geschwächt worden sey, daß viele von Alters her zu Kiew gehörige Städte verschiedenen Fürsten als abgetheilte Besitzungen eingeräumt worden waren, als: Perejaslawl dem Fürsten Gleb Jurjewitsch, Gorodez dem Fürsten Michalko Juriewitsch, Wüschgrad und das ganze drewische Gebiet den Fürsten David Rostislawitsch und Rurik Rostislawitsch, Poroßje dem Fürsten Waßilko Jurjewitsch, Peresopniza, Dorogobusch und Busheск dem Fürsten Wladimir Andreewitsch, wodurch die Macht des Großfürstenthums vermindert, die Ehrerbietung

gegen den Großfürsten aber keinesweges vermehret worden war. Er ließ dem Fürsten Wladimir Andreewitsch zur Antwort sagen: da er noch unlängst einige Ländereyen erhalten und mit selbigen zufrieden zu seyn versprochen habe, so sey es unanständig, solches so bald zu vergessen; womit Wladimir Andreewitsch mißvergnügt nach Dorogobusch zurück kehrte.

Um eben diese Zeit fingen die Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow und Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl Unterhandlungen an, und verbanden sich heimlich gegen den Großfürsten Mstislaw, welchem Bündnisse ferner auch die Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk, Wladimir Andreewitsch von Dorogobusch, Rurik Rostislawitsch von Owrutsch, David Rostislawitsch von Wüschgrad nebst seinem Bruder Mstislaw Rostislawitsch, Olg Swätoslawitsch von Sewerien nebst seinem Bruder Igor

Swä

Swätoslawitsch, und Wsewolod Jurjewitsch nebst seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Gorodenzk, beytraten.

Die Veranlassung zu dieser Verbindung gaben die Vorfälle in Nowgorod, welche schon vor dem Feldzuge des Großfürsten gegen die Polowzer ihren Anfang genommen hatten. Alle vorgenannte Fürsten nehmlich, nahmen sich des Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch an, welcher von den Absichten der Nowgoroder, ihn zu vertreiben und den Großfürsten um einen seiner Söhne zu bitten, unterrichtet, sich selbst aus Nowgorod entfernt hatte. Die Fürsten hatten zwar die ersten an den Großfürsten abgefertigten Gesandten der Nowgoroder nach Kiew zu reisen gehindert, der Großfürst aber hatte dagegen, so bald ihm das Gesuch der Nowgoroder bekannt geworden war, seinen Sohn Roman Mstislawitsch zu ihnen abgeschickt: weil nehmlich Nowgorod von je her zum

Großfürstenthum Kiew gehört hatte, und er eben sowohl als seine Vorgänger daselbst einen Fürsten einzusetzen das Recht haben wollte, ohne deshalb vorher mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow Abrede zu nehmen. Der Fürst von Rostow bezog sich von seiner Seite auf eine zwischen ihm und dem Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch getroffene Verabredung, vermöge welcher Swätoslaw zum Fürsten von Nowgorod verordnet worden war, und wollte diesemnach entweder vorgedachten Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch wieder hergestellt sehen, oder an dessen statt einen seiner Söhne zum Fürsten von Nowgorod einsetzen. Die Rostislawitschen liessen sich nicht minder die Unterstützung ihres Bruders eifrig angelegen seyn, und beriefen sich auf den ihrem Vater von Seiten der Nowgoroder geleisteten Eid: daß sie den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch bis an seinen

Tod zu ihrem Regenten behalten wollten.

Unterdessen kam Roman Mstislawitsch am 14ten April in Nowgorod an, und ward daselbst mit gewöhnlicher Ehrenbezeigung empfangen.

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hatte anfangs, um die Nowgoroder zu bestrafen, den Kaufleuten den Weg gesperrt, und die nowgorodschen Unterthanen überall auffangen lassen, da er aber hörte, daß Fürst Roman Mstislawitsch in Nowgorod angekommen sey, fertigte er sogleich einige Truppen unter Anführung seines Sohnes Mstislaw Andreewisch und des Feldherrn Boris Shiroslawitsch ab, und forderte alle russische Fürsten schriftlich auf, mit ihm gegen den Großfürsten Mstislaw, der die abgetheilten Fürsten nach seinem eigenen Willen und Wohlgefallen absetze, und jetzt seinen Sohn Roman in das dem Fürsten Swätoslaw

slaw gehörige Fürstenthum eingesetzt habe, gemeinschaftliche Sache zu machen, welches so viel fruchtete, daß sich eilf Fürsten mit ihm vereinigten.

Der Großfürst schickte seinem Sohne Roman den Fürsten Michalko Jurjewitsch mit den Berestowern nach Nowgorod zu Hülfe. Da aber die Fürsten Rurik Rostislawitsch, David Rostislawitsch und Wladimir Andreewitsch indessen von der Annäherung des Fürsten Mstislaw Andreewitsch mit den Rostowern und des Fürsten Roman Rostislawitsch mit den Smolenskern Nachricht erhielten, schickten sie dem Fürsten Michalka Jurjewitsch eine Parthey nach, welche ihn zwischen Meshimost und Mosür einholte und gefangen nahm.

Bald hierauf rückten alle verbündeten Fürsten mit vereinigter Macht gegen Wüschgrad vor, nahmen ihre Stellung bey Dorogowitsch nahe bey der Kirche zum heiligen

ligen Kiril, und umringten Kiew von allen Seiten.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch, welcher selbst in der Stadt eingeschlossen war, vertheidigte sie tapfer und schlug verschiedene Angriffe der Fürsten zurück; die Fürsten standen drey Wochen lang vor der Stadt, verlohren viele Leute und fingen schon an vom Frieden zu sprechen, beschlossen aber insgesammt vorher noch einen Hauptsturm zu wagen. Sie griffen mit der Hälfte ihrer Truppen den Berg an, wo Mstislaw tapfere Gegenwehr that, und schickten zu gleicher Zeit einige von des Fürsten Gleb Jurjewitsch Truppen durch einen Graben in die Stadt, welche an dieser Stelle keinen Widerstand fanden und Mstislaws Truppen im Rücken anfielen. Mstislaw wandte sich zwar geschwinde und trieb auch hier die Feinde muthig zurück, da aber die Fürsten unterdessen an verschiedenen andern

Orten in die Stadt eindrangen und sein tapferer Feldherr Dmitri, sein Haushofmeister Alexander, die Befehlshaber Sobislaw Shiroslawitsch, Iwan Tworimitsch, der Richter Rodion und andre gefangen wurden, zog er mit so vielen Truppen, als er zusammen bringen konnte, aus der Stadt aus, und begab sich mit seinem Bruder Jaroslaw nach Wladimir in Wolhynien.

Da die Fürsten Mstislaws Tapferkeit kannten, und ihre Leute sehr vermindert sahen, schickten sie niemand zu seiner Verfolgung ab, ihre Truppen aber plünderten die ganze Stadt, sowohl das Thal als den Berg, ohne selbst die Kirche der heiligen Sophia, das Mitropolitenhaus, die Klöster und andre Kirchen zu schonen, wobey die Stadt an verschiedenen Orten in Brand gerieth und ohne alle Hülfe verlohren war, so daß man überall nichts als lautes Heulen und Weinen hörte. Dieses geschahe am 8ten März

des Jahres 1170, Mittwochs in der zweiten Fastenwoche. Nach Erlöschung des Brandes und Endigung der Plünderung in Kiew, beschlossen die Fürsten gemeinschaftlich, selbiges dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl zu übergeben, welcher seinen Sohn Wladimir Glebowitsch an seine Stelle nach Perejaslawl sandte. Hierauf kehrte Mstislaw Andreewitsch nach Susdal, die übrigen Fürsten aber jeder in sein Gebiet zurück.

Bald nach diesem kam ein großes Heer Polowzer über die russische Grenze, und theilte sich in zwey Haufen, von welchen einer sich gegen Perejaslawl wandte und bey Pesotschna stehen blieb, der andre am Dnieper herauf gegen Kiew vorrückte und bey Korßun Halt machte, beide aber den Fürsten Gleb aus Kiew zu einer Zusammenkunft einladen liessen. Gleb Jurjewitsch ließ ihnen zur Antwort geben: sie möchten sich bey

Pe-

Perejaslawl oder Kanew an einem Orte versammeln, wo er sich alsdann bey ihnen einfinden werde. Da sie sich aber dieses nicht gefallen lassen wollten, entschloß er sich zuerst nach Perejaslawl zu reisen, wo sich sein damals noch sehr junger zwölfjähriger Sohn Wladimir aufhielt, und ließ indessen den andern sagen, daß sie seine Rückkunft aus Perejaslawl erwarten müßten. Er reisete hierauf würklich nach Perejaslawl ab, bestätigte mit den daselbst stehenden Polowzern den Frieden, gab ihnen die gewöhnlichen Geschenke und begab sich nach ihrem Abzuge über den Dnieper zurück. Die bey Korßun stehende Polowzer hatten sich indessen bey der Nachricht, daß Gleb nach Perejaslawl gereiset sey, gegen seinen Abgeordneten vernehmen lassen: Da der Fürst ihre jüngern Brüder vorgezogen und sich zu ihnen über den Dnieper begeben habe, so würden sie, weil ihnen sonst die Zeit zu lang werden

möchte,

möchte, unterdessen eine Spatzierreise jenseit Kiew vornehmen; worauf sie sich gegen Polonnoe und gegen den Sem wandten, daselbst große Verheerungen anrichteten, viele Leute gefangen nahmen, und vieles Vieh wegtrieben. Da nun Gleb Jurjewitsch über den Dnieper kam, um sich zu diesem zweiten Haufen Polowzer nach Kanew zu begeben, erfuhr er unterweges auf dem perepetowischen Felde, daß sie die Gegenden um Polonnoe verheerten und fertigte sogleich seinen jüngern Bruder Michalka mit 100 Perejaslawern, 150 Berendeern und seiner eignen Schaar gegen sie ab. Michalka hatte selbst keine eigne Truppen und höchstens nur etwa funfzig Mann von seinen Hofleuten bey sich, machte sich aber, nachdem er von seinem Bruder Abschied genommen hatte, vergnügt und entschlossen auf. Die Berendeer fanden bald den Weg, den die Polowzer genommen hatten, und zogen ihnen nach. Man traf

zuerst einen Vorposten von dreyhundert Mann, schlug selbigen in die Flucht, machte einige Gefangene, und erfuhr von diesen, daß nicht weit davon gegen 700 Mann im Anzuge wären, worauf Michalko Jurjewitsch, mit seinem Feldherrn Wladislaw, weiter vorrückte, die ihm entgegen kommende Polowzer schlug und alle bey ihnen befindliche russische Gefangene befreite, von welchen er einige in ihre Wohnsitze entließ, die übrigen aber mit den den Polowzern abgenommenen Spießen und andern Waffen versah, und mit sich nahm. Er setzte sich hierauf an einem vortheilhaften Orte, zog wegen der übrigen Polowzer sichere Nachricht ein, grif sie ungeachtet ihrer überlegenen Macht, (da die Polowzer gegen neun hundert Mann Reuter, die Russen aber nicht halb so stark waren:) mit seinen tapfern Befehlshabern in Hofnung auf Gottes Hülfe entschlossen an, trieb sie in die Flucht, verfolgte sie bis zum spä-

ten Abende und befreite über tausend russische Gefangene, die sämmtlich in ihre Wohnungen entlassen wurden. In diesem Treffen ward der Anführer des russischen Fußvolks erschlagen, Fürst Michalka aber mit zweyen Spießen an der Hüfte und mit einem an der Hand verwundet. Er blieb indessen, ungeachtet seiner schweren Wunden, bis zur völligen Niederlage der Polowzer beym Heere, und kehrte nach erhaltenem Siege nach Kiew zurück, wo er von seinem Bruder und dem Volke mit großem Ruhm und vieler Ehre empfangen ward.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch war unterdessen mit seinem Bruder Jaroslaw zu Wladimir in Wolhynien angekommen und hatte mit dem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch ein Bündniß geschlossen, worauf er mit einer von selbigen erhaltenen ansehnlichen Verstärkung nebst seinen und seines Bruders Truppen gegen

den Fürsten Wladimir Andreewitsch auszog, ihn in der Stadt Dorogobusch umringte und heftig angrif. Da Wladimir Andreewitsch damals krank war, und nicht aus der Stadt herausrücken konnte, Mstislaw aber nicht gern viele Leute beym Angriffe der Stadt verlieren wollte, wandte er sich gegen Schumsk und bemächtigte sich dieses Orts, wo er Wladimirs Poßadnik und gewesenen Hofmeister Puk gefangen nahm und in Ketten nach Wladimir in Wolhynien schickte, weil er nehmlich seinem Fürsten zu einer Verbindung gegen den Großfürsten gerathen hatte. Nach diesem schickte Mstislaw Truppen gegen verschiedene andre Städte, die aber, so bald sie von seiner Ankunft Nachricht erhielten, und ohne irgend eine Aufforderung abzuwarten, sich aus Liebe zu ihm von selbst unterwarfen, und ihm viele Geschenke schickten, worauf er in allen diesen Städten seine Poßadniken mit einigen Truppen

pen

pen nachließ, und selbst nach Wladimir in Wolhynien zurück kehrte.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl hatte zwar dem Fürsten Wladimir Andreewitsch Hülfe versprochen, aber keine geleistet.

Im Jahre 1171 den 28sten Januar starb in Dorogobusch Fürst Wladimir Andreewitsch, ein Enkel Wladimirs II. Gleich nach diesem Todesfalle kam Fürst Wladimir Mstislawitsch aus Polonnoe vor Dorogobusch, wo aber die Bojaren des Fürsten Wladimir Andreewitsch die Thore verschlossen und ihn nicht einliessen. Er schickte hierauf zu der verwittweten Gemahlin des Fürsten Wladimir, einer Schwester des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, und ließ ihr versprechen, sie gegen den Großfürsten Mstislaw zu schützen. Die Fürstin und ihre Bojaren verliessen sich auf sein Wort, öfneten ihm die Thore und nahmen ihn mit

Ehren auf. Er verlangte aber schon am ersten Tage nach seiner Ankunft die Verlassenschaft des Fürsten Wladimir Andreewitsch in seine Verwahrung, ließ alles, was auf den Dörfern gefunden ward, mit Gewalt zusammenbringen, vertrieb die Fürstin, die sich diesen Gewaltthätigkeiten widersetzte, aus der Stadt und bemächtigte sich derselben. Die Fürstin verfügte sich mit dem Leichnam ihres Gemahls nach Wüschgrad, ward aber von dem dasigen Fürsten David Rostislawitsch nicht in die Stadt eingelassen, weil, wie er sagte, in der vorigen Nacht Nachricht eingelaufen wäre, daß der Großfürst Mstislaw mit seinen Truppen in Waßilew angekommen sey und bald bey Wüschgrad eintreffen werde. Da dieses alles dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl bekannt wurde, schickte er die Aebte Polikarp vom petscherischen Kloster und Simeon vom Kloster des heiligen Andreas zum Empfang des

Leich-

Leichnams ab, die ihn nach Kiew begleiteten, und am 5ten Februar, im Kloster des heiligen Feodor zur Erde bestatteten.

Fürst Gleb Jurjewitsch reisete hierauf über den Dnieper nach Gorodok, und von da nach Perejaslawl.

Um diese Zeit schickte Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hundert und funfzig seiner Leute nach Beloosero, um von den Jemen Tribut zu heben.

Zu gleicher Zeit kam auch Danislaw aus Nowgorod mit fünfhundert Mann, zur Hebung des Tributs an die Dwina, wo beide Partheyen unversehens zusammen trafen und handgemein wurden. Andrei Jurjewitsch ward bey der Nachricht von diesem Vorfalle sehr aufgebracht, und ließ den Nowgorodern andeuten, daß sie den Danislaw mit seinen Gehülfen auszuliefern und den geraubten Tribut zu erstatten hätten. Die Nowgoroder weigerten sich dessen, ent-

schuldigten den Danislaw, daß er die fürstlichen Steuer-Einnehmer, die ihn zuerst angegriffen, zu seiner Vertheidigung zurück geschlagen habe, und fügten hinzu: daß der Fürst von Rostow eigentlich kein Recht gehabt habe, in diesen Gegenden Tribut zu heben, und daß hieraus auch in der Folge neue Unruhen entstehen könnten; wobey sie zu verstehen gaben, daß sie ihre Rechte zu behaupten entschlossen wären.

Fürst Andrei Jurjewitsch schickte hierauf seinen Sohn Mstislaw Andreewitsch mit einer Armee gegen Nowgorod, und ließ den Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk um Hülfstruppen ersuchen, der sogleich seinen Bruder Mstislaw Rostislawitsch, so wie die räsanischen und muromischen Fürsten ihre Söhne, zur rostowschen Armee abfertigten, mit welcher sich auch der Fürst von Polozk vereinigte.

Die Fürsten fielen von verschiedenen Seiten ins nowgorodsche Gebiet ein, die Smolensker und Polozker eroberten Welikie-Luki, die übrigen aber Torshok, auch schnitten die ersteren den Nowgorodern den Weg nach Kiew ab, fingen ihre Gesandten auf und schickten sie als Gefangene nach Smolensk. Sie rückten hierauf näher gegen Nowgorod vor, schlugen zwey nowgorodsche Befehlshaber, einen bey Rußa, den andern an der Msta nahe bey Nowgorod, und umringten die Stadt, wo die Einwohner sich unter Anführung ihres Fürsten Roman Mstislawitsch mit vieler Tapferkeit vertheidigten. Da nun in diesem Jahre Mißwachs gewesen war, und solches allgemeine Noth und Theurung nach sich zog, die Nowgoroder auch von ihrer Seite alles Getreide und Vieh aus den nächstgelegenen Gegenden nach der Stadt gebracht hatten, und die vor Nowgorod angekommenen Truppen nichts vor sich fanden,

 so

so entstand unter ihnen bald ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß man in der großen Fasten Pferdefleisch essen mußte, daß viele Pferde vor Hunger umkamen, und die Fürsten sich zum Rückzuge genöthiget sahen, auf welchem der größte Theil der Leute zu Fuße ging und viele auf dem Wege Hungers starben. Die Fürsten erklärten zwar bey ihrem Abzuge: „sie würden auf keine Art zugeben, „daß ein anderer, als ein von ihnen gemeinschaftlich verordneter Fürst, in Nowgorod „regiere.“ Die Nowgoroder aber vereinigten sich mit den Pskowern, unternahmen unter der Anführung des Fürsten Roman Mstislawitsch einen Zug gegen den Fürsten von Polozk, richteten in dessen Gebiet vielen Schaden an, und brachen darauf ins smolenskische Gebiet ein, wo sie um Toropez alles unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Fürst Roman Rostislawitsch zog indessen eiligst seine Truppen zusammen, griff die in

sein

sein Gebiet eingefallene Nowgoroder an und besiegte sie.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch hatte um diese Zeit die Berenditschen und Torken auf seine Seite gebracht, zog mit einem großen Heere aus Wladimir in Wolhynien gegen Kiew, vereinigte sich bey Tripol mit den Torken, schloß mit seinem Vaterbruder Wladimir Mstislawitsch und seinem Bruder Jaroslaw Isäslawitsch einen Vertrag über die Regierung des Großfürstenthums, rückte mit selbigem gegen Wüschgrad vor, und fertigte zum voraus einige Truppen zu einem unversehenen Ueberfall ab, mit welchen Fürst David Rostislawitsch ein heftiges Gefecht hatte, und hierauf seinen Leuten den Ostrog um Wüschgrad zu verlassen befahl.

Der Großfürst nahm hierauf seine Stellung am Walde und schickte mehrere Truppen gegen die Stadt ab. David Rostislawitsch

witsch hatte zwar vom Fürsten Gleb Juriewitsch, der sich damals in Perejaslawl aufhielt, den Tůsäzkoi Grigorii, den polowzischen Fürsten Kontschak mit seinen Stammgenossen, und die Boltschewer-Berenditschen zu Hülfe erhalten, verließ sich aber, da ihm Mstislaws Tapferkeit bekannt war, auf selbige nicht, sondern suchte vielmehr den Halitscher Feldherrn Konstantin, der sich mit seinen Truppen beym Großfürsten befand, durch Geschenke zum Abzuge zu bewegen. Dieser meldete hierauf dem Großfürsten, daß er von seinem Herrn fünf Tage lang vor Wüschgrad stehen zu bleiben und alsdann zurück zu kehren befehligt sey, brach, ungeachtet der Einwendung des Großfürsten: daß Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch ihn und seine Truppen bis zum Friedensschlusse seinen Befehlen untergeben habe, von Wüschgrad auf, und trat seinen Rückzug an.

Der

Der Großfürst rückte zwar mit seinem Bruder näher vor die Stadt, und stand in den Gärten vor der goldenen Pforte; da aber die Polowzer bey ihren Ausfällen aus Wüschgrad seinen Truppen vielen Schaden zufügten, und seinen Tůsäzkoi Wsewolodowitsch gefangen nahmen, da viele seiner Leute aus Mangel an Lebensmitteln davon gingen, und zu gleicher Zeit Nachricht einlief, daß Fürst Gleb Jurjewitsch mit seinen Truppen und vielen Polowzern über den Dnieper setze, trat er nach vorgängiger Berathschlagung mit den bey ihm befindlichen Fürsten, am Sonnabende der zweiten Woche nach Ostern, seinen Rückzug an. Fürst David Rostislawitsch schickte ihm hierauf den Feldherrn Wladislaw mit den Polowzern nach, die ihn zwar bey Volochow einholten, aber von ihm selbst angegriffen und dergestalt geschlagen wurden, daß nur wenige sich mit der Flucht retteten.

Fürst Gleb Jurjewitsch begab sich nach dem Abzuge des Großfürsten von Wüschgrad nach Kiew, wo er die Polowzer beschenkte und in ihr Land zurück schickte, die bey Waßilew Halt machten, und daselbst ihre nachgebliebene Landsleute abwarteten.

Als Fürst Waßilko Jaropoltschitsch, ein Neffe des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch von diesem Umstande Nachricht erhielt, brachte er einige Truppen zusammen, und zog in der Nacht aus Michailow gegen die Polowzer aus, verirrte sich aber auf dem Wege und sahe sich beym Aufgange der Sonne unvermuthet ganz nahe bey dem Lager der Polowzer, die ihn sogleich angriffen und schlugen, so daß er nicht ohne Mühe wieder nach Michailow entkommen konnte.

Fürst Gleb Jurjewitsch brach auf diese Nachricht in Begleitung der Fürsten Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch, gegen Michailow auf, und vertrieb den Für-

sten

sten Waßilko Jaropoltschitsch, welcher von da nach Tschernigow flüchtete.

Um eben diese Zeit starb Fürst Swätoslaw Rostislawitsch, ein Sohn des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch in Wolok, wo er sich damals mit seinen Truppen im nowgorodschen Gebiete befand.

Die Geschichtschreiber sagen: dieser Fürst war mit vielen Tugenden geschmückt, tapfer im Kriege, gerecht, gnädig und freygebig, er verstand die griechische Sprache und las sehr gerne in Büchern.

In diesem Jahre wurde dem Fürsten Mstislaw Andreewitsch ein Sohn gebohren, welcher in der heiligen Taufe den Namen Waßilei erhielt.

Zu Ende dieses Jahres ward der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch von einer schweren Krankheit befallen, und schickte nach

seinem

seinem Bruder Jaroslaw, welcher sich unverzüglich bey ihm einfand, mit ihm wegen des künftigen Erbtheils seiner Brüder Verabredung traf, seinen Kindern in keinem Stücke zu nahe zu treten versprach, und dieses durch Küssung des Kreutzes bekräftigte. Bald darauf starb det Großfürst Mstislaw Isäslawitsch, am 19ten August im Jahre 1171, und ward in Wladimir in Wolhynien, in der von ihm erbauten Kirche zur heiligen Mutter Gottes, begraben.

Seine Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine nachgebliebene Söhne waren:

1) Roman.
2) Swätoslaw.
3) Jaropolk.

Ge-

Geschlechtsregister Mstislaws II.

Isäslaw II. Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst, von 1146 bis 1154.

Hatte von seiner ersten Gemahlin, deren Name unbekannt ist, einen Sohn:

|

Mstislaw II. Fürst von Wladimir in Wolhynien, nachher Großfürst zu Kiew, von 1168 bis 1171.

Dessen Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine Söhne waren:

1) Roman. 2) Swätoslaw. 3) Jaropolk.

Mstislaws II. Zeitverwandte, vom Jahre 1168 bis 1171 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich I. von 1152 bis 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1173.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1139 bis 1184.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In Brandenburg.

Fürsten.

Albert I. von 1142 bis 1169.
Otto I. von 1169 bis 1198.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich X. von 1154 bis 1180.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Stephan III. von 1161 bis 1173.

In Dännemark.

König.

Wladimir oder Woldemar I. v. 1157 b. 1182.

In Schweden.

Könige.

Karl VII. von 1160 bis 1168.

Kanut von 1168 bis 1192.

In Arabien.

Kalifen.

Mostanged LI. Kalif von 1160 bis 1170.

Mostadi LII. Kalif von 1170 bis 1180.

In Egypten.

Kalif.

Adged von 1160 bis 1180.

In Ikonium.

Sultan.

Kilitshe Arslan von 1155 bis 1192.

In Alepo.

Sultan.

Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

König.

Heinrich II. von 1154 bis 1189.

In Schottland.

König.

Wilhelm von 1165 bis 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Teresa und Alphons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Lucas von 1155 bis 1169.

Michael von 1169 bis 1176.

Römischer Pabst.

Alexander III. von 1159 bis 1181.

Mitropolit zu Kiew.

Konstantin von 1167 bis 1175.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Tschernigow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch.

In Tripol.

Wladimir Mstislawitsch.

In Wüschgrad.

David Rostislawitsch.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch.

In Räsan.

Gleb.

Rostislaw Jaroslawitsch.

In Perejaslawl.

Gleb Jurjewitsch.

In Groß-Nowgorod.

Swätoslaw Rostislawitsch.

Roman Mstislawitsch.

In Smolensk.

Roman Rostislawitsch.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Olg Swätoslawitsch.

In Turow.

Swätopolk Jurjewitsch.

In Dorogobusch.

Wladimir Andreewitsch.

In Owrutsch.

Rurik Rostislawitsch.

In Gorodez.

Michailko Jurjewitsch.

In Porosje.

Wasilko Jurjewitsch.

In Gorodensk.

Mstislaw Mstislawitsch.

In Polozk.

Wseslaw Wasilkowitsch.

In Minsk.

Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.

Gleb Rostislawitsch.

Wsewolod Glebowitsch.

In Jelez.

Andrei Rostislawitsch.

41.

Fürsten.

Gleb, in Kiew.
Swätoslaw, in Tschernigow.
Olg, in Nowgorod-Sewerskoi.
Jaroslaw, in Halitsch.
Andrei, in Rostow.
Roman, in Smolensk.

Nach dem im Jahre 1171 erfolgten Tode des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch war das Großfürstenthum Kiew, nach dem Bericht der Geschichte, in einem solchen Zustande,

stande, daß es nur blos noch diesen Namen führte.

Die Fürsten achteten das Ansehen des Großfürsten nicht, und waren so weit entfernt ihm zu gehorchen, daß sie ihm sogar keinen Vorzug vor sich zugestehen wollten.

Die Städte und Ländereyen, welche von alters her zu Kiew gehört hatten, als Perejaslawl, das drewische Gebiet, und Luzk, waren theils den abgetheilten Fürsten zum Besitz verliehen, theils von ihnen selbst eingenommen worden, so daß das kiewsche Großfürstenthum ausser Kiew weder Truppen noch Einkünfte hatte.

Die mächtigsten der damaligen russischen Fürsten waren: Kiew gegen Osten, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Olg Swätoslawitsch von Sewerien; gegen Westen, Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch; gegen Nordost, Andrei Juriewitsch

 von

von Rostow; gegen Nordwest, Roman Rostislawitsch von Smolensk.

Diesem so wenig reizenden Zustande des Großfürstenthums Kiew, ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl solches nach dem Tode des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch vier Monate lang ungestört besaß.

In diesem Jahre war in Nowgorod eine große Hungersnoth, so daß man ein Kad Roggen um 4 Griwen und ein Brod um 2 Nogaten kaufte.

Der damals in Nowgorod regierende Fürst Roman Mstislawitsch rief, auf die von dem Tode seines Vaters des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch erhaltene Nachricht, seine Bojaren und Freunde zusammen, berathschlagte sich mit ihnen, und reisete nach ihrem Rath: daß er in Betracht der zu immerwährenden Veränderungen und Unruhen geneigten Gemüthsart der Nowgoroder sich

lieber

lieber zu seinen Brüdern begeben sollte, ungesäumt nach Wladimir in Wolhynien ab.

Als der Tod des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch und zugleich die Abreise des Fürsten Roman Mstislawitsch in Nowgorod bekannt wurden, ließen die Nowgoroder nach vielem Zank und Streit den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Smolensk zu sich einladen, und den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, um dessen Einwilligung zu erhalten, von ihrer Wahl benachrichtigen, welches beides völlig nach ihrem Wunsche ausschlug.

Fürst Andrei Jurjewitsch war mit der ihm erzeigten Achtung zufrieden und widersetzte sich der Berufung des Fürsten Rurik nach Nowgorod nicht.

Da Fürst Rurik Rostislawitsch, bey der Ankunft der nowgorodschen Gesandten zugleich von der Einwilligung des Fürsten Andrei Jurjewitsch zu seiner Berufung nach

Nowgorod Nachricht erhielt, übergab er seine Besitzungen der Aufsicht seines Bruders David, und reisete selbst nach Nowgorod ab, wo er am 8ten October seinen Einzug hielt.

An eben diesem Tage ward dem Fürsten Igor Swätoslawitsch ein Sohn gebohren, der den Namen Wladimir, in der heiligen Taufe aber den Namen Peter, erhielt.

Im Winter dieses Jahres fiel ein Haufe Polowzer ins kiewsche ein, wo sie viele Dörfer einnahmen, und weit umher viele Leute und Vieh zusammen trieben.

Fürst Gleb Jurjewitsch, der damals schwer krank lag, rief bey diesem Vorfall seine Brüder Michalka und Wsewolod zu sich, welche sich mit den Berendeern und Torken vereinigten, die Polowzer jenseit des Flusses Ugl einholten, unversehens überfielen und schlugen, die Gefangenen in Freiheit setzten, und glücklich zurück kehrten.

Am 20sten Januar des Jahres 1172 starb in Kiew Fürst Gleb Jurjewitsch. Die Geschichtschreiber sagen: daß er ein sanftmüthiger, guter und gerechter Fürst gewesen sey.

Seine Regierung in Kiew hatte nach Mstislaws Tode vier Monate gewährt.

Er hinterließ zwey Söhne, Wladimir von vierzehn und Jsäslaw von zwölf Jahren.

Seinen Leichnam hatte er selbst auf Berestow in der Heilandskirche, wo sein Vater der Großfürst Jurii Wladimirowitsch begraben war, zur Erden zu bestatten verordnet.

Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, der schon lange eine Abneigung gegen seine Gemahlin gehabt und sich nur aus Achtung gegen ihre Brüder, besonders gegen den Fürsten Gleb, nicht völlig von ihr getrennet hatte, beschloß gleich nach dem Tode dieses Fürsten, sie zur Nonne einkleiden zu lassen. Diese Fürstin, Namens Olga Jurjewna, berathschlagte sich inzwischen mit

ver-

verschiedenen ihr ergebnen Bojaren, und begab sich am 8ten März, in Abwesenheit ihres Gemahls, mit ihren Söhnen Wladimir und Konstantin, aus Halitsch nach Polen, wohin sie von vielen Bojaren begleitet ward. Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch ersuchte den Fürsten Swätopolk Isäslawitsch sie zur Rückkehr zu bereden, der ihr auch durch seine Gesandte, die sich mit einigen Halitscher Bojaren zu ihr begaben, seine Vermittelung zwischen ihr und ihrem Gemahl anbieten ließ, sie wollte sich aber keinesweges dazu bequemen.

Unterdessen ließ Fürst Wladimir, Jaroslaws und Olgens Sohn, den Fürsten Jaropolk Mstislawitsch, auf so lange bis er sich mit seinem Vater versöhnen könnte, um Tscherwen als eine nahe an Halitsch grenzende Stadt zu seiner Wohnung ersuchen, und versprach dafür ihm, zu seiner Zeit nicht nur diese Stadt nebst Bushesk zu erstatten,

son-

sondern noch drey andre Städte dazu zu geben. Fürst Jaropolk schloß hierüber mit ihm einen Vertrag, übergab ihm Tscherwen, und versprach ihn zu unterstützen.

Sobald es in Halitsch bekannt ward, daß Fürst Wladimir Jaroslawitsch sich in Tscherwen aufhalte, drangen die Anhänger der Fürstin Olga und ihrer Kinder darauf, daß Jaroslaw Wladimirowitsch seine Beyschläferin Nastaßia und ihre Freunde, die ihn mit seiner Gemahlin entzweyt hatten, von sich entfernen sollte, und schickten sich schon zu einem völligen Aufstande an, als Jaropolk Mstislawitsch von Wladimir, der damals eben in Halitsch war, nebst dem dasigen Tüsäzkoi das Volk besänftigte, und alles sich damit endigte, daß Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch seine Beyschläferin und ihren Sohn von sich ließ, und mit seiner Gemahlin friedlich zu leben versprach. Dieses wurde sogleich der Fürstin Olga und ihren Kin-

Kindern sowohl von Seiten ihrer Anhänger als auch durch einige vom Fürsten Jaroslaw an sie abgefertigte Bojaren bekannt gemacht, worauf sie mit ihren beiden Söhnen wieder nach Halitsch zurück kam, von dem Fürsten ihrem Gemahl und dem Volke mit Achtung empfangen ward, und in der Folge einer anständigen Begegnung genoß.

In eben diesem Jahre ließ Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow im Anfange des Winters seine Truppen zusammen ziehen, und sandte seinen Sohn Mstislaw gegen die wolgischen Bolgaren, zu welchem Feldzuge die Fürsten von Räsan und Murom ihm ihre Söhne wie auch die Nowgoroder einige Truppen zu Hülfe schickten. Da aber damals, wie die Geschichtschreiber sagen, der großen Stepen wegen im Winter nicht gut gegen die Bolgaren zu kriegen war, kamen die Truppen nur nach und nach sehr langsam zusammen.

Fürst

Fürst Mstislaw Andreewitsch kam indessen nebst den nowgorodschen Hülfstruppen bis zur Mündung der Oka, vereinigte sich daselbst mit den räsanischen und muromschen Fürsten, und wartete zwey Wochen lang auf seine nachgebliebenen Leute. Da er aber nicht alle abwarten konnte, wählte er gegen zwey tausend Mann der besten aus, befahl den übrigen ihm ungesäumt zu folgen, und fiel zum voraus ins bolgarische Gebiet ein, wo er anfangs vier große morduanische Wohnsitze und nachher auch eine bolgarische Stadt einnahm. Die Bolgaren brachten zwar eiligst gegen sechs tausend Mann zusammen, und zogen gegen Mstislaw aus, er hatte aber unterdessen wiederum die Oka erreicht, die Gefangenen und gemachte Beute voraus geschickt, und war selbst über den Fluß gegangen, so daß die Bolgaren ihn nicht weiter zu verfolgen wagten, und er glücklich zu seinem Vater zurück kam, wo er

mit ihm Gott dem Herrn Lob und Dank darbrachte.

Nach dem Tode des Fürsten Gleb Jurjewitsch in Kiew, ließen die Fürsten David Rostislawitsch und Mstislaw Rostislawitsch ihren Vaterbruder Wladimir Mstislawitsch in Dorogobush, diesen Todesfall bekannt machen, und riethen ihm nach Kiew zu kommen. Wladimir machte sich, ohne mit seinen Bundesgenossen dem Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk und den Rostislawitschen Abrede zu nehmen, aus Dorogobush, wo er seinen Sohn Mstislaw Wladimirowitsch zurück ließ, nach Kiew auf, kam daselbst am 15ten Februar am Sonntage der Fastnachtswoche an, und nahm vom kiewschen Throne Besitz.

Im Jahre 1173 zog Fürst Roman Rostislawitsch von Smolensk gegen die Litauer, welche ihm die aus seinem Gebiet zu ihnen übergegangene Leute nicht ausliefern wollten

ten, weshalb er auch die auf diesem Feldzuge gemachte Gefangene auf die Dörfer zur Arbeit vertheilte.

Als Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hörte, daß sein Bruder Gleb Jurjewitsch gestorben und Fürst Wladimir Mstislawitsch in Kiew angekommen sey, nahm er letzteres, als eine Sache, die ohne seine, des ältesten der Fürsten von Wladimirs Stamme, gegebene Einwilligung, geschehen war, sehr übel auf, und schloß mit dem Fürsten Roman Rostislawitsch in Smolensk einen Vertrag, daß selbiger sich nach Kiew begeben, und wenn er daselbst Widerstand finden würde, von ihm Hülfstruppen erhalten sollte.

Am 28sten März dieses Jahres starb Mstislaw Andreewitsch, ein Sohn des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und ward in Wladimir an der Kläsma, in der

von seinem Vater erbaueten Kirche zur heiligen Mutter Gottes, begraben.

Fürst Rurik Rostislawitsch erwog bey der Nachricht von Glebs Tode und Wladimirs Besitznehmung von Kiew, daß jede neue Besetzung des kiewschen Thrones den Nowgorodern zu neuen Veränderungen ihrer Gesinnungen Anlaß zu geben pflegte, und reisete heimlich aus Nowgorod ab. Er war auf dem kiewschen Wege bis Lutschin gekommen, als ihm seine Gemahlin einen Sohn gebahr, der nach seinem Großvater Rostislaw, in der heiligen Taufe aber Michail, genannt wurde. Rurik Rostislawitsch legte an dieser Stelle eine Stadt an, nannte selbige nach seinem Sohne, bauete darin eine Kirche zum heiligen Michail, und schenkte die Stadt diesem seinen Sohne, der nach langer Zeit daselbst verstarb. Verschiedene Schriftsteller behaupten, daß dieses die Stadt Roslawl sey.

Nach

Nach Ruriks Abreise aus Nowgorod, schickten die Nowgoroder nach Wladimir an der Kläsma und liessen den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow um einen seiner Söhne ersuchen.

In diesem Jahre starb Fürst Wladimir Mstislawitsch, nach einem kurzen Aufenthalt in Kiew, am 30sten May an einem Montage, und ward im Kloster des heiligen Feodors begraben, nachdem er drey Monate und eilf Tage als Großfürst regiert, und sein Alter überhaupt auf 43 Jahre gebracht hatte.

Nach seinem Tode kam Fürst Michalko Jurjewitsch, und zu gleicher Zeit die von den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow und Roman Rostislawitsch von Smolensk abgefertigte Gesandten in Kiew an. Letztere hatten den Auftrag, die Kiewer zu überreden, daß sie niemand anders als den Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk zu

ihrem Großfürsten annehmen sollten. Die Kiewer liessen sich dieses gern gefallen und baten den Fürsten Michalko Jurjewitsch, der Regierung bis zur Ankunft des Fürsten Roman Rostislawitsch vorzustehen, der seinen Sohn Jaroslaw Romanowitsch in Smolensk zurück ließ und am ersten Julius in Kiew ankam.

Am 24sten Julius dieses Jahres ward dem Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk ein Sohn gebohren, der den Namen Rostislaw, in der heiligen Taufe aber den Namen Johann, erhielt.

In diesem Jahre fielen die Polowzer in das dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch gehörige tschernigowsche Gebiet ein, und richteten daselbst wie auch in Poroßien große Verheerungen an. Igor Swätoslawitsch folgte ihnen mit so vielen Truppen, als er in der Eile zusammen bringen konnte,

in die Ebene jenseit der Worskla nach, machte daselbst einige Gefangene, und erfuhr von selbigen, daß die polowzischen Fürsten Konschak und Kobák sich gegen Perejaslawl gewandt hatten, worauf er sogleich umkehrte, diese Fürsten am 20sten Julius einholte, in die Flucht schlug, und ihnen so weit als möglich nachsetzte. Nach diesem feierte er mit allen seinen Leuten ein Dankfest, und zog sich auf die Nachricht, daß noch eine große Parthey Polowzer vom Dom her im Anzuge sey, in der Nacht an einen vortheilhaften Ort zurück, von da er, als die Polowzer von ihrem Verlust benachrichtiget sich eiligst davon machten, siegreich mit vielen Gefangenen und großer Beute nach Hause kehrte.

Im Jahre 1174 schickte Fürst Andrei Juriewitsch von Rostow, auf Bitte der Nowgoroder, seinen Sohn Nurik Andreewitsch nach Nowgorod, wo man ihn ehrer-

bietig empfing, und ihm eidlich Gehorsam zusagte.

Als die Rostislawitschen hievon Nachricht erhielten, erklärten sie dieses Verfahren mit vielem Mißvergnügen für einen Eingrif in ihre Rechte, weil Andrei Jurjewitsch ihnen, als Enkeln des ältesten Sohnes des Großfürsten Wladimir, Nowgorod abgetreten habe. Sie schickten deshalb einige ihrer Hofleute mit einem Schreiben an diesen Fürsten ab, in welchem sie ihn erinnerten: „daß laut ihren vorigen Verträgen, Nowgorod von alters her zum Großfürstenthum Kiew gehöre, und daß die Nowgoroder ihrem Aeltervater, Großvater und Vater den Eid der Treue geschworen hätten.“ Andrei Jurjewitsch erwiederte hierauf: daß ihm, der den Jahren nach der älteste von ihnen sey, auch das Vorrecht des Alters gebühre. Diese zwischen dem Fürsten von Rostow und den Rostislawitschen entstandene

Mißhelligkeiten, veranlaßten erstern zu dem Entschluß, den Fürsten Roman Rostislawitsch aus Kiew, wie auch dessen Brüder David aus Wüschgrad und Mstislaw aus Belgrad zu vertreiben, und seinen Bruder Michalko Jurjewitsch in Kiew einzusetzen. Er sandte zuerst einen seiner Bojaren Namens Michen nach Kiew, und ließ den Fürsten Roman Rostislawitsch auffordern, seinen Bojaren Grigorii von allen Geschäften zu entfernen. Da Roman Rostislawitsch sich dazu nicht verstehen wollte, bürdete er diesem Bojaren und den Rostislawitschen viele erdichtete Vergehungen auf, welche von ihrer Seite durch dergleichen Beleidigungen und den Verlust von Nowgorod aufgebracht, sich gegen seine ungerechten Forderungen mit Gewalt zu schützen beschlossen. Da aber Roman Rostislawitsch, der nach dem Ausdruck einiger Geschichtschreiber an Tapferkeit und Einsichten nicht der letzte war, unter

dessen auf einige Zeit nach Smolensk verreisete, liessen die Kiewer dieses dem Fürsten Michalko Jurjewitsch in Tortschesk bekannt machen, welcher, ohne selbst nach Kiew zu kommen, seinen jüngern Bruder Wsewolod Jurjewitsch und mit ihm seinen Neffen Jaropolk Mstislawitsch dahin abschickte. Wsewolod Jurjewitsch regierte in Kiew fünf Wochen lang.

Unterdessen beschlossen die Rostislawitschen Roman, Rurik, David und Mstislaw, unerachtet der vielen vom Fürsten Andrei Jurjewitsch und dessen Brüdern erlittenen Beleidigungen, ihn nochmals um Beobachtung der Verträge ersuchen zu lassen, und ihre Streitigkeiten mit ihm, wenns möglich wäre, in der Güte beyzulegen.

Andrei Jurjewitsch hörte die Gesandten der Rostislawitschen an, antwortete ihnen aber nichts weiter, als: „daß er der älteste „unter allen russischen Fürsten sey,“ woraus

er

er den Schluß zog, daß alle ihm zu gehorchen verbunden wären.

Da die Rostislawitschen hieraus die Abneigung des Fürsten von Rostow von einem gütlichen Vergleiche ersahen, beschlossen sie ihren genommenen Entschluß, im Vertrauen auf Gott, zur Ausführung zu bringen, welchem zufolge die Fürsten David und Mstislaw am 26sten Julius, als am Feste Mariälob, in der Nacht unversehens in Kiew einzogen, die Fürsten Wsewolod und Jaropolk, nebst ihren und des Fürsten Andrei Jurjewitsch Bojaren, Wladislaw, Läch, Michen und andere gefangen nahmen, und unter Wache hielten. Die Geschichtschreiber erwähnen: daß die Kiewer die Ankunft dieser Fürsten ganz gern gesehen haben, weil es ihnen nicht lieb gewesen sey, wider die sonst gewöhnliche Art und Ordnung, von jungen und unerfahrnen Fürsten beherrscht zu werden.

Die Fürsten David und Mstislaw, liessen gleich nach ihrer Ankunft ihren Bruder Rurik in Owrutsch von der Einnahme von Kiew benachrichtigen, welcher auf erhaltene Erlaubniß von seinem ältesten Bruder Roman Rostislawitsch, nach Kiew kam, und von den Kiewern mit großer Freude und Achtung empfangen ward.

In diesem Jahre begab sich die Fürstin Olga Jurjewna mit ihrem Sohne Wladimir Jaroslawitsch und dessen Gemahlin wiederum aus Halitsch zum Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch nach Luzk, weil ihr Gemahl Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch mehrere Neigung für seinen natürlichen Sohn als für ihre Kinder bezeigte. Jaroslaw Isäslawitsch versprach seine Vermittelung anzuwenden, um selbigen vom Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch eine anständige Besitzung zu ihrem Unterhalt zu verschaffen.

Fürst

Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch ließ aus Polen Hülfstruppen kommen, welchen er bey ihrer Ankunft 300 Griwen gab, und brach mit ihnen gegen den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch auf, ließ aber selbigen vorher um die Auslieferung seines Sohnes ersuchen, weil er sonsten gegen ihn Krieg zu führen gezwungen sey. Er erhielt hierauf vom Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch abschlägige Antwort, rückte deshalb würklich ins luzkische Gebiet ein, und bemächtigte sich daselbst zweyer Städte.

Da Jaroslaw Isäslawitsch sahe, daß er dem Fürsten von Halitsch zu widerstehen nicht im Stande sey, schickte er die Fürstin Olga, nebst ihrem Sohne Wladimir Jaroslawitsch und dessen Gemahlin, zu ihrem Bruder Michalko Juriewitsch nach Tortschesk, und schloß für sich, nach langen und beschwerlichen Unterhandlungen, mit dem Fürsten von Halitsch Frieden.

Fürst Michalko Jurjewitsch von Tortschesk nahm zwar den Zustand seiner Schwester und ihres Sohnes sehr zu Herzen, durfte sie aber aus Furcht vor der Macht des Fürsten von Halitsch nicht lange bey sich behalten, und schickte seinen Schwestersohn mit seiner Gemahlin zu dessen Schwiegervater dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch gedachte zwar mit dem Fürsten Andrei von Rostow vereinigt, sich des Fürsten Wladimir Jaroslawitsch und seiner Mutter gegen den Fürsten von Halitsch mit Macht anzunehmen, Andrei Jurjewitsch aber wollte sich keinesweges dazu entschliessen. Er ließ zwar seine Schwester zu sich einladen, mischte sich aber in die Mißhelligkeiten zwischen seinem Schwestersohne und seinem Schwager nicht; weil ihm nehmlich die ungebührliche Aufführung des erstern gegen letztern bekannt war,

der nach dem Bericht der Geschichtschreiber mit zweyzüngichter Falschheit, von einer Seite alle Handlungen und Unternehmungen seines Vaters tadelte, schmähete und übel auslegte, von der andern Seite aber häufige Versicherungen kindlicher Ergebenheit gab, womit indessen weder seine übrigen Reden noch sein Betragen übereinstimmten.

Um diese Zeit ließ Rurik Rostislawitsch dem zu Tortschesk im kiewschen Gebiet regierenden Fürsten Michalko Jurjewitsch aus einem gegen ihn gefaßten Mißtrauen andeuten, er sollte sich zu seinem Bruder Andrei von Rostow begeben, und brach, da sein Befehl nicht geachtet ward, mit seinen Brüdern vereinigt gegen Tortschesk auf, welches sie sechs Tage lang eingeschlossen hielten. Am siebenten Tage that Michalko Jurjewitsch Vorschläge zum Frieden, der sogleich auf folgende Bedingungen geschlossen ward:

Mi-

Michalko Jurjewitsch sollte sich zu seinem Neffen Wladimir Glebowitsch nach Perejaslawl begeben, Rurik Rostislawitsch dagegen die bey ihm in Verhaft befindliche Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und Jaropolk Mstislawitsch nebst allen ihren Leuten in Freiheit setzen, Wladimir Jaroslawitsch aber sollte seinem Vater ausgeliefert werden.

Dieser Vertrag war den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Andrei Jurjewitsch von Rostow sehr unangenehm, theils weil er den vorigen Verträgen und Bündnissen zuwider, theils auch weil er ohne ihr Vorwissen geschlossen war.

Nach diesem zog Rurik Rostislawitsch vor Tripol, wo Mstislaw Mstislawitsch, ein Neffe des Fürsten Michalko Jurjewitsch, regierte, und vertrieb diesen Fürsten, dessen in dem vorgedachten Vertrage nicht erwähnt worden war. Mstislaw begab sich nach Tschernigow und ward von seinem Groß-

vater

vater Swätoslaw Wsewolodowitsch freundschaftlich aufgenommen.

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, ward bey der Nachricht, daß Rurik Rostislawitsch Kiew in Besitz und seinen Bruder in Verhaft genommen habe, sehr aufgebracht, die Fürsten von Tschernigow und Sewerien aber liessen es sich äusserst angelegen seyn, Kiew aus den Händen der Nachkommen Wladimirs an sich zu reissen. Da sie, wie die Geschichtschreiber sagen, alle zwischen Wladimirs Enkeln entstandene Streitigkeiten zum Nachtheil dieser Fürsten zu nutzen suchten, schickten sie auch bey dieser Gelegenheit Gesandten an dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow ab, um mit selbigem ein Bündniß gegen alle ihre beiderseitigen Feinde, besonders aber gegen die Rostislawitschen zu schließen. Andrei Jurjewitsch nahm dieses ihm angetragene Bündniß mit Freuden an, und fertigte sogleich

seinen Schwerdtträger Michen an den Fürsten Rurik Rostislawitsch mit folgendem sehr stolzen Auftrage nach Kiew ab: „Er befehle, „kraft des Vorrechts des Aeltesten im Für„stenstamme, daß Fürst Rurik sich zu seinem „Bruder Roman nach Smolensk, Fürst „David aber sich zu den Verläden begebe.“

Der rostowsche Gesandte kam mit seinem Auftrage in Kiew an, ward aber, nachdem er selbigen mit vielem Stolz ausgerichtet hatte, von Ruriks jüngstem Bruder beschimpft und mit folgender Antwort zurück geschickt: „Gehe zu deinem Fürsten und sage „ihm: wir haben ihn bisher als unsern Va„ter geehrt, da er uns aber jetzt einen unsere „Ehre beleidigenden Befehl zuschickt, so ver„werfen wir diesen seinen übermüthigen Be„fehl, und werden unsere Ehre und gerechte „Sache mit Gottes Hülfe zu schützen und zu „vertheidigen wissen.“

Andrei Jurjewitsch gerieth über diese schlechte Aufnahme seines Gesandten, und die seinen Absichten so wenig entsprechende Antwort der Rostislawitschen so sehr in Zorn, daß er ungesäumt in allen Gegenden seines Gebiets, als Susdal, Rostow, Perejaslawl, Nowgorod und Beloosero Truppen aufzubringen befahl, die mit den Muromern und Räsanern vereinigt, nach dem Bericht der Geschichtschreiber, alle zusammen gegen funfzig tausend Mann ausmachten. Er gab diesem Heere seinen Sohn Jurii Andreewitsch, seinen Oberfeldherrn Boris Shiroslawitsch, den nowgorodschen Poßadnik und verschiedene andre Befehlshaber zu Anführern, und befahl ihnen, die Fürsten Rurik und David aus Kiew zu vertreiben, Mstislawen aber lebendig in seine Hände zu liefern. Nach diesem ließ er die Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien und Swätoslaw Wsewolodowitsch zum voraus durch

seinen Feldherrn Boris ersuchen, daß sie sobald sein Sohn bey ihnen ankommen würde, sich mit ihm zu vereinigen bereit seyn möchten. Die Armee nahm ihren Weg durchs smolenskische Gebiet, bey welcher Gelegenheit Jurii Andreewitsch den Fürsten Roman Rostislawitsch auffordern ließ, ihm seinen Sohn mit einigen Truppen gegen seine Brüder zu Hülfe zu schicken, welches der Fürst von Smolensk, der zum Widerstande zu schwach, sein Gebiet vor der Verheerung sichern wollte, nach dem Bericht der Geschichte aus Noth zu versprechen gezwungen war. Gleiche Aufforderungen wurden auch den Fürsten von Polozk, Pinsk, Gorodensk und Turow zugeschickt.

Jurii Andreewitsch vereinigte sich indessen mit den Truppen der Fürsten von Tschernigow und Sewerien, wie auch mit seinen aus Perejaslawl zu ihm gekommenen Brüdern

dern Michalko und Wsewolod, und rückte über den Dnieper gegen Kiew an.

Als die Rostislawitschen Rurik, David und Mstislaw, von den großen gegen sie gemachten Kriegsanstalten Nachrichten erhielten, fanden sie nicht für gut die feindliche Armee in Kiew abzuwarten, weshalb Rurik sich nach Belgrad verfügte, Mstislaw mit seines Bruders Davids Truppen sich in Wüschgrad befestigte, David aber, den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch um Hülfe zu bitten, sich nach Halitsch begab. Der Fürst von Halitsch schlug letzterm seine Bitte völlig ab, weil er selbst den kiewschen Thron für sich zu erlangen beschlossen hatte.

Um diese Zeit liessen die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Michalko Jurjewitsch, so bald sie über den Dnieper gekommen waren, die Kiewer, Berenditschen und Porßänen zur Vereinigung mit ihrer Armee auffordern, und kamen am 8ten October vor

Wüschgrad an. Swätoslaw Wsewolodowitsch, als der älteste der bey dem Heere befindlichen Fürsten, beorderte sogleich die Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, Igor Swätoslawitsch einen Bruder des Fürsten Olg von Sewerien, und verschiedene jüngere Fürsten zum Angriffe der Stadt. Mstislaw Rostislawitsch ließ sie ruhig die Stadt umringen und ihre Stellung nehmen, als sie aber in der Meinung, daß er keinen Ausfall wagen dürfe, sorglos da standen, brach er unvermuthet mit allen seinen Truppen aus der Stadt heraus, und ließ die Bogenschützen das Gefecht anfangen. Als diese nach dem ersten Angriffe vor der überlegenen Menge der Feinde zu weichen schienen, ritt Mstislaw selbst zu ihnen, ermahnete sie, ihres Ruhms und Eides eingedenk, auf Gott zu bauen, und sich die Menge der Feinde nicht schrecken zu lassen, und drang selbst vor allen seinen Truppen her in den

Feind,

Feind, welcher sich in drey Haufen getheilt hatte, so daß die Nowgoroder auf beiden Flügeln, Wsewolod Jurjewitsch aber mit den Seinen in der Mitte stand. Mstislaw Rostislawitsch brachte diesen im ersten Angriffe zum Weichen, da aber die Nowgoroder ihn mit einer geringen Anzahl Truppen dem Fürsten Wsewolod nachsetzen sahen, rückten sie vor und griffen ihn von beiden Seiten an. Mstislaw wandte sich nun zwar und drang in die Nowgoroder ein, konnte sie aber nicht überwältigen, so daß beide Theile untereinander vermischt, das Gefecht lange fortsetzten, und kaum in der finstern Nacht auseinander kamen.

In diesem ersten Gefechte waren an Mstislaws Seite viele Leute verwundet, an Wsewolods aber weit mehrere geblieben, weshalb letzterer sich jenseit des Thals zurück zog. Hierauf rückte Swätoslaw Wsewolodowitsch mit den übrigen Truppen näher vor

die Stadt, schloß sie von allen Seiten ein, und belagerte sie neun Wochen lang. Während dieser Zeit kam Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch mit allen halitscher und wolhynischen Truppen an, und ließ den verbündeten Fürsten bekannt machen: daß er sie gegen die Rostislawitschen unterstützen wolle, wenn sie ihn dafür als den ältesten Fürsten anerkennen, und ihm das Vorrecht zum Besitz des kiewschen Thrones zugestehen würden.

Diese Forderung war sowohl den Fürsten von Tschernigow und Sewerien, die den kiewschen Thron für einen der ihrigen, und namentlich für den ältesten Fürsten ihres Stammes, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow zu erlangen suchten, als auch dem Fürsten Andrei von Rostow und allen Fürsten von Wladimirs Stamm, die diesen Thron von ihrer Seite dem Fürsten Michalko Juriewitsch zugedacht hatten, sehr un-

ungelegen und veranlaßte unter den Verbündeten nicht geringe Mißhelligkeiten.

Da Jaroslaw Wladimirowitsch die Ausführung seines Entwurfs mit vielen Schwürigkeiten verbunden sahe, hienächst aber den Besitz des Großfürstenthums weder seinem Schwager Michalko Jurjewitsch, noch seinem Schwager Swätoslaw Wsewolodowitsch gönnete, fand er für gut sich mit den Rostislawitschen in ein Bündniß einzulassen, in welcher Absicht er mit ihnen ins Geheim einen Vertrag schloß und sich mit allen seinen Truppen zum Fürsten Rurik Rostislawitsch vor Belgrad verfügte.

Unterdessen erfuhren die Schwarzmützen, daß die Fürsten von Olegs Nachkommenschaft das Großfürstenthum für sich zu erlangen suchten, und gingen mit der Erklärung: daß sie Wladimirs und Mstislaws Geschlecht den Eid der Treue geschworen hätten, in ihre Wohnsitze zurück.

Da nun die übrigen Truppen sich von dem Fürsten von Halitsch und den Schwarzmützen verlassen sahen, gingen sie gleichfalls nach und nach des Nachts davon, worauf Mstislaw Rostislawitsch, als er die starke Verminderung der Belagerer bemerkte, einen Ausfall that, die übrig gebliebenen Truppen in die Flucht schlug und vieles Gepäcke erbeutete.

Nach dem Abzuge der verbündeten Fürsten von Wüschgrad, kamen die Fürsten Rurik Rostislawitsch nebst seinen Brüdern, Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, und Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk, nach Kiew, und verglichen sich untereinander: den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch, als den ältesten Enkel des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch, zum Großfürsten von Kiew zu erklären, welcher auch am 20sten December mit aller möglichen Feierlichkeit auf den großfürstlichen Thron gesetzt ward.

Hier-

Hierauf dachten die Fürsten auf Mittel, Groß-Nowgorod wiederum mit Kiew zu vereinigen, und liessen dieses unverzüglich den dasigen Poßadniken vorschlagen. Ihre Abgeordneten fanden die Nowgoroder wie gewöhnlich geneigt, einen dem Großfürsten von Kiew gefälligen Fürsten, vornehmlich aber einen Sohn oder Bruder desselben, zu ihrem Regenten zu haben, wozu in dem gegenwärtigen Fall Rurik Rostislawitsch ersehen ward, der sich auch unverzüglich nach Groß-Nowgorod aufmachte. Seine Brüder behielten dagegen ihre vorige Besitzungen, nehmlich David Wüschgrad und Mstislaw Belgrad.

Im Jahre 1175 ließ Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch um Gorodok, welches ihm durch ehemalige Verträge versprochen war, ersuchen, und ihn zugleich an die bey dem Tode des Fürsten Wladimir

Msti-

Mstislawitsch zwischen ihnen getroffene eidliche Verbindungen erinnern.

Jaroslaw Isäslawitsch hatte damals, um auf den kiewschen Thron zu gelangen, viele Fürsten um Beystand angesprochen, und ihnen vielerley Versprechungen gethan, war aber von allen unter dem Vorwande verschiedener Umstände und Hindernisse abgewiesen worden, weshalb er jetzt dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch auf sein Verlangen folgende Antwort ertheilte: Ihre Versprechungen wären gegenseitig gewesen, Swätoslaw habe damals ihm mit allen seinen Brüdern und Neffen zu Hülfe zu kommen versprochen, aber diesem zuwider gehandelt, und die großfürstliche Würde für sich selbst zu erlangen gesucht, die er, Fürst Jaroslaw Isäslawitsch, jetzt nicht durch tschernigowsche Truppen, sondern durch die Bemühungen seiner Brüder erhalten habe.

Da Swätoslaw Wsewolodowitsch aus dieser Antwort ersahe, daß er Gorodok keinesweges durch gütliche Unterhandlungen erlangen würde, zog er einige Truppen zusammen und erschien in Begleitung seiner Neffen unvermuthet vor Kiew.

Jaroslaw Isäslawitsch hatte, wie die Geschichtschreiber sagen, sich nach seiner gewöhnlichen Unvorsichtigkeit in keinen guten Vertheidigungs-Stand gesetzt, verließ auf die erste Nachricht von dem Anzuge des Fürsten Swätoslaw seine Gemahlin und Kinder in Kiew, und reisete um Truppen zu werben nach Luzk.

Swätoslaw bemächtigte sich gleich bey seiner Ankunft der Stadt, hielt sich daselbst zwölf Tage lang auf, und kehrte wieder nach Tschernigow zurück, wohin er Jaroslaws Gemahlin und jüngsten Sohn, nebst dessen Bojaren und ganzen Habe mit sich nahm.

Jaroslaw Isäslawitsch kam auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Rückzug angetreten habe, nach Kiew zurück, legte alle Schuld der schlechten Vertheidigung auf die Einwohner der Stadt, und verlangte, daß sie das Lösegeld für seine Gemahlin, seinen Sohn und seine Bediente erlegen, und ihm allen erlittenen Schaden ersetzen sollten. Die Kiewer entschuldigten sich zwar mit der Unmöglichkeit, Jaroslaw aber ließ selbst ansehnliche Summen eintreiben, übergab Kiew einem zuverlässigen Befehlshaber, und brach mit seinen Truppen gegen Tschernigow auf.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte um diese Zeit eine Fehde mit seinem Neffen Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, der auf die Nachricht von Jaroslaws Anzuge gleichfalls ins tschernigowsche einrückte. Swätoslaw fühlte sich beiden zugleich zu widerstehen zu schwach, und ließ Jaroslawen

Frie-

Friedensvorschläge thun, welchen zufolge selbiger seine Gemahlin, seinen Sohn, seine Bediente und sein ganzes Vermögen wieder erhielt, und nach Kiew zurück kehrte.

Swätoslaw zog hierauf gegen den Fürsten Olg Swätoslawitsch, fügte dessen Gebiete vielen Schaden zu, und kehrte wiederum nach Tschernigow zurück.

In diesem Jahre starb der fromme Fürst Swätoslaw Juriewitsch, und ward in Susdal begraben. Die Geschichte meldet von ihm: „Er war sehr klug und gelehrt, las „viele Bücher, nahm alle zu ihm kommende „griechische und lateinische Gelehrte gnädig „auf, und unterhielt sich oft mit ihnen.“

Die Nowgoroder hatten, wie oben erwähnt, den Fürsten Rurik mit vieler Achtung empfangen, da aber Fürst Andrei von Rostow hierüber seine Unzufriedenheit merken ließ, bat die ihm ergebene Parthey, auf

sein

sein Veranstalten, um seinen Sohn Jurii Andreewitsch.

In diesem Jahre starb Fürst Jurii Wladimirowitsch von Räsan.

Am 29sten Junius dieses Jahres, an einem Sonnabende, ward Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, Sus al und Wladimir ermordet. Dieser Fürst war von mittlerm Wuchs, aber ges tzt und sehr stark; er hatte schwarzes krauses Haar, eine hohe Stirne, große helle Augen, und lebte 65 Jahre. Den Beynamen Bogoljubskoi erhielt er daher: weil er von seiner zartesten Jugend an Gott geliebet und seinen Geist mit vielen Tugenden geschmückt hatte. Er war tapfer im Kriege, liebte aber den Frieden mehr als Krieg, und Gerechtigkeit mehr als Eroberungen, nur erhob er sich in den letzten Jahren seines Lebens zu sehr, und ließ sich durch Stolz zu vielen herrschsüchtigen Handlungen verleiten, auch sorgte er um diese Zeit

nicht

nicht viel für gute Ordnung, sondern beschäftigte sich mehr mit der Jagd und seinem Vergnügen. Er erbaute die Stadt Bogoljubow, welche von Wladimir an der Kläsma, so wie Wüschgrad von Kiew, ohngefähr sieben Werste entlegen war, erweiterte Wladimir an der Kläsma, und vermehrte die Bevölkerung dieser Stadt durch verschiedene Arten von Einwohnern, besonders durch geschickte Kaufleute, Künstler und Handwerker. Mit seinem unglücklichen Ende hatte es folgende Bewandtniß:

Seine Gemahlin, die Tochter eines Edelmannes Kutschko genannt, der vom Großfürsten Jurii Wladimirowitsch am Leben gestraft worden war, hatte zwey Brüder, von welchen der eine vom Fürsten Andrei wegen eines begangenen Verbrechens am Leben gestraft wurde, der andre aber, aus Unwillen hierüber, sich mit einigen Uebelgesinnten gegen diesen Fürsten verband, und ihn ermordete.

dete. Als seine Gemahlin dieses am folgenden Morgen erfuhr, brachte sie sogleich ihr Vermögen zusammen, und begab sich damit nach Moskwa.

Da die Unterthanen des Fürsten Andrei Jurjewitsch, die Rostower, Susdaler und Wladimirer, bey diesem Vorfalle in äusserster Verlegenheit, die nachgelassenen Kinder des Fürsten Andrei theils sehr jung, theils abwesend waren, seine Brüder Michalko und Wsewolod sich im kiewschen Gebiete aufhielten, und man um diese Zeit einen Angriff von Seiten der Fürsten von Räsan befürchtete, so bedienten sich die damals anwesende räsanische Bojaren, Detilez und Boris Kunewitsch dieser verwirrten Lage, und riethen den gewesenen Unterthanen des Fürsten Andrei, die Rostislawitschen, Enkel des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch und Schwäger des Fürsten von Räsan, zu sich einzuladen. Dieser Vorschlag verursachte

zwar Anfangs vielen Streit, beförderte aber bald den Entschluß: den Fürsten von Räsan um einen seiner Schwäger, Mstislaw Rostislawitsch, oder Jaropolk Rostislawitsch, ersuchen zu lassen, zu welchem Ende man einige der angesehensten Bojaren nach Räsan abschickte.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Räsan befahl den Gesandten, ihr Verlangen schriftlich bekannt zu machen, und durch einen Eid zu bekräftigen, und schickte sie hierauf mit einigen seiner vornehmsten Hofleute nach Tschernigow, wo sich die Fürsten Mstislaw und Jaropolk aufhielten.

Die Gesandten meldeten sich in Tschernigow mit ihrem Auftrage zuerst beym Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, mütterlichen Großvater der Rostislawitschen, und hielten hierauf an diese folgende Anrede: „Euer „Vater Rostislaw Jurjewitsch, der bey Leb„zeiten seines Vaters, Jurii Wladimiro-

 „witsch,

„witsch, Rostow regierte, war gegen seine „Unterthanen gnädig und gerecht. Da wir „nun gegenwärtig unsern Fürsten verlohren „haben, so bitten wir euch ohne Verzug zu „uns zu kommen, und als die ältesten Enkel „eures Großvaters seinen Thron in Besitz zu „nehmen.“ Die Rostislawitschen dankten zwar den Gesandten, daß man ihrer Rechte eingedenk sey, erwiederten aber auf ihren Antrag: daß sie sich zuvor um die Meinung ihres Großvaters des Fürsten von Tschernigow erkundigen müßten, weil sie ohne dessen Einwilligung sich in nichts einlassen könnten.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch wünschte zwar sehr, seine Enkel ausserhalb dem tschernigowschen Gebiete versorgt zu sehen, suchte aber solches mit seinen eigenen Absichten auf den kiewschen Thron, zu vereinigen.

Da er nun hiebey besonders von Seiten des Fürsten Michalko Jurjewitsch von Perejaslaw, des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, und der Rostislawitschen, Mstislaws Enkel, starken Widerstand befürchtete, hielt er fürs Beste, dem bisherigen Rechte und Herkommen gemäß, demjenigen Bruder des Verstorbenen, der ihm an Jahren der nächste war, zur Erbschaft behülflich zu seyn, wodurch er zugleich sein Ansehen in Berichtigung der fürstlichen Besitzungen geltend machen wollte. Er stellte diesem zufolge den Rostislawitschen des Großfürsten Jurii und seinen Enkeln vor: Andrei habe seine Besitzungen von seinem Vater Jurii erhalten, und solche nunmehr, nach den Rechten, auf ihren Vaterbruder Michalko Jurjewitsch von Perejaslaw vererbt, dieser werde ihnen sein Recht ohne Krieg nicht abtreten; es sey also rathsamer mit selbigem darüber Abrede zu nehmen und

einen Vertrag zu schließen: welches sich die Rostislawitschen gefallen lassen mußten.

Hierauf berief Swätoslaw Wsewolodowitsch den Fürsten Michalko Juriewitsch zu sich nach Tschernigow, und schloß mit ihm folgenden Vertrag: „Die Rostislawitschen, „Enkel des Großfürsten Jurii, gestehen dem „Fürsten Michalko das Vorrecht des Alters „zu, nach welchem er Susdal sammt den „dazu gehörigen Städten in Besitz nehmen „wird; sein Bruder Wsewolod Juriewitsch „soll Rostow und Pereslawl erhalten und „dagegen sein bisheriges Gebiet den Rosti„slawitschen abtreten:“ worauf die Fürsten ihren Eid in die Hände des Bischofs von Tschernigow ablegten.

Dieser Vertrag war den Abgesandten der Rostower, Susdaler und Wladimirer sehr unangenehm, weil sie befürchteten, Andrei's Brüder möchten wegen seines unglücklichen Endes Untersuchungen anstellen, und an vielen

len Familien Rache üben, welches von seinen Neffen weniger zu besorgen war. Sie riethen daher den Rostislawitschen: den Fürsten Michalko Jurjewitsch in seine neue Besitzungen zu begleiten, unter dem Vorwande: damit seine Unterthanen daraus ersehen könnten, daß man ihm diese Besitzungen gutwillig abgetreten habe.

Dieser Vorschlag ward von allen genehmiget, die vier Fürsten nahmen hierüber Abrede, und Michalko Jurjewitsch reisete sogleich mit seinem Neffen Jaropolk Rostislawitsch zum voraus nach Moskwa ab.

Die Rostower nahmen die Nachricht von diesen Vorfällen und dem Betragen ihrer Gesandten sehr übel auf, und liessen den Fürsten Jaropolk heimlich zu sich einladen, welcher sich bey seinem Vaterbruder Michalko auf zwey Tage beurlaubte, sich aus Moskwa zuerst nach Pereslawl, von da

aber nach Rostow begab, und überall mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen ward.

Michalko Jurjewitsch erfuhr bald darauf, daß die Pereslawer und Rostower sich seinem Neffen Jaropolk unterworfen hätten, und begab sich nach Wladimir an der Kläsma, wo man ihm ohne Anstand huldigte, obgleich verschiedene der angesehensten Männer dieser Stadt, nebst einigen Truppen, überhaupt gegen 1500 Personen, auf Einladung der Rostower, dem Fürsten Jaropolk Rostislawitsch nach Pereslawl entgegen gegangen waren, und ihm, ohne zu wissen, daß Michalko Jurjewitsch in Wladimir angekommen sey, den Eid der Treue geleistet hatten.

Jaropolk Rostislawitsch zog auf Anrathen der Rostower und anderer seiner Anhänger vor Wladimir an der Kläsma, und umringte den Fürsten Michalko Jurjewitsch mit rostowschen und susdalschen Truppen, zu wel-

welchen sich auch die räsanischen und muromischen Hülfsvölker gesellleten.

Als Mstislaw Rostislawitsch, der mit Wsewolod Jurjewitsch dem Fürsten Michalko nachreisete, von diesen Vorfällen Nachricht erhielt, begab er sich selbst vor Wladimir an der Kläsma, Wsewolod Jurjewitsch aber kehrte auf seinem Wege zurück.

Die Rostislawitschen, Jaropolk und Mstislaw, standen hierauf sieben Wochen lang vor Wladimir, wo Michalko Jurjewitsch sich mit den Einwohnern tapfer vertheidigte, als er aber sahe, daß ihm niemand zu Hülfe komme, mit seinen Neffen in Friedens-Unterhandlungen trat, die aber nach sieben Tagen fruchtlos abgebrochen wurden. Indessen litten die Belagerten große Noth, und fingen an von Uebergabe der Stadt zu sprechen, welches den Fürsten Michalko zur Verlassung derselben bewog,

der sich wiederum nach seiner vorigen Residenz Perejaslawl begab.

Die Wladimirer liessen hierauf den Fürsten Mstislaw und Jaropolk melden: daß Michalko nicht mehr bey ihnen sey, und daß sie ihnen gern die Thore öfnen und sie für ihre Fürsten erkenuen würden, wenn sie dagegen ihnen kein Leid zu thun versprechen wollten. Die Fürsten gelobten dieses sogleich eidlich an, die Wladimirer öfneten die Thore und gingen ihnen entgegen.

Nach der Einnahme dieser Stadt, ward das gewesene Gebiet des Fürsten Andrei Jurjewitsch auf folgende Art getheilt: Mstislaw Rostislawitsch wählte zu seinem Antheil die waldigte Gegend, Rostow, Pereslawl und andere benachbarte Städte, und gab seinem Bruder Jaropolk, Jurjew-Polskoi und Wladimir an der Kläsma, Susdal aber ward Andrei's Kindern gelassen.

Im Jahre 1176 vermählte sich Fürst Jaropolk Rostislawitsch, mit der Tochter des Fürsten Wseslaw von Witebsk, welche Vermählung in Wladimir an der Kläsma, den 3ten Februar, am Dienstage der zweiten Woche vor der großen Fasten, vollzogen ward.

Fürst Jurii Andreewitsch verließ, auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters, Nowgorod, wogegen die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, des Großfürsten Mstislaws Enkel, zu sich einladen liessen.

Die rostowsche Fürsten Mstislaw Rostislawitsch und Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, überliessen nach dem Bericht der Geschichtschreiber, jeder in seinem Gebiete, die Regierung der Provinzen und Städte, ihren mitgebrachten Bedienten, die im Vertrauen auf die Gnade ihrer Fürsten, viele Gewaltthätigkeiten und Unrecht begingen,

gen, und mit Handhabung der Gerechtigkeit ein Gewerbe trieben. Die Richter und andre Befehlshaber beleidigten und unterdrückten unter dem Schein des Rechtes die Geistlichkeit und alle übrigen Einwohner, und vergriffen sich endlich auch an der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Wladimir, indem sie sich der Schlüssel zur Kirchenkasse bemächtigten, und das darin befindliche Gold, Silber, und andre Kostbarkeiten entwendeten.

Die Fürsten selbst, die noch sehr jung waren, verliessen sich in allen Stücken auf ihre Bojaren, die gleichfalls mehr auf ihre eigene Bereicherung, als auf ordentliche Verwaltung und Rechtspflege bedacht waren. Dieses Verfahren brachte viele dazu, daß sie den Tod des Fürsten Andrei Jurjewitsch, und die Vertreibung seines Bruders Michalko bedauerten, das gegenwärtige Unglück des Staats in Erwägung zogen, und

auf

auf Mittel selbigem abzuhelfen bedacht waren.

In dieser Absicht begaben sich verschiedene Bürger von Wladimir, die von ähnlichen Klagen aus Rostow und Susdal Nachricht erhalten hatten, unter dem Vorwande eigener Geschäfte, nach Perejaslawl, und machten diesen Zustand der Sachen dem Fürsten Michalko Jurjewitsch bekannt.

Um diese Zeit bekriegte Olg Swätoslawitsch von Sewerien, nebst seinen Schwägern, den Rostislawitschen, Mstislaws Enkeln, den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow. Jaroslaw Rostislawitsch brach zuerst in das tschernigowsche Gebiet ein, und bemächtigte sich der Städte Lutawa und Murowlesk, nahm aber die ihm von Swätoslaw gemachte Vorschläge an, und kehrte nach geschlossenem Frieden in seine Besitzungen zurück.

Olg Swätoslawitsch war unterdessen bis Starodub vorgerückt, machte einen mißlungenen Versuch auf diese Stadt, und kehrte mit einer großen Menge aus den umliegenden Dörfern zusammen getriebenen Viehes, nach Nowgorod-Sewerskoi zurück.

Swätoslaw Wsewolodowitsch folgte ihm auf dem Fuße bis Nowgorod-Sewerskoi nach, und umringte die Stadt. Olg Swätoslawitsch rückte sogleich gegen ihn aus, zog sich aber, da seine Truppen nach einmaliger Abschiessung ihrer Pfeile zu weichen anfingen, wieder in die Stadt zurück, und ließ am folgenden Tage dem Fürsten Swätoslaw Friedensvorschläge thun, der mit selbigen zufrieden nach Tschernigow zurück kehrte.

In diesem Jahre wurde dem Fürsten Igor Swätoslawitsch ein Sohn gebohren, welcher Olg, in der heiligen Taufe aber Paul, genannt ward.

In

In eben diesem Jahre zog Roman Rostislawitsch, Mstislaws Enkel, nach einer mit seinen Brüdern genommenen Verabredung, aus Smolensk, gegen den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch nach Kiew; Jaroslaw flüchtete ohne ihm abzuwarten nach Luzk, Roman aber hielt seinen Einzug in Kiew.

Um eben diese Zeit reisete Michalko Jurjewitsch, von dem in Wladimir herrschenden Mißvergnügen benachrichtiget, nebst seinem Bruder Wsewolod Jurjewitsch nach Tschernigow, ersuchte den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch um Hülfe, und stellte ihm vor: daß der Vertrag mit den Rostislawitschen, Georgs Enkeln, unter seiner Vermittelung geschlossen sey, und er den beleidigten Theil zu schützen versprochen habe.

Swätoslaw Wsewolodowitsch gab den Fürsten Michalko und Wsewolod einige Truppen unter Anführung seines Sohnes Wla-

Wladimir zu Hülfe, mit welchen sie insgesammt am 21sten May aus Tschernigow aufbrachen.

Die Fürsten setzten ihren Weg zusammen bis zur Swina fort, als Michalko Jurjewitsch in eine schwere Krankheit verfiel, und auf einem Tragsessel kaum lebend nach Kutschkowo, (die jetzige Stadt Moskwa,) gebracht ward, wo ihm verschiedene wohlgesinnte Wladimirer entgegen kamen und Geschenke darbrachten, er aber sich nach und nach von seiner Krankheit erholete.

Als die Rostislawitschen, Mstislaw und Jaropolk, Georgs Enkel, erfuhren, daß ihr Vaterbruder mit tschernigowschen Hülfstruppen gegen sie im Anzuge sey, beschlossen sie in einer mit ihren Bojaren gehaltenen Berathschlagung: daß Jaropolk dem Fürsten Michalko Jurjewitsch aus Susdal entgegen rücken, und ihn so viel möglich von Wladimir abhalten, Mstislaw aber sich aus Pe-

Pereslaw gegen Moskwa wenden, von da dem Fürsten Michalko Jurjewitsch auf dem Fuße nachfolgen, und ihn im Rücken angreifen sollte, welchem zufolge Jaropolk unverzüglich aus Susdal, Mstislaw aber aus Rostow aufbrach.

Michalko war unterdessen fast völlig von seiner Krankheit genesen, und saß eines Tages mit seinen Freunden zu Tische, als er ganz unvermuthet von dem Anzuge der Rostislawitschen Nachricht erhielt, und sogleich mit allen seinen Truppen gegen Wladimir an der Kläsma aufbrach, auf welchem Wege er anfangs von einigen Moskowern begleitet ward, die aber bald darauf in ihre Wohnungen zurück kehrten.

Jaropolk Rostislawitsch hatte indessen, von der Krankheit des Fürsten Michalko Jurjewitsch benachrichtiget, für gut befunden, sich zuvor mit seinem Bruder zu vereinigen, und ihren Feind mit gesammter

Macht anzugreifen, in welcher Absicht er sich vom wladimirschen Wege zur Rechten wandte, und dadurch dem Fürsten Michalko nach Wladimir durchzukommen Gelegenheit gab. Da er hierauf Michalko's Aufbruch erfuhr, und sein Versehen bemerkte, änderte er sogleich seine Masregeln, kam gedachtem Fürsten zuvor, und verschanzte sich nahe bey Wladimir.

Da Mstislaw Rostislawitsch erfuhr, daß die Jurjewitschen bereits nach Wladimir an der Kläsma aufgebrochen wären, wandte er sich, noch ehe er Moskwa erreichte, gleichfalls nach dieser Gegend hin, und hatte das Glück, sich vor Michalko's Ankunft, der von allem diesen nichts wissend langsam vorrückte, mit seinem Bruder zu vereinigen.

Michalko Jurjewitsch setzte indessen über den Fluß Kuschläk und langte fünf Werste vor Wladimir im Bolochischen Felde an, wo Wladimir Swätoslawitsch, der mit seinen

Truppen vor den übrigen her zog, von einer Schaar der Rostislawitschen, die nach dem Bericht der Geschichtschreiber in ihren Harnischen, wie Eis an der Sonne glänzend, aus der Stadt auszog, unversehens überfallen ward. Michalko kam ihm sogleich nebst seinem Bruder Wsewolod zu Hülfe, das Treffen fing mit Pfeilen an, die theils mit Bogen, theils aus besondern Maschinen abgeschossen wurden, und währete einige Zeit mit gleichem Glücke fort, bis die Truppen der Rostislawitschen zu weichen anfingen, und als hierauf die Jurjewitschen mit ihrer ganzen Macht vordrangen, endlich völlig geschlagen wurden. Dieser Sieg des Fürsten Michalko Jurjewitsch ward am 15ten Junius, an einem Sonntage, erfochten.

Mstislaw Rostislawitsch begab sich hierauf nach Nowgorod, Jaropolk Rostislawitsch nach Räsan, um bey seinem Schwager Gleb Hülfe zu suchen, ihre Truppen aber verliefen

 sich.

sich. Michalko Juriewitsch verbot selbige zu verfolgen, setzte die Gefangenen nach abgenommenem Gewehr in Freiheit, und behielt von ihnen nur einige der angesehensten Männer bey sich.

Nach diesem Siege zog Michalko Juriewitsch alle seine Truppen zusammen, und hielt an demselben Tage um Mittagszeit, von seinem Bruder Wsewolod und dem Fürsten Wladimir Swätoslawitsch begleitet, seinen Einzug in Wladimir, wo er von der Geistlichkeit mit den heiligen Bildern, wie auch von den Bojaren und dem ganzen Volke feierlich empfangen ward, und die Mutter der Rostislawitschen, nebst Jaropolks Gemahlin antraf. Er begab sich zuerst in die sogenannte goldgethürmte Kirche der heiligen Mutter Gottes, dankte Gott für den verliehenen Sieg, und verfügte sich hierauf nach der fürstlichen Wohnung.

Nach-

Nachdem Michalko Jurjewitsch sich von seiner Krankheit und seinen ausgestandenen Beschwerden erholet hatte, sorgte er vor allen Dingen zuerst vor seine Sicherheit, entließ hierauf den Fürsten Wladimir Swätoslawitsch mit großen Danksagungen für die ihm geleistete Hülfe, und reichlich beschenkt zu seinem Vater, und fertigte mit ihm zugleich einige seiner Bojaren ab, durch welche er dem Fürsten von Tschernigow seinen Dank abstatten, und ihn um die Gefälligkeit, seine und seines Bruders Wsewolods Gemahlin zu ihnen begleiten zu lassen, ersuchen ließ.

Nach diesem gab Michalko die unter Jaropolks Regierung den Kirchen und Klöstern geraubte Schätze zurück.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch, ließ auf die Nachricht von dem Glücke und dem gegenwärtigen Anliegen der Fürsten Michalko und Wsewolod, ihre Gemahlinnen zu sich

nach Tschernigow abholen, und sie auf ihrem weitern Wege nach Wladimir an der Kläsma, durch seinen Sohn Olg Swätoslawitsch bis Moskwa begleiten, welcher von da nach seinem Gute Lopasnä zurück kehrte.

Die Geschichtschreiber bemerkten bey dieser Gelegenheit: daß, weil Lopasnä Olegs Landguth genannt wird, das Gebiet der tschernigowschen Wätitschen, sich bis auf 60 Werste von Moskwa erstreckt haben müsse.

Olg Swätoslawitsch schickte nach einem kurzen Aufenthalt in Lopasnä einige Leute nach Swirelsk, welches vordem gleichfalls zum tschernigowschen Gebiete gehört hatte, und bemächtigte sich dieses Orts.

Fürst Gleb von Räsan zog zwar auf diese Nachricht gegen Olg Swätoslawitsch zu Felde, ward aber von ihm am Flusse Swirel überwunden.

Nach diesem begab sich Michalko Juriewitsch in Begleitung seines Bruders Wsewolod

wolod nach Susdal, wo man sie mit gebührender Ehrerbietung empfing. Michalko nahm von seiner Seite alle gnädig auf, vergab ihnen ihr Vergehen, und ließ den Rostowern melden: daß er nächstens auch zu ihnen kommen werde, worauf diese sowohl als die Pereslawer, ihn durch ihre Gesandten zu sich einladen liessen.

Michalko reisete dieser Einladung zufolge zuerst nach Pereslawl, von da nach Rostow, und machte überall nützliche Anordnungen. Er ließ in Rostow seinen Bruder Wsewolod, setzte in Pereslawl und andern Städten zuverläßige Leute zu Statthaltern ein, und kehrte selbst nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Er betrug sich sehr leutselig gegen seine Unterthanen, sorgte besonders für Recht und Gerechtigkeit, und suchte auch sein Land gegen äussere Anfälle zu sichern, in welcher Absicht er in Begleitung seines Bruders,

gegen den Fürsten Gleb von Räsan aufbrach, und selbigen hiedurch zum Frieden nöthigte. Gleb erfuhr nehmlich: daß Michalko alle Städte seines Gebiets durch freywillige Unterwerfung in Besitz genommen habe, und sich nunmehr gegen ihn rüste, er sahe sich nicht im Stande ihm die Spitze zu bieten, und wollte seinen Schwägern zu Liebe, sein Land keiner unnöthigen Verheerung aussetzen.

Er fertigte also einige Gesandten mit Friedensvorschlägen ab, welche den Fürsten Michalko Jurjewitsch in Moskwa antrafen, und mit ihm folgenden Vertrag schlossen: „Die Rostislawitschen Mstislaw und Jaro„polk sollen alles Gold, Silber, Gewehr „und dergleichen, besonders auch das Bild „der heiligen Mutter Gottes, die Bücher, „und das Schwerdt des heiligen Boris aus„liefern; Fürst Gleb von Räsan aber soll „seinen Schwägern künftig gegen die Fürsten

„Michalko und Wsewolod, auf keine Art „Hülfe leisten.“ Dieser Vertrag ward von beiden Seiten mit einem Eide bekräftiget.

Michalko trat hierauf seinen Rückzug an, und brachte das Bild der heiligen Mutter Gottes wieder nach Wladimir an der Kläsma, wo es in der ihm besonders geweihten Kirche, nebst dem Schwerdt des heiligen Boris aufbewahrt wurde.

Nach diesem ließ Michalko Jurjewitsch die Mörder seines Bruders Andrei Jurjewitsch richten und bestrafen.

Im Jahre 1177 fielen die Polowzer wieder in Rußland ein, und richteten auf der Seite des hohen Ufers des Dniepers großen Schaden an, sie nahmen sechs Städte der Berendeer ein, und wandten sich hierauf gegen Rostowez im kiewschen Gebiete.

Fürst Roman Rostislawitsch, Mstislaws Enkel, schickte auf diese Nachricht unverzüglich einige Truppen unter Anführung seines

Bruders Rurik Roſtiſlawitſch und ſeiner zwey Söhne Jaropölk und Boris ab, die aber untereinander in Streit geriethen und ſehr langſam vorrückten, bis endlich auch Fürſt David Roſtiſlawitſch ſich bey ihnen einfand. Dieſer legte zwar die Streitigkeiten bey, und kam bald darauf bey Roſtowez an, die Polowzer aber brachten das ruſſiſche Heer durch einen ſchnellen hitzigen Angriff zum weichen, erſchlugen viele tapfere Männer und nahmen verſchiedene Bojaren gefangen, ſo daß die Fürſten ſelbſt nur mit genauer Noth nach Roſtowez entkamen.

Fürſt Swätoſlaw Wſewolodowitſch von Tſchernigow zog, auf die Nachricht von dieſer Niederlage des Fürſten Roman Roſtiſlawitſch, eiligſt eine Armee zuſammen, erſchien mit ſelbiger am Dnieper vor Kiew, und verlangte von dem Fürſten Roman Roſtiſlawitſch, er ſollte ſeinen Bruder David Roſtiſlawitſch, der ihn beleidiget habe, aus dem

dem kiewschen Gebiet vertreiben. Da Roman sich hiezu keinesweges verstehen wollte, schickte Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch, und seinen Sohn Olg Swätoslawitsch, mit einigen Truppen über den Dnieper, die zuerst den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch von Tripol, zur Verlassung der Parthey der Rostislawitschen auffordern liessen, hierauf aber selbst gegen gedachte Stadt, wo sich damals auch Fürst Jaropolk Romanowitsch aufhielt, anrückten.

Mstislaw Wladimirowitsch schloß sich bey der Annäherung gedachter Fürsten in die Stadt ein, und vertheidigte das Wasserthor, konnte aber dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch das Eindringen nicht wehren; worauf Jaropolk Romanowitsch sich nebst seinen Leuten zu seinem Vater nach Kiew begab.

Unterdessen kam Swätoslaw Wsewolodowitsch selbst mit seiner Armee vor Kiew an, und nahm seine Stellung bey Wätitschewo.

Roman Rostislawitsch sahe, daß er weder die Stadt vertheidigen, noch sich auf die Einwohner verlassen konnte, und verfügte sich aus Kiew nach Belgrad. Die Kiewer machten dieses sogleich dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch bekannt, welcher hierauf, am 20sten Julius, seinen Einzug in Kiew hielt, und um den Fürsten Roman Rostislawitsch zur Rückkehr nach Smolensk zu bewegen, seinen Bruder und seine Söhne gegen Belgrad abfertigte, die aber unverrichteter Sachen zu ihm nach Kiew zurück kamen.

Um diese Zeit ward dem Fürsten Igor Swätoslawitsch einer Sohn gebohren, welcher Swätoslaw, in der heiligen Taufe aber Andrean, genannt wurde.

Bald nach Romans Abzuge aus Kiew, kam sein Bruder Mstislaw Rostislawitsch ihm zu Hülfe aus Nowgorod vor Kiew an, worauf Swätoslaw Wsewolodowitsch die Stadt verließ, und bey der Mündung des Lübed über den Dnieper ging.

Um diese Zeit kam ein Haufe Polowzer, die Swätoslaw Wsewolodowitsch zu seinem Zuge gegen Kiew in Sold genommen hatte, nahe bey gedachter Stadt an, wandte sich aber auf die Nachricht von dem Rückzuge dieses Fürsten, gegen Tortschesk, und kehrte von da mit vielen Gefangenen ins polowzische Gebiet zurück.

Bald nachher liessen die Rostislawitschen, Mstislaws Enkel, dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch Friedensvorschläge thun, und vereinigten sich mit ihm, daß er Kiew, Rurik Rostislawitsch aber Belgrad mit dem dazu gehörigen Gebiete und Owrutsch erhalten, Roman Rostislawitsch hingegen nach

Smo-

Smolensk, und Mstislaw Rostislawitsch nach Groß-Nowgorod zurück kehren sollte.

In eben dem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Sohn Wsewolod mit Maria, einer Tochter des Königes Kasimir von Polen, die um Philippi Fasten in Kiew ankam, wo die Vermählung mit großer Freude vollzogen ward.

Michalko Jurjewitsch war, wie die Geschichte meldet, um diese Zeit sehr siech und schwach, nahm sich aber der Regierung des Landes mit größter Sorgfalt an, reisete so oft als möglich in den Städten umher, um zu erfahren, ob die Unterthanen aller Orten recht gerichtet, und nicht irgendwo von ihren Befehlshabern gedruckt würden, erkundigte sich auch hienach auf den Dörfern bey den Landleuten, und ließ allen, die sich an ihm wandten, Gerechtigkeit wiederfahren. Er besuchte in dieser Absicht zuletzt seine an der Wolga gelegene Städte, ward aber in Jurjew-

jew-Gorodok von einer schweren Krankheit befallen, woran er am 20sten Junius, an einem Sonnabende, nach Sonnen Untergang starb. Sein Leichnam ward sogleich nach Wladimir an der Kläsma gebracht, und in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben, nachdem er in Wladimir ein Jahr und fünf Tage regieret hatte.

Dieser Fürst war nach dem Zeugnisse der Geschichte sehr gelehrt, und sprach mit den Griechen und Lateinern ihre Sprache, so gut als die russische.

Nach dem Tode des Fürsten Michalko Jurjewitsch, legten die Wladimirer, Susdaler und Pereslawer, seinem Bruder Wsewolod Jurjewitsch den Eid der Treue ab.

Als Mstislaw Rostislawitsch, Georgs Enkel, welcher damals in Nowgorod war, von dem Tode des Fürsten Michalko Jurjewitsch Nachricht erhielt, begab er sich heimlich nach Rostow, wo er viele Anhänger

hatte, berathschlagte sich daselbst mit den vornehmsten Einwohnern, und brach mit einer Armee gegen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch nach Wladimir auf.

Wsewolod zog ihm, auf die erste Nachricht hievon, eiligst entgegen, um ihn nicht in das Jurjew-Polskische Gebiet eindringen zu lassen, fertigte zu gleicher Zeit seinen Neffen Jaroslaw Mstislawitsch nach Pereslawl-Saleskoi ab, und ließ bey seiner Ankunft in der Gegend von Susdal Friedensvorschläge thun, worauf aber Mstislaw nach dem Rathe der rostowschen Bojaren, Dobrünä Dolgoi, und Matis Butowitsch, zur Antwort ertheilte: „Wenn Wsewolod Frie„den zu haben wünsche, müsse er selbst zu „ihm nach Jurjew kommen.“

Mstislaw war unterdessen bis zum Dorfe Lipiz, nahe bey Jurjew vorgedrungen, Wsewolod aber ging über den Fluß Gsä, und rückte mit seinem völlig zur Schlacht

ge-

gerüstetem Heere, am 23sten Julius, an einem Sonnabende gegen den Feind an, worauf es beym Flusse Paliza zu einem Treffen kam, in welchem Mstislaw Rostislawitsch überwunden ward, und seine Räthe, die rostowschen Bojaren, auf dem Platze blieben.

Mstislaw flüchtete zuerst nach Rostow, von da nach Nawgorod, und von da, weil ihn die Nowgoroder nicht aufnehmen wollten, in Begleitung seines Sohnes Swätoslaw, zu seinem Schwager Gleb nach Räsan.

Wsewolod Jurjewitsch feierte nach seinem Siege ein Dankfest, ließ am folgenden Tage durch einige seiner Leute die Todten begraben, entließ die Verwundeten in ihre Wohnsitze, und begab sich selbst ohne Anstand ins rostowsche, wo er das platte Land zum Gehorsam brachte, und ohne einen Versuch zur Unterwerfung der Städte zu machen, nach Wladimir an der Kläsma zu-

rück kehrte, weil er erfahren hatte, daß Fürst Gleb von Räsan sich zu einem Einfalle in das wladimirische Gebiet rüste.

Fürst Gleb von Räsan, stellete auf die Nachricht von Mstislaws unglücklichem Feldzuge seine Kriegsrüstungen ein, Wsewolod Jurjewitsch aber zog, hievon benachrichtiget, gegen Rostow, wo ihn die Einwohner wider ihren Willen ehrerbietig aufnahmen. Er blieb bis zum Herbste in Rostow, traf daselbst verschiedene nöthige Anordnungen, ließ die dem Fürsten Mstislaw ergebene Bojaren nach Wladimir an der Kläsma bringen, und kehrte selbst dahin zurück.

Unterdessen kam Mstislaw Rostislawitsch zu Räsan an, und überredete den Fürsten Gleb seine Parthey zu ergreifen. Gleb unternahm in eben dem Herbste in Begleitung des Fürsten Mstislaw einen Feldzug gegen Moskwa, welches bey der Belagerung völ-

lig abbrannte, und kehrte nach Räsan zurück.

Wsewolod Jurjewitsch, der sich um diese Zeit jenseit Pereslawl aufhielt, zog zwar sogleich dem Fürsten Gleb von Räsan entgegen, kehrte aber auf die Nachricht von diesen Vorfällen gleichfalls nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Wsewolod sahe indessen wohl, daß der Fürst von Räsan sich auf keine Art gutwillig zum Frieden bequemen würde, schickte sich deshalb zum Kriege an, und ließ die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Olg Swätoslawitsch von Sewerien um Hülfe ersuchen.

Er brach im Anfange des Winters mit allen seinen susdalischen, pereslawischen und wladimirischen Truppen auf, befahl den Rostowern zu Hause zu bleiben, und rückte gegen Kolomna vor, wo sich die Söhne des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, Olg

und Wladimir, wie auch sein Brudersohn Fürst Wladimir Glebowitsch von Perejaslaw, mit ihren Truppen bey ihm einfanden.

Fürst Gleb von Räsan zog unterdessen mit einer großen Menge Polowzer auf einem andern Wege gegen Wladimir an der Kläsma, und richtete in der Gegend dieser Stadt große Verheerungen an.

Wsewolod Jurjewitsch kehrte auf diese Nachricht unverzüglich von Kolomna zurück, und traf den Fürsten von Räsan, mit allen seinen Truppen und den Polowzern am Flusse Koloschka, wo er mit vielen Gefangenen und großer Beute beladen, Halt gemacht hatte.

Da Wsewolod die eine, Gleb aber die andere Seite des Flusses besetzt hielt, standen beide Fürsten einen ganzen Monat lang gegen einander über, während welcher Zeit täglich über den Fluß und bey den Tränken kleine Scharmützel vorfielen, ohne daß eine

oder die andere Parthey über den Fluß kommen konnte.

Im Jahre 1178, fand Wsewolod in der Fastnachts-Woche eine bequeme Gelegenheit zum Uebergange, und schickte zuerst das Gepäcke unter Anführung einiger der zuverlässigsten Befehlshaber über den Fluß.

Gleb ward nicht sobald die Truppen des Fürsten Wsewolod auf seiner Seite des Flusses gewahr, als er den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch gegen sie vorrücken ließ, wogegen Wsewolod seinen Neffen Wladimir Glebowitsch, mit den Pereiaslawern und einigen Wladimirern, zur Verstärkung der Seinen abfertigte.

Unterdessen ging Gleb, in der Meinung, daß Wsewolod nur mit einer geringen Anzahl seiner Leute auf der andern Seite nachgeblieben sey, von seiner Seite in Begleitung seiner Söhne, Roman, Igor und Jaropolk über den Fluß, besetzte den Berg

Pruksowa, und blieb einen Pfeilschuß weit von Wsewolods Heere stehen, zog sich aber, da Wladimir Glebowitsch den Nachtrab des Fürsten Mstislaw zum Weichen brachte, wiederum langsam zurück, worauf Wsewolod mit seiner ganzen Macht vordrang, und ein heftiges Treffen lieferte, in welchem Gleb das Schlachtfeld zu verlassen gezwungen ward.

Da nun Wladimir zu gleicher Zeit den Fürsten Mstislaw und die Polowzer völlig in die Flucht trieb, ward Gleb von allen Seiten umringt, und mit seinem Sohne Roman, seinem Schwager Mstislaw, allen ihren Bojaren, den vornehmsten räsanischen Feldherren, als Boris Shidoslawitsch, Olsten, Dedilez, und ungefähr zwanzig der ansehnlichsten Polowzer gefangen. Nach diesem großen Siege kam Wsewolod Juriewitsch, am 20sten Februar, am Montage der ersten Fasten-Woche, mit Ruhm und

Ehre nach Wladimir an der Kläsma zurück, wo er von allen Einwohnern als Besieger aller seiner Feinde, vor der Stadt empfangen ward.

Er zog hierauf mit seinen Truppen, in folgender Ordnung ein: den Anfang machten die Fürsten Olg und Wladimir mit ihren Schaaren, nach ihnen folgten die gefangenen Fürsten Gleb von Räsan mit seinem Sohne und Schwager, nach ihnen Fürst Wsewolod Jurjewitsch selbst, mit seinen Truppen zu Pferde, und sein Neffe Wladimir Glebowitsch mit den Perejaslawern. Der Zug hielt bey der Kirche zur heiligen Mutter Gottes still, wo ein öffentliches Dankgebet gehalten ward, nach dessen Vollendung alle in ihre Wohnungen zurück kehrten und den Tag in Freuden und Vergnügen zubrachten.

Fürst Gleb von Räsan und die übrigen Gefangenen, wurden zwar unter strenger

Wache gehalten, übrigens aber jeder nach seinem Stande von Wsewolods Hofe mit allem Nothwendigen reichlich versehen.

Die Wladimirer tadelten dieses Verfahren ihres Fürsten; beschwerten sich, daß er die Gefangenen als Gäste behandele, und liessen in ihren Reden eine heftige Erbitterung gegen die Räsaner blicken.

Wsewolod Jurjewitsch besorgte bey solchen Umständen, daß entweder seine Unterthanen sich an den Gefangenen, oder die Gefangene an seinen Unterthanen vergreifen möchten, befahl die Gefangenen etwas härter zu halten, und ließ die Einwohner von Räsan unter Androhung eines feindlichen Einfalles zur Auslieferung des Fürsten Jaropolk Rostislawitsch auffordern.

Die Räsaner sahen sich ihrer Truppen und ihres Fürsten beraubt, und fanden für gut, lieber dieser harten Forderung Folge zu leisten, als sich der Gefahr eines völligen

Unterganges auszusetzen. Sie liessen den Fürsten Jaropolk aus Woronesh abholen und zum Fürsten Wsewolod begleiten, welcher ihn mit den übrigen Fürsten in Verhaft setzen ließ.

Als Mstislaw Rostislawitsch, Mstislaws Enkel, von diesem Unglücke seines Schwagers, des Fürsten Gleb von Räsan, Nachricht erhielt, schickte er aus Smolensk zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Kiew, und ließ ihn um seine Fürsprache beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zur Befreiung der gefangenen Fürsten ersuchen, welches zu gleicher Zeit auch von der Gemahlin des Fürsten Gleb von Räsan geschah, die um die Befreiung ihres Gemahls und Sohnes bitten ließ.

Swätoslaw Wsewolodowitsch sandte diesem zufolge den Bischof Porphirii von Tschernigow, und den Abt Ephrem vom Marien-Kloster, an den Fürsten Wsewolod

Jurjewitsch ab, welche sich eifrig um die Befreiung der gefangenen Fürsten bemühten.

Wsewolod Jurjewitsch wünschte dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, für die ihm erwiesene Gefälligkeiten, seine Erkenntlichkeit zu bezeigen, und versprach nicht nur die Gefangenen in kurzer Zeit sämmtlich in Freiheit zu setzen, sondern entließ auch sogleich, und unerachtet aller Gegenvorstellungen der wladimirischen Bojaren, seine Neffen Mstislaw und Jaropolk, nach Smolensk, und Glebs Sohn Roman mit einigen seiner Bojaren nach Räsan, wobey letzterer ihm eidlich beständige Treue und Gehorsam gelobte. Er ließ zu gleicher Zeit dem Fürsten Gleb von Räsan unter der Bedingung, daß er ihm Kolomna und einige nahe bey Wladimir an der Kläsma liegende Ländereyen, gegen irgend eine andere Stadt abtreten sollte, seine Freiheit anbieten; Gleb aber erwiederte hierauf: „daß er lieber in ewiger

„Ge-

„Gefangenschaft bleiben, als einen schimpf„lichen Vertrag schliessen wolle," und blieb bis an seinen Tod in Verhaft.

Als die Polowzer erfuhren, daß alle ihre mit dem Fürsten Gleb von Räsan zu Felde gezogene Fürsten und Leute erschlagen, oder in die Gefangenschaft gerathen wären, thaten sie einen Einfall ins räsanische Gebiet, wo sie keinen Widerstand fanden, und mit vielen Gefangenen zurück kehrten.

In eben diesem Jahre liessen die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, Georgs Enkel, zur Regierung ihres Staats aus Smolensk nach Nowgorod einladen, welcher sich unverzüglich in Begleitung seines Bruders Jaropolk auf den Weg machte und bey seiner Ankunft mit gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen ward. Er trat hierauf sogleich die Regierung von Groß-Nowgorod an, und setzte seinem Bruder Jaropolk Rostislawitsch in Torshok ein.

Nach

Nach diesem lud Mstislaw Rostislawitsch die vornehmsten Nowgoroder zur Berathschlagung ein, und schlug ihnen einen Feldzug nach Liefland vor, um von den dasigen Einwohnern den seit einigen Jahren verweigerten Tribut einzutreiben.

Die Nowgoroder liessen sich dieses gern gefallen, und befahlen unverzüglich gegen zwanzig tausend Mann aufzubringen, mit welchen Mstislaw ins tschudische Gebiet einrückte.

Die Ursache des verweigerten Tributs soll darin bestanden haben, daß die Dänen sich etwa hundert Jahre vor dieser Zeit, ganz Liefland unterworfen hatten.

Mstislaw Rostislawitsch ließ bey seiner Ankunft in diesen Gegenden die Aeltesten des Volks zur unverzüglichen Ablieferung des schuldigen Tributs auffordern, diese konnten aber wegen der Entfernung ihres jenseit des Meeres befindlichen Oberherrn keine ge-

schwinde Entschliessung fassen, und hielten deshalb die Gesandten auf.

Mstislaw hielt dieses für eine absichtliche Beleidigung, rückte unverzüglich ins Land der Tschuden ein, schlug sie in drey verschiedenen Treffen, und unterwarf sich alles Land bis zum Flusse Treider, wo er alle dasige Völkerschaften, als: Letten, Liwen, Simegolen, (Semgallen,) Kuren, Tormen, und Jerwen versammelt, und durch Verhaue verschanzt fand, so daß der Uebergang an dieser Stelle völlig unmöglich war. Er fertigte daher in der folgenden Nacht die Hälfte der Truppen unter dem Tusäzkoi Samez mit dem Befehl ab, daß sie um den See herum gehen, die Feinde im Rucken angreifen, und ihm durch angelegtes Feuer ein Zeichen geben sollten. Samez zog sich während der Nacht um den Feind herum, Mstislaw sahe am folgenden Tage um Mittagszeit einen großen Rauch hinter dem Feinde

aufsteigen, und griff ihn mit seiner ganzen Armee muthig an. Die Tschuden sahen sich jetzt zwischen zweyen Armeen eingeschlossen, und verliessen ihr Lager; Mstislaw ging über den Treider, setzte dem Feinde bis an die Düna nach, ließ sich von den Städten und Dörfern Brandschatzung und Lösegeld zahlen, und kam mit vielen Gefangenen, und vielem erbeuteten Vieh, über Pskow, wo er die Einwohner zur Annahme des Fürsten Boris (Mstislawitsch, des Fürsten Wsewolod von Pskow Enkel,) nöthigte, nach Nowgorod zurück.

Als Wsewolod Jurjewitsch erfuhr, daß die Nowgoroder die Rostislawitschen, Georgs Enkel, zu ihren Fürsten angenommen hätten, zog er mit einigen Truppen vor Torshok, nahm diese Stadt am 8ten December mit Sturm ein, und führte die Einwohner in die Gefangenschaft; Jaropolk Rostislawitsch aber

aber begab sich zu seinem Brudersohne Jaroslaw Rostislawitsch nach Wolok.

Wsewolod schickte alle Gefangene und Beute mit einiger auserlesenen Mannschaft nach Wladimir an der Kläsma, brach hierauf sogleich gegen Wolok-Lamskoi auf, und fertigte zum voraus einen seiner Feldherrn zu einem unversehenen Ueberfalle dieses Orts ab, welcher sich desselben ohne allen Widerstand bemächtigte, und die Fürsten Jaroslaw und Jaropolk gefangen nahm, während daß sich die übrigen Einwohner in die (damals um diesen Ort befindliche) Wälder verliefen. Wsewolod Jurjewitsch kehrte nach Eroberung dieser beiden Städte nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Im Jahre 1179, am 31sten Julius, starb Fürst Gleb von Räsan, in Wladimir an der Kläsma.

In eben diesem Jahre zog dessen Sohn Roman Glebowitsch, gegen die Polowzer zu

Felde,

Felde, und stieß an der großen Worona auf eine ansehnliche Parthey; er besiegte selbige in einem hitzigen Treffen, und kehrte mit seinen Gefangenen und der gemachten Beute nach Räsan zurück.

Um diese Zeit beschlossen die Nowgoroder, ihre alten Forderungen an die polozkischen Fürsten zu erneuern, und trugen dem Fürsten Mstislaw Rostislawitsch auf, einen Feldzug gegen seinen Schwager, den Fürsten Wsewolod Davidowitsch von Polozk, zu thun, weil nehmlich dessen Großvater Fürst Gleb Wseslawitsch, vor diesem Nowgorod bekriegt, und ihnen viele Ländereyen und Leute abgenommen hatte.

Mstislaw wünschte zwar nicht gegen seinen Schwager zu kriegen, da es ihm aber hingegen sehr angenehm war, die Nowgoroder zur Verhinderung innerer Unruhen ausserhalb ihrer Grenzen beschäftigt zu sehen,

brach

brach er mit einer ansehnlichen Armee gegen Weliki-Luki auf.

Unterdessen schickte Roman Rostislawitsch von Smolensk, Mstislaws Enkel, auf die Nachricht von diesem Feldzuge, seinen Sohn Mstislaw Romanowitsch, dem Fürsten Weslaw Davidowitsch nach Polozk zu Hülfe, und ließ dem Fürsten Mstislaw Rostislawitsch durch seine Bojaren folgende Vorstellung thun: „Da Weslaw die Nowgoroder „nicht beleidiget habe, so wäre es unbillig „gegen ihn Krieg zu führen; er von seiner „Seite werde sich des Fürsten von Polozk „annehmen, und rathe den Nowgorodern „ihre Waffen lieber gegen die Ungläubigen „und Feinde der Christen zu wenden.“

Mstislaw Rostislawitsch berief die vornehmsten Nowgoroder zusammen, und machte ihnen das Anbringen der smolenskischen Gesandten bekannt, worauf die Nowgoroder den Schluß faßten, von ihrer Anforderung

 an

an die polozkischen Fürsten abzustehen, und einen Feldzug gegen die Jemen zu unternehmen, weil diese Ungläubige sehr oft ins nowgorodsche Gebiet eingefallen waren. Mstislaw kehrte diesem zufolge nach Nowgorod zurück, wo er bald darauf von einer schweren Krankheit befallen ward, am 13ten Julius im Jahre 1179 verstarb, und neben dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch begraben ward.

Die Nowgoroder waren über den Verlust dieses Fürsten sehr betrübt, und ernannten dessen Bruder Jaropolk zu seinem Nachfolger.

Fürst Wsewolod Jurjewitsch mißbilligte diese ohne seine Einwilligung geschehene Wahl des Fürsten Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, zum Fürsten von Nowgorod, ließ alle nowgorodsche Kaufleute in seinem Gebiete auffangen, und rüstete sich selbst zum Kriege; die Nowgoroder aber entliessen

den Fürsten Jaropolk, und ersuchten den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch in Kiew, durch ihre Gesandten, um seinen Sohn Wladimir.

Um diese Zeit vermählte Wsewolod Jurjewitsch seine Nichte Prebrana, des Fürsten Michalko Jurjewitsch Tochter, mit dem Fürsten Wladimir Swätoslawitsch, welcher deshalb nach Wladimir an der Kläsma kam.

Wladimir Swätoslawitsch reisete hierauf mit seiner Gemahlin, und vielen von Wsewolod erhaltenen Geschenken, zu seinem Vater Swätoslaw Wsewolodowitsch, der sich damals in Tschernigow aufhielt, und von da nach Groß-Nowgorod.

Am 6ten August dieses Jahres, starb die Fürstin Maria Kasimirowna, Gemahlin des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch, deren Leichnam in der Kirche zum heiligen Kiril, die sie selbst erbaut hatte, begraben ward. Sie starb bey der Geburt eines Prinzen,

Namens Michaila, und ließ sich kurz vor ihrem Ende zur Nonne einkleiden.

Im August dieses Jahres kam ein Haufe Polowzer, unter Anführung des Fürsten Kontschak, nach Rußland, welcher großen Schaden anrichtete, verschiedene Flecken und Dörfer plünderte und aufbrannte, und die Einwohner in die Gefangenschaft führte.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, stand um diese Zeit bey Tripol, wohin die Polowzer ihre Gesandten zur Erneurung des Friedens abzuschicken versprochen hatten. Da er hieselbst aus Perejaslawl von ihrem Einfalle Nachricht erhielt, ging er sogleich mit den übrigen Fürsten bey Lukoml über den Dnieper, und zog ihnen entgegen, die Polowzer aber flohen auf diese Nachricht unverzüglich mit vielen Gefangenen davon, so daß die Fürsten sie nicht einholen konnten, und unverrichteter Sachen in ihre Wohnungen zurück kehrten.

Im Jahre 1180, am 16ten Januar, starb in Nowgorod-Sewerskoi Fürst Olg Swätoslawitsch, und ward in der Kirche zum heiligen Michael begraben. Er hatte in Nowgorod-Sewerskoi seinen Bruder Igor Swätoslawitsch zum Nachfolger.

In diesem Jahre berief Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, die Fürsten zu einer Zusammenkunft nach Liubitsch, wo sich sein Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, seine Söhne Igor Swätoslawitsch von Sewerien, und Wsewolod Swätoslawitsch, nebst verschiedenen andern Fürsten bey ihm einfanden, und sich wegen allerley Streitigkeiten und Fehden verglichen.

In diesem Jahre entstand in Kiew ein großer Brand, welcher in dem Hause des Mitropoliten nahe bey der Kirche zur heiligen Sophia ausbrach, und viele Kirchen und andere Gebäude verzehrte.

Um diese Zeit gerieth Fürst Roman Glebowitsch von Räsan, mit seinen Brüdern Wsewolod und Wladimir von Pronsk, wegen gewisser Besitzungen in Streit, der endlich in einen völligen Krieg ausbrach. Roman Glebowitsch fing zuerst die Feindseligkeiten gegen seine Brüder an, die zum Widerstande zu schwach, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow um Hülfe baten, mit der Beschwerde: daß ihr Bruder, durch den bösen Rath seines Schwiegervaters des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew verleitet, ihnen verschiedene Ländereyen abgenommen und seinen geleisteten Eid gebrochen habe.

Wsewolod Jurjewitsch ließ zuerst den Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan ersuchen, seine Brüder im ungestörten Besitz ihres Erbes zu lassen, da dieser aber sich mit den von seinen Brüdern erlittenen Beleidigungen entschuldigte, und mit einer Armee

gegen sie aufbrach, schickte er selbigen einige Truppen zu Hülfe, wogegen Roman Glebowitsch gleichfalls seinen Schwiegervater Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, um Hülfe ersuchen ließ.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, schickte dem Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan, seinen Sohn Gleb Swätoslawitsch zu, der aber auf seinem Wege vom Fürsten Wsewolod Jurjewitsch in Kolomna umringt, und zur Uebergabe aufgefordert ward.

Gleb Swätoslawitsch gedachte zwar Anfangs sich zu vertheidigen, sahe sich aber bald zur Verlassung der Stadt gezwungen, und ließ den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch um einen freien Abzug ersuchen. Wsewolod achtete auf diese Bitte nicht, sondern befahl, den Fürsten Gleb Swätoslawitsch mit allen bey ihm befindlichen Bojaren und Befehlshabern, nach Wladimir an der Kläsma zu

 brin-

bringen, die übrigen aber in verschiedenen Städten, so wie man damals Gefangene zu behandeln pflegte, unter strenger Wache zu halten, und brach nach Besorgung alles dessen weiter gegen den Fürsten Roman Glebowitsch auf, zu welcher Zeit sich auch die Fürsten Wsewolod Glebowitsch, und Wladimir Glebowitsch von Pronsk bey ihm einfanden.

Wsewolod Jurjewitsch nahm diese Fürsten mit vieler Achtung auf, und fertigte auf die Nachricht, daß Roman sich von Pronsk gegen Råsan gezogen habe, sogleich einen Theil seiner Truppen dahin ab, welcher jenseit der Oka auf Romans Vortrab stieß, und selbigen zum Weichen brachte, worauf Roman Glebowitsch selbst ins wüste Feld flüchtete, und seine Brüder Igor und Swåtoslaw in Råsan zurück ließ.

Fürst Wsewolod Jurjewitsch bemächtigte sich auf seinem Zuge der Stadt Borißow, und langte bald darauf selbst vor Råsan an, wo

wo ihm die Fürsten Igor und Swätoslaw Friedensvorschläge thun liessen. Wsewolod schloß mit ihnen Frieden, theilte das räsansche Gebiet, nach dem Vorrecht des Alters, unter die Söhne des Fürsten Gleb von Räsan, und kehrte nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, hätte auf die Nachricht von dem Unglücke seines Sohnes und dessen Gefangenschaft beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, gern einen Feldzug zu seiner Befreiung gethan, war aber damals mit den Rostislawitschen, Mstislaws Enkeln, in einen Krieg verwickelt, und mußte jenes auf eine gelegnere Zeit verschieben.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte, nach dem Bericht der Geschichte, damals einen Entwurf gemacht, den Fürsten Rurik aus Belgrad und dessen Bruder David aus Wüschgrad zu vertreiben. Er überfiel zuerst

den Fürsten David, zu einer Zeit, da er sich eben mit Hunden und Falken auf der Jagd und mit dem Fischfange belustigte, David aber sprang nebst seiner Gemahlin in einen Kahn, stieß sogleich vom Ufer ab, und kam, obgleich man ihm mit Pfeilen nachschoß, glücklich und unversehrt davon.

Unterdessen hatte einer von Swätoslaws Feldherren sich, in Abwesenheit des Fürsten David Rostislawitsch, der Stadt Wüschgrad bemächtiget; Fürst David aber rettete sich mit seiner Gemahlin nach Owrutsch.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hielt sich nur eine Nacht in Wüschgrad auf, und ging hierauf über den Dnieper nach Tschernigow, wo er alle tschernigowsche und sewerische Fürsten einlud, und von ihnen Hülfe und guten Rath erbat, um mit vereinigten Kräften gegen die Rostislawitschen, Mstislaws Enkel, zu kriegen, und sie aus dem kiewschen Gebiete zu vertreiben. Die Fürsten kamen

nach

nach gehaltener Beratschlagung überein, mit Smolensk den Anfang zu machen, um dadurch den Fürsten Roman Rostislawitsch zur Verlassung seiner Brüder zu nöthigen.

Fürst Rurik Rostislawitsch, rückte auf die Nachricht von der Vertreibung seines Bruders ohne Anstand vor Kiew, und ließ alle seine Brüder und den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zu Hülfe rufen, um Kiew wiederum dem Aeltesten der Fürsten aus Wladimirs Stamme zu unterwerfen, welche Bitte er auch an den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch gelangen ließ, der ihm einige Truppen unter Anführung seines Feldherrn Tudor Eleitsch zusandte.

David Rostislawitsch reisete um diese Zeit zu seinem Bruder Roman nach Smolensk, welcher damals sehr krank war, und bald darauf verstarb. Dieser Fürst hinterließ drey Söhne, Jaropolk, Boris und Mstislaw, für welchen letztern er die Stadt

Mstislawl im smolenskischen Gebiet erbauet, und ihm selbige unter der Oberherrschaft seines Vetters zum Aufenthalt angewiesen hatte.

Fürst David Rostislawitsch erfuhr auf seinem Wege in Kiwisch, daß sein Bruder Roman gestorben sey, befahl seinen Truppen ihn auf dem Fuße zu folgen, und eilte selbst zum voraus nach Smolensk, wo ihm der Bischof mit dem heiligen Kreuze, und alle Großen vor der Stadt entgegen kamen. Er begab sich zuerst nach der Kirche der heiligen Mutter Gottes, hierauf nach der fürstlichen Wohnung, und besorgte noch an demselben Tage das Begräbniß seines Bruders, welcher in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes beygesetzt ward.

Dieser Fürst ward sowohl von allen Einwohnern des smolenskischen Fürstenthums, als auch von seinen Brüdern David und Rurik lange Zeit beweint, und war bey sei-

nem Leben von allen seinen Brüdern als Vater geehret worden. Die Geschichte meldet von ihm: daß er ein Feind alles Unrechts, und in verschiedenen Künsten und Wissenschaften wohl unterrichtet gewesen, daß er viele Leute zur Erlernung der Wissenschaften aufgemuntert und angehalten, auch Schulen angelegt, bey selbigen Griechen und Lateiner zu Lehrern bestellt, und auf seine Kosten unterhalten habe.

Am 26sten October desselben Jahres wurde dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seine vierte Tochter gebohren, welche Sobislawa, in der heiligen Taufe aber Pelagea genannt, und von ihrer Muhme der Fürstin Olga Jurjewna von Halitsch zur Taufe gehalten ward.

Am 8ten November dieses Jahres vermählte Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, seine Tochter Sabawa, mit dem

dem Fürsten Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl.

Swätoslaw Wsewolodowitsch war schon bis zur smolenskischen Grenze vorgerückt, als er von dem Tode des Fürsten Roman Rostislawitsch, Davids Besitznehmung von Smolensk, und Ruriks Einnahme von Kiew Nachricht erhielt, seinen Ruckzug antrat, und seine Truppen auf einige Zeit auseinander gehen ließ.

Im Jahre 1181, zog Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch gegen den Herbst seine Truppen zusammen, und hielt in einer zur Berathschlagung angesetzten Versammlung der Fürsten und Bojaren folgende Anrede:

„Er habe von den Fürsten von Wladi„mirs Stamme mancherley Beleidigung er„litten; Fürst Rurik habe ihm Kiew genom„men, ohne sein Vorrecht des Alters im „Fürstenstamme in Betracht zu ziehen, Wse„wolod Jurjewitsch habe seinen Sohn und „seine

„seine Bojaren in die Gefangenschaft ge„führt, und behandle sie als seine Sklaven, „und dieses wegen Nowgorod, welches doch „jederzeit zu Kiew gehört habe. Er sey da„her gesonnen, zur Befreiung seines Sohnes „aus der Gefangenschaft, und um die ihm „zugefügte Beleidigungen zu rächen, ins „Feld zu rücken, und wolle den Fürsten Igor „in Tschernigow zur Vertheidigung der „Stadt gegen die Roßtislawitschen zurück „lassen.“

Die Geschichte meldet: Igor Swätoslawitsch von Sewerien, habe Swätoslawen den Krieg widerrathen, und ihm dagegen vorgeschlagen, sich mit dem Fürsten Wsewolod durch Gesandten gütlich zu vergleichen, Nowgorod abzutreten und sich dafür die Freiheit seines Sohnes auszubedingen.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte sich diesen Rath nicht gefallen lassen. Er theilte seine Armee in zwey Haufen, wovon

er

er den einen dem Fürsten Igor von Sewerien und seinem Sohne Wsewolod übergab, mit dem andern hingegen selbst aufbrach, und zu gleicher Zeit seinen Sohn Wladimir Swätoslawitsch mit den nowgorodschen Truppen zu sich entbieten ließ, der sich sogleich mit 3000 Mann auf den Weg machte, und sich bey der Wolga mit seinem Vater vereinigte.

Swätoslaw Wsewolodowitsch rückte hierauf weiter gegen Susdal vor, wandte sich aber bald von diesem Wege ab gegen Pereslawl, und traf 40 Werste vor dieser Stadt am Flusse Wlena, auf die Armee des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, wo beide sich zwey Wochen lang den Uebergang über den Fluß streitig machten.

Wsewolod Jurjewitsch suchte Swätoslaws Truppen durch langes Stehen im Lager und kleine Scharmützel zu ermüden, und beorderte deshalb die räsanschen Fürsten mit

mit einigen Truppen auf die andere Seite des Flusses, welche in der Nacht übersetzten, die Bagage des Fürsten Swätoslaw unversehens im Rücken anfielen, und viele Gefangenen und Beute machten.

Swätoslaw Wsewolodowitsch eilte auf die Nachricht von diesem Vorfalle, mit der kiewschen Schaar an den Ort des Gefechts, und trieb noch zu rechter Zeit den Feind von dem Gepäcke zurück, bey welcher Gelegenheit der räsansche Oberbefehlshaber Igor Miroslawitsch gefangen, und beym Anbruch des Tages zum Fürsten Swätoslaw gebracht ward.

Da Swätoslaw sahe, daß Wsewolod ein entscheidendes Treffen zu vermeiden suche, fertigte er seinen Beichtvater an ihn ab, um die Sachen zu einem gütlichen Vergleiche vorzubereiten. Wsewolod aber, der Swätoslaws Armee durch einen unthätigen Aufenthalt im Felde zu schwächen gedachte,

nahm die Gesandten mit sich nach Wladimir, und hielt sie daselbst unter guter Aufsicht, ohne Swätoslaw irgend eine Antwort ertheilen zu lassen. Swätoslaw gab sich zwar, in Erwartung der Rückkunft seines Beichtvaters und seiner übrigen Gesandten, alle mögliche Mühe, an irgend einer Stelle mit Gewalt über den Fluß zu dringen, seine Leute wurden aber überall mit Verlust zurück geschlagen, so daß er sich bey schon eintretendem Thauwetter zum Rückzuge anschicken mußte, auf welchem er sich unterweges der Stadt Dmitrow im susdalschen bemächtigte.

Wsewolod ließ den abziehenden Feind durch seine auserlesensten jungen Leute, unter Anführung guter Befehlshaber verfolgen, und befahl, ihn blos in engen Pässen anzugreifen, und sich seines Gepäckes und Kriegsgeräthes zu bemächtigen, der feindlichen Armee selbst aber auszuweichen und sich

durch-

durchaus in kein ernstliches Gefecht einzulassen, welches mit so glücklichem Erfolge bewerkstelliget ward, daß beynahe alles feindliche Gepäcke erbeutet, oder zu Grunde gerichtet wurde. Da nun hierauf die Nachricht einlief, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch ohne irgendwo Stand zu halten, ins Gebiet der Wätitschen fort eile, kehrte Wsewolod von seiner Seite gleichfalls nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte sich indessen aus dem susdalschen Gebiet von der Dubna zurück gezogen, entließ seinen Neffen Wsewolod Swätoslawitsch, und seine Söhne Olg und Jaropolk, in ihre Besitzungen, und begab sich selbst nach Groß-Nowgorod, weil die Nowgoroder ihn zu sich eingeladen hatten.

Um diese Zeit brachen die Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch, Swätoslaws Bruder, und Igor Swätoslawitsch von Sewerien,

rien, durch einen Haufen Polowzer verstärkt, aus Tschernigow gegen Druzk, und liessen die Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch, Igors Bruders, und Olg, des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch Sohn, zur Vertheidigung der Stadt zurück.

Jaroslaw und Igor waren indessen kaum ins polozkische Gebiet eingerückt, als die schon längst von ihrem Vorhaben benachrichtigte polozkische Fürsten, Brätschislaw Waßilkowitsch von Witepsk und dessen Bruder Swätoslaw Waßilkowitsch von Polozk, mit ihren eigenen und einigen litauischen Völkern, wie auch die Fürsten Wseslaw Davidowitsch von Logosh, Andrei Wolo- ditsch und dessen Neffen Isäslaw Brätschislawitsch, und Waßilko Brätschislawitsch ihnen mit vereinigter Macht disseits Druzk entgegen kamen, die Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk und Gleb Rochwoldowitsch

dowitsch aber, ihnen auf dem Fuße nachfolgten.

Diese vereinigten Fürsten suchten nunmehr bey jeder Gelegenheit ein Treffen zu liefern, die Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch und Igor Swätoslawitsch hingegen, bemühten sich solches vor Ankunft des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch aus Nowgorod sorgfältig zu vermeiden, und blieben deshalb sieben Tage lang, an einem festen Orte beym Flusse Drua stehen. Da aber Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch am achten Tage aus Nowgorod bey seinem Bruder Jaroslaw ankam, ließ er unverzüglich Brükken und Fähren anlegen, ging bey Druzk über die Drua, und ließ den um diese Stadt befindlichen Ostrog zu Grunde richten.

David Rostislawitsch kehrte auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch mit den Nowgorodern bey seinem Bruder Jaroslaw angekommen sey, nach

Smolensk zurück; Swätoslaw hingegen entließ die Nowgoroder nach Hause, fuhr von Rogatschewo zu Wasser nach Kiew herab, und fertigte die Fürsten Jaroslaw und Igor zum voraus dahin ab, die ihn nebst den Polowzern bey Wüschgrad erwarteten.

Fürst Rurik Rostislawitsch begab sich auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch nebst vorgedachten Fürsten gegen Kiew anrücke, aus dieser Stadt nach Belgrad. Swätoslaw aber zog mit seinem Bruder Jaroslaw und seinem Neffen Igor in Kiew ein, und schickte die Polowzer unter Igors Anführung in die Gegend von Podljupsk.

Rurik Rostislawitsch erfuhr, daß die Polowzer bey Podljupsk stünden, und schickte den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch mit den Schwarzmützen, seinen Tüsäzkoi Lasar mit der jungen Mannschaft, und die Befehlshaber Boris Sacharjewitsch und

De-

Dedoslaw Shiroslawitsch mit Mstislaws Schaar dahin ab, welche insgesammt aus Tripol aufbrachen, und die Polowzer ohne alle Vorsicht, neben ihnen aber Igors Truppen, ohne ausgestellte Wachten und Vorposten, im Lager fanden.

Mstislaw Wladimirowitsch kam in der Nacht nahe an den Feind, erfuhr von den Schwarzmützen die von selbigem genommene Stellung, ordnete alles zur Schlacht an, und erwartete den Anbruch des Tages, worauf er die Polowzer schleunig angriff, bald in völlige Unordnung brachte und bis zum Flusse Tsertorje verfolgte. Igor warf sich nebst den polowzischen Fürsten Kontschak in einen Kahn, und kam glücklich in Gorodez, und von da in Tschernigow an.

Die polowzische Fürsten Kopa Saltanowitsch und Eltum Santschaks Bruder waren auf dem Platze geblieben, zwey Söhne des Fürsten Kontschak nebst den Fürsten

Tudor, Bäkub, Kunätschuk und Tschuga wurden gefangen, die siegende Feldherren aber kehrten zu ihrem Fürsten Rurik zurück, welcher wegen dieses Sieges ein Dankfest feierte, die Feldherren seiner Erkenntlichkeit versicherte, und allen, die sich tapfer gehalten hatten, reiche Geschenke austheilte.

Nach diesem ansehnlichen Siege ließ Rurik Rostislawitsch dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch durch seine Gesandten Frieden anbieten, und schloß selbigen auf die Bedingungen: daß Swätoslaw Kiew und das Vorrecht des Alters, Rurik aber Belgrad mit dem dazu gehörigen Gebiete am niedern Ufer des Dniepers besitzen sollte; worauf beide Fürsten in beständiger Freundschaft und Eintracht lebten.

Nach diesem schickten die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, gemeinschaftlich Gesandten an den Fürsten Wsewolod

lod Jurjewitsch von Rostow, um ihn von dem zwischen ihnen geschlossenen Frieden und Bündnisse zu benachrichtigen, und zugleich um die Befreiung des Fürsten Gleb Swätoslawitsch zu bitten.

Wsewolod, dem allgemeiner Friede und Ruhe am Herzen lag, entließ den Fürsten Gleb Swätoslawitsch, nachdem er ihn und alle seine Bediente beschenkt hatte, zu seinem Vater, traf wegen Groß-Nowgorod einen Vergleich, und schickte von seiner Seite den Fürsten Swätoslaw und Rurik Gesandten und Geschenke zu. Swätoslaw trat dem Fürsten Wsewolod Nowgorod ab, und der Friede ward von beiden Theilen mit einem Eide bekräftiget.

Nach diesem zwischen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch wegen Nowgorod getroffenen Vergleiche, ließ ersterer aus Liebe für seine Nichte Prebrana, deren Gemahl Wladimir

Swätoslawitsch in Nowgorod, und den Fürsten Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, in Torshok.

Im Jahre 1182 aber fing Jaroslaw Rostislawitsch an, sich verschiedene seinem Vaterbruder Wsewolod Jurjewitsch an der Wolga zugehörige Dörfer und Ländereyen zuzueignen, letzterer aber brach sogleich mit einigen Truppen gegen Torshok auf, umringte die Stadt, und hielt selbige einen ganzen Monat lang so enge eingeschlossen, daß die Einwohner aus Hunger Pferdefleisch zu essen genöthiget waren. Endlich ward Jaropolk Rostislawitsch, als er eines Tages die Stadt gegen einen Angriff der Belagerer vertheidigte, mit einem Pfeile verwundet, worauf die Einwohner den Muth verlohren und die Stadt übergaben.

Wsewolod Jurjewitsch schickte den Fürsten Jaropolk und die vornehmsten Einwohner von Torshok nach Wladimir an der

Kläsma,

Kläsma, kehrte selbst dahin zurück, und ließ indessen durch seine nachgelassene Truppen an der Mündung eines in die Wolga fallenden Flusses eine Schanze (Twerd) anlegen, bey welcher er strenge darauf zu sehen befahl, daß weder die Einwohner von Nowgorod, noch die von Torshök die Wolga herab, auf unerlaubte Gewerbe ausgehen möchten. (Dieses ist der Ursprung der Stadt Twer.)

Als die Nowgoroder hievon, und von der von Seiten des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, geschehenen Abtretung ihrer Stadt an dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow Nachricht erhielten, beredeten sie ihren Fürsten Wladimir Swätoslawitsch zu seinem Vater nach Kiew zurück zu kehren, und liessen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch durch einige an ihn abgeordnete ansehnliche Männer, um einen andern Fürsten ersuchen, der ihnen seinen

nen Verwandten Jaroslaw Wladimirowitsch, Mstislaws Enkel, zuschickte.

In diesem Jahre starb Fürst Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, in seiner Gefangenschaft zu Wladimir an der Kläsma, an seinen Wunden.

Auch starb am 4ten Junius dieses Jahres zu Wladimir an der Kläsma, Olga Fürstin von Halitsch, Schwester des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, als Nonne Euphrosinia genannt, und ward daselbst in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit den vergoldeten Thürmen begraben.

Um diese Zeit entstand ein Krieg zwischen den Fürsten Waßilko von Drogotschin, Jaropolks Sohn, und Wladimir Wolodaritsch von Minsk. Ersterer zog durch einige Polen und Masowier verstärkt vor Brest, schlug den Fürsten Wladimir Wolodaritsch am Flusse Bug, nöthigte ihn nach Minsk zu flüchten,

ten, bemächtigte sich der Stadt Breſt, hinterließ in selbiger den Bruder seiner Gemahlin, Fürsten von Masowien, mit einer polnischen Besatzung, und kehrte selbst nach Drogotschin zurück.

Bald darauf brach Wladimir Wolodaritsch mit einigen geworbenen Truppen und polozkischen Hülfsvölkern wiederum gegen Brest auf, eroberte die Stadt nach einer neuntägigen Belagerung, setzte die Masowier theils gegen Lösegeld, theils gegen seine eigene Gefangene in Freiheit, und rückte über den Bug, gegen den Fürsten Waßilko in Podlachien ein. Dieser stand damals mit einem ansehnlichen aus Polen und Masowiern bestehenden Heere jenseit Drogotschin am Flusse Nur, und ward daselbst von Wladimirn dergestalt geschlagen, daß er kaum mit einigen wenigen seiner Leute zu seinem Schwiegervater Leschko entkommen konnte, der hierauf wiederum einen Haufen Trup-

pen

pen zusammen brachte, Wladimirn aus Podlachien vertrieb, und über den Bug nach Brest zu fliehen nöthigte.

Waßilko Jaropoltschitsch war nicht im Stande, den Polen die ihnen für ihre Hülfe versprochene Summe zu bezahlen, und setzte daher, weil er selbst keine Kinder hatte, seinem Schwiegervater in seinem ganzen Gebiete zum Erben ein.

Als Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien hörte, daß Waßilko Jaroslawitsch Podlachien seinem Schwiegervater abgetreten habe, zog er ungesäumt zu Felde, vertrieb Waßilko sammt seinem Schwiegervater aus ganz Podlachien und bemächtigte sich selbst dieses Landes.

Im Jahre 1183, herrschte in ganz Rußland allgemeine Ruhe, dergleichen man seit langer Zeit nicht genossen hatte.

In eben diesem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew zwey seiner

ner Söhne, den einen Gleb Swätoslawitsch mit der Tochter des Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, den andern, Mstislaw Swätoslawitsch mit der jüngsten Schwester der Gemahlin des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, welche beide Vermählungen mit großen Feyerlichkeiten vollzogen wurden.

In diesem Jahre wurden die wolgischen Bolgaren, welche seit geraumer Zeit einen friedlichen Handel mit Rußland getrieben, und den Städten an der Wolga und Oka, Getraide und andre Waaren zugeführt hatten, auf der Wolga angefallen und ihrer Waaren beraubt. Sie beschwerten sich hierüber zu zwey verschiedenen malen beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, der ihnen aber, weil die Räuber theils Räsaner, theils Muromer, theils aus andern den abgetheilten Fürsten gehörigen Städten waren, kein völliges Recht verschaffen konnte,

und

und nur in seinem eigenen Gebiete zum Auffangen der Räuber Befehl ertheilte, ohne dazu auf der Wolga Anstalten treffen zu lassen. Da nun die Räuber endlich verschiedene an der Wolga gelegene bolgarische Städte und Dörfer verheereten, zogen die Bolgaren mit einer großen Macht in Kähnen die Wolga herauf, richteten in der Gegend von Murom bis Räsan große Verheerungen an, und kehrten mit einer großen Anzahl Gefangenen und vielem erbeuteten Vieh, in ihre Gegend zurück.

Als Wsewolod Jurjewitsch sahe, daß seine gegen die Bolgaren abgefertigten Truppen die ihnen anvertrauten Posten nicht behaupten konnten, ließ er den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew um Hülfe ersuchen, und meldete ihm schriftlich: „Das mächtige und reiche Volk der Bolgaren wäre die Wolga und Oka herauf gekommen, hätte viele Städte überfallen und „viele

„viele Gefangene gemacht. Es sey nicht „leicht sich gegen sie zu vertheidigen, weil „die räsanischen Fürsten, obgleich leibliche „Brüder, in Fehden verwickelt wären, und „das Wohl des russischen Vaterlandes wenig „zu Herzen nähmen: die Polowzer aber zu „Hülfe zu rufen, wäre in diesem Falle nicht „wohl zu rathen, da sie und die Bolgaren „Sprach- und Stamm-Verwandte wären; „auch wünsche er nicht die Polowzer unter „seiner Anführung durch gemachte Gefange- „ne, zum Nachtheile des russischen Reichs, „reicher und mächtiger zu machen. Er habe „also vielmehr ihn, den Fürsten von Kiew, „um seine Unterstützung und Hülfe gegen „ein Volk von fremder Religion und Ab- „stammung ersuchen wollen."

Swätoslaw schickte dem Fürsten Wse- wolod Jurjewitsch ungesäumt seinen Sohn Wladimir Swätoslawitsch zu Hülfe, und forderte seine Brüder und Neffen schriftlich

dazu auf, welchem zufolge die Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und Igor Swätoslawitsch von Sewerien ihre Feldherren, David Rostislawitsch von Smolensk seinen Sohn Mstislaw Davidowitsch abfertigte, Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl aber seine Hülfstruppen in eigener Person anführte.

Die Fürsten fanden sich im Anfange des Frühlings bey der Oka ein, verlegten ihre Truppen nach Kolomna, Rostislaw und Borißow, befahlen Fahrzeuge auszurüsten, und begaben sich indeß nach Wladimir an der Kläsma, nehmlich Isäslaw Glebowitsch aus Perejaslawl, Wladimir Swätoslawitsch aus Kiew, Mstislaw Davidowitsch aus Smolensk, Roman Glebowitsch und Igor Glebowitsch aus Räsan, und Wladimir Davidowitsch aus Murom. Wsewolod Jurjewitsch empfing die Fürsten mit Liebe und Achtung, und bewirthete sie bey sich fünf

Tage

Tage lang, worauf er, nach eingelaufener Nachricht: daß die Fahrzeuge fertig geworden, und die Truppen die Oka herab bis zur Mündung der Klåsma gekommen wåren, mit ihnen am 20sten May nach Gorodez aufbrach, wo schon ein Theil seiner Armee in Bereitschaft stand. Ein anderer Theil seiner Truppen fuhr indessen die Klåsma herab, bis sich endlich die ganze Armee neben der Mündung der Oka vereinigte, da denn die Reuterey unter Anführung einiger Feldherren zu Lande abgefertiget ward, die Fürsten selbst aber zu Wasser die Wolga herab fuhren.

Der Zug der ganzen Armee wurde bey dieser Gelegenheit so geordnet, daß Isåslaw Glebowitsch und Wladimir Swåtoslawitsch im Vortrab waren, die Råsaner den Nachtrab ausmachten, die Fürsten von Murom und Smolensk aber mit dem Großfürsten sich in der Mitte befanden. Auf diese Weise

kam man am 8ten Junius bey einer Insel neben der Mündung des Flusses Zewza (vielleicht Züwil) an, wo man die Reuterey vor sich fand, die übrigen Truppen ans Land setzte, die Kähne und übrigen Fahrzeuge unter Aufsicht und Bedeckung der Feldherren Foma Nasariewitsch mit der Beloserischen Schaar, eines gewissen Dorasai, der zuvor der Fürstin Olga von Halitsch gedienet hatte, und verschiedener anderer Befehlshaber zurück ließ, und die Fürsten zu Pferde ins Land der Bolgaren vorrückten, während daß die Morduanen sich mit dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch gütlich verglichen, und der Armee allerhand Lebensmittel zum Verkaufe zuführten.

Wsewolod Jurjewitsch blieb nicht weit von der Hauptstadt der Silber-Bolgaren bey dem Städtchen Tuchtschin (man glaubt, daß diese Oerter am Flusse Züwil gelegen haben,) zwey Tage lang stehen, fertigte zum vor-

voraus eine streifende Parthey gegen besagte Stadt ab, und brach am dritten Tage selbst dahin auf. Die vorgedachte streifende Parthey erblickte ihrer Armee zur Seite einige Truppen im Lager, die man Anfangs für Bolgaren hielt, und sich daher zum Treffen anschickte; es fanden sich aber bald darauf fünf Männer von ihnen ein, die folgende Nachricht mitbrachten: „Sie wären Abge„ordnete des polowzischen Fürsten Jamak, „der auf die Nachricht, daß Wsewolod Jur„jewitsch von Rostow mit einer Armee ge„gen die Bolgaren, ihre gemeinschaftlichen „Feinde, im Anzuge sey, sich bey ihm er„kundigen lasse: ob er ihm dem Feldzuge „beyzuwohnen erlauben wolle?“

Wsewolod Jurjewitsch berathschlagte sich mit den Fürsten und übrigen Befehlshabern, über die den Polowzern zu ertheilende Antwort, und beschloß selbige in Eid zu nehmen, und dem russischen Heere zur Seite

ziehen zu lassen, worin die Polowzer gern willigten und mit der ganzen Armee gegen die große Stadt (der Bolgaren) vorrückten.

Man kam endlich durch das Gebiet der Tscheremissen, (welche an der Wolga, niedriger als die Mordwanen, und höher als die Bolgaren wohneten) *), vor der großen Stadt an, und fand daselbst die ganze bolgarische Macht, theils in der Stadt, theils vor der Stadt verschanzt.

Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl, der den Vortrab anführte, ging gerade auf die Stadt zu, griff das aus den Verschanzungen ausgerückte Fußvolk an, und trieb es bis zur Stadtpforte zurück, ward aber selbst mit einem Pfeile, der ihm unter der Brust durch den Harnisch drang, so schwer verwundet, daß man ihn auf den Händen nach dem

*) Ungefähr von der Mündung der Rußa, bis zur Swiäga.

dem Lager tragen mußte. Dieser Vorfall versetzte sowohl den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, als alle übrige Fürsten und die ganze Armee in große Betrübniß, weil Isäslaw wegen seiner Tapferkeit und guten Anführung seiner Truppen, von allen geliebt und geehret wurde.

Unterdessen hatten die Bolgaren verschiedene unter ihrer Oberherrschaft stehende Völker, als die an der Kama wohnende Seben und Elmaten (der Fluß Kama, hieß bey den Bolgaren Elmata und Pigara,) wie auch die sogenannten Mſtilen und Djuditschen *) aus allen umliegenden Städten und Gegenden zusammen gebracht, und fertigten selbige nebst einem Haufen Reuterey aus der Stadt Torzes gegen die Insel ab, wo die russischen Fahrzeuge zurückgeblieben waren.

 Die

*) Die Abkunft dieser Völkerschaften ist bis jetzt unbekannt.

Die russischen Feldherren erwarteten hier den Feind nicht in ihrer Verschanzung, sondern gingen ihm bis zum Ufer entgegen, und schlugen ihn mit solchem Verlust zurück, daß er den Fahrzeugen nicht den geringsten Schaden zufügen konnte.

Wsewolod Jurjewitsch hatte nunmehr schon zehn Tage lang vor der Hauptstadt der Silber-Bolgaren gestanden, als der bolgarische Fürst einige seiner Großen mit Friedensvorschlägen zu ihm abschickte. Wsewolod ließ sich die Vorschläge gefallen, empfing von den Bolgaren ansehnliche Geschenke, ließ sich alle zur Stelle befindliche russische Gefangene ausliefern, erhielt die Versicherung, daß alle übrige weiter ins Land verschickte Gefangene, unverzüglich in Freiheit gesetzt werden sollten, und brach mit der ganzen Armee nach der Gegend auf, wo man die Fahrzeuge auf einer Insel zurück gelassen hatte, und wo er bey seiner Ankunft

die erste Nachricht von dem vorgefallenen Angriffe und der tapfern Vertheidigung der Fahrzeuge erhielt.

Am folgenden Tage starb Fürst Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl; dessen Leiche in einen Kahn gelegt, und nach Wladimir an der Kläsma geführt wurde.

Wsewolod Jurjewitsch trat hierauf zu Wasser seinen Rückzug an, und fertigte beym Flusse Sura seine Reuterey gegen die Morduanen ab, welche die bey ihnen vorbeyziehende russische Armee im Rücken angegriffen hatten. Die hiezu abgefertigten Befehlshaber kamen bald mit einer großen Anzahl Gefangenen vom Flusse Zna zum großen Heere zurück.

Wsewolod ließ gleich nach seiner Ankunft in Wladimir, den Leichnam des Fürsten Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes zur Erde bestatten.

In eben diesem Jahre liefen aus den Gränzdörfern des pskowischen Gebiets, viele Klagen gegen die Litauer ein, welche aus den Wäldern feindliche Einfälle gethan, und viel Unheil und Schaden angerichtet hatten. Die Pskower liessen deshalb ihren Tüsäzkoi Budila ins litauische Gebiet einrücken, der bald mit vielen Gefangenen zurück kam.

Um diese Zeit kamen die Polowzer, ungeachtet sie dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew sich friedlich zu betragen versprochen hatten, unter Anführung der Fürsten Kontschak und Uleb Tureewitsch, vor Dmitrow, erkundigten sich daselbst bey einem gefangen genommenen perejaslawischen Kaufmanne nach dem Zustande der russischen Armee, und kehrten nach erhaltener Antwort: daß die russischen Fürsten mit ihren Truppen jenseit des Supoi stünden, eiligst in ihre Gegend zurück.

Swä-

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew brach auf die Nachricht von dem Anzuge der Polowzer, nebst dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, nach Olshitschi auf, und erwartete daselbst seinen Bruder Jroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow. Dieser rieth bey seiner Ankunft, den Feldzug bis zum Sommer aufzuschieben, welchem zufolge die Fürsten sogleich sämmtlich ihren Rückzug antraten.

Im Jahre 1184, fertigte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, nach genommener Verabredung mit dem Fürsten Rurik Rostislawitsch, seine Söhne gegen die Polowzer ab, und bat den Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien schriftlich: er möchte in seinem Namen, als der älteste der Fürsten, die Anführung der Armee übernehmen.

Rurik Rostislawitsch von Belgrad schickte an seiner Statt den Fürsten Wladimir Glebowitsch

bowitsch von Perejaslawl, der sich beym Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien die Anführung des Vortrabs ausbat, und nach erhaltener abschlägigen Antwort, mißvergnügt zurück kehrte.

Um diese Zeit fielen die Polowzer ins sewerische Gebiet ein, und richteten vielen Schaden an.

Igor Swätoslawitsch übergab nach der Abreise des Fürsten Wladimir, dessen Truppen der Anführung seines Neffen Olg Olgowitsch, vereinigte sich mit seinem Bruder Wsewolod Swätoslawitsch, mit dem Fürsten Wsewolod, einem Sohne des Fürsten Swätoslaw von Kiew, mit den Mstislawitschen Andrei und Roman, Isäslaws Enkeln, und mit einigen Schwarzmützen, unter der Anführung ihrer Fürsten Kuder und Kont.wdei, und rückte weiter gegen die Polowzer vor. Als er nun bis an den Fluß Cherei gekommen war, fiel in derselben

Nacht

Nacht ein sehr starker Regen, wodurch das Wasser im Flusse dergestalt anwuchs, daß man nicht bis zu den Lagerplätzen der Polowzer kommen konnte, wogegen aber alle diejenigen Polowzer, die sich auf der Seite des Flusses, wo die russische Armee stand, aufhielten, theils gefangen genommen, theils in den Fluß getrieben wurden. Indessen ward alles dieses in den polowzischen Lagerplätzen bekannt, und gab den Polowzern Gelegenheit sich weiter ins Land zurück zu ziehen.

In diesem Jahre starb in Polozk der Bischof Dionysii, und in Rostow der Bischof Leon, dessen Stelle vom Mitropoliten Nikiphor, mit einem Griechen Namens Nikolai besetzt ward.

Wsewolod Jurjewitsch von Rostow nahm letztern nicht an, sondern schickte ihn wieder zurück, und fertigte den Abt des Heilands-Klosters auf Berestow, nebst einigen Bojaren

ren mit folgendem Auftrage an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und dem Mitropoliten ab: „Der Mitropolit „habe kein Recht gehabt, den Griechen Ni„kolai ohne seine Erlaubniß zum Bischofe „zu weihen, weil dieses den Vorschriften der „Kirchenversammlungen zuwider sey, wel„chen zufolge ein Bischof nach dem Wunsche „und Willen des ganzen Volks gewählt „werden müsse. Da nun der Fürst das „Haupt des Volkes sey, so werde er den „Nikolai nicht annehmen, sondern habe viel„mehr den Luka, in Rücksicht seiner Gelehr„samkeit, Sanftmuth und Demuth gewählt, „welchen er hiemit zu seiner Weihe nach „Kiew schicke."

Der Mitropolit mußte sich zur Beobachtung der kirchlichen Vorschriften bequemen; er ließ den Nikolai das Amt eines Eparchial-Bischofs niederlegen, und setzte den Luka am 2ten März 1185, zum Bischofe von

Rostow ein. Dieser Mann war ruhig in seinem Betragen, mildthätig gegen die Armen, Wittwen und Waysen, freundlich gegen jedermann, thätig zur Lehre und Besserung, und bey allem Volke beliebt.

Am 13ten April dieses Jahres brannte fast ganz Wladimir an der Kläsma ab, wobey die Hauptkirche zur heiligen Mutter Gottes, zwey und dreyßig andre Kirchen, und das fürstliche Haus vom Feuer verzehrt wurden.

Wsewolod Jurjewitsch ließ unverzüglich alle Kirchen aus seinen Mitteln aufbauen, und unterstützte die unvermögenden Einwohner zum Bau ihrer Wohnungen; auch bezeugte sich seine Gemahlin sehr freygebig gegen die Armen.

In demselben Jahre vereinigte sich Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, zu einem Feldzuge gegen die Polowzer, und

ließ

ließ solches allen benachbarten Fürsten bekannt machen, welche diesem Bündnisse gern beytraten; so daß ausser den vorgenannten folgende Fürsten an diesem Feldzuge Antheil nahmen: Mstislaw und Gleb, Söhne des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl, Wsewolod Jaroslawitsch aus Luzk, und dessen Bruder Mstislaw, Mstislaw Romanowitsch und Isäslaw Davidowitsch, Rostislaws Enkel, Mstislaw Wladimirowitsch von Gorodensk, und Jaroslaw Jurjewitsch von Pinsk mit seinem Bruder Gleb Jurjewitsch von Dobrowizk; auch fanden sich einige Truppen aus Halitsch unter Anführung eines Feldherrn ein. Die Brüder des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, Jaroslaw und Jaropolk, entschulbigten sich, daß sie diesem Feldzuge am Dnieper, wegen der weiten Entfernung ihrer Besitzungen, nicht beywohnen könnten, wenn man aber zu

Lande

Lande gegen den Donez ziehen wollte, so würden sie sich zur Vereinigung mit den übrigen Fürsten bereit halten.

Swätoslaw Wsewolodowitsch brach, ohne seine ältesten Söhne aus dem tschernigowschen Gebiete, und verschiedene andre Fürsten abzuwarten, mit der Armee auf, rückte neben dem Dnieper fort, und setzte bey der sogenannten Fürsten-Fuhrt (Knäshin Brod), auf die feindliche Seite des Flusses über. Er ging hierauf über den Fluß Ugl (Orel), blieb daselbst, um einige der nachgebliebenen Truppen abzuwarten, fünf Tage lang stehen, und schickte unterdessen den Fürsten Wladimir Glebowitsch von Pereiaslawl, und unter ihm seine beiden Söhne Gleb und Mstislaw, nebst den Fürsten Mstislaw Romanowitsch, Gleb Jurjewitsch von Dobrinsk, Mstislaw Wladimirowitsch und 1500 Mann Berendeer zum voraus ab, welche in der Nähe des Feindes Halt machten, und

von selbigem ohne Verzug angegriffen wurden.

Wladimir Glebowitsch hatte, nach dem Bericht der Geschichte, selbst um die Anführung des Vortrabs gebeten, theils weil sein Gebiet den Polowzern am nächsten lag, und von ihnen oft verwüstet worden war, theils weil er sich unter seinen Brüdern durch ruhmvolle Thaten auszeichnen wollte. Er gab sich daher alle mögliche Mühe, die Truppen in guter Ordnung zu erhalten, verbot aufs strengste, daß niemand aus den Reihen heraus treten möchte, und befahl, daß alle gemeinschaftlich und in geschlossenen Gliedern fechten sollten, wobey er den Fürsten Gleb Swätoslawitsch und Gleb Jurjewitsch, die Anführung des rechten, den Fürsten Mstislaw Romanowitsch und Mstislaw Wladimirowitsch, die Anführung des linken Flügels anvertrauete, sich selbst aber mit den übrigen Fürsten die Anführung des

Haupttreffens vorbehielt. Als er solchergestalt bis nahe an die Polowzer vorgerückt war, ließ er sogleich den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, der von ihm um eine ganze Tagereise entfernt war, benachrichtigen, daß der Feind in der Nähe und keine Zeit zu verlieren sey.

Die Polowzer thaten sogleich den ersten Angriff, Wladimir aber ging gerade auf sie zu, brachte sie durch einen herzhaften Angriff zum Weichen, setzte ihnen bis zum Mittage nach, und zog sich mit einer großen Menge Gefangenen gegen den Orel zurück, um sich dadurch Swätoslawen zu nähern.

Unterdessen brachte der polowzische Fürst Kobäk wieder einen Theil der geschlagenen Truppen zusammen, folgte Wladimirn auf dem Fuße nach, erreichte ihn beym Anbruche des Morgens, und ließ mit Pfeilen über den Fluß schießen, wogegen ihm die russischen Truppen von ihrer Seite den Uebergang

streitig machten. Wladimir ließ den Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad Nachricht geben, daß die Polowzer von neuem vorgedrungen wären, und erhielt auf seine Bitte einige Verstärkung, nebst der Versicherung, daß ihm die ganze Armee zu Hülfe eile, ward aber indeß von den Polowzern, die sich stündlich vermehrten, sehr in die Enge getrieben, bis diese von den Gefangenen den Anmarsch der übrigen russischen Armee erfuhren, und sich zur Flucht anschickten, worauf Wladimir selbst über den Fluß ging, die Polowzer tapfer angriff, besiegte, und bis in ihre Lagerplätze verfolgte.

In diesem Treffen sowohl, als in den polowzischen Lagerplätzen, wurden folgende Fürsten gefangen genommen: Kobäk Katliewitsch mit zweyen seiner Söhne, Biljulkowitsch und dessen Eidam Tawlü, mit seinem Sohne und Bruder Takmüsch, Oßolukow,

lukow, Babak, Togbä, Danila, Sodwik, Kolobizkoi, Baschkart, und Korä Kalotanowitsch. Auf dem Platze hingegen blieben: Tarug und Sugleb Terjeditsch, Iskan, Oläk, Aturii mit seinem Sohne, Tetri gleichfalls mit seinem Sohne, und Turundei. Die gefangenen Polowzer machten mit den aus der feindlichen Gefangenschaft befreyten Russen überhaupt gegen sieben tausend Mann aus. Dieser Sieg ward am 1sten Julius, an einem Montage, erfochten.

Swätoslaw von Kiew, und Rurik von Belgrad, feyerten an der Stelle, wo sie den Sieg erfochten hatten, Gott dem Herrn ein Dankfest, lobten mit rühmlicher Erkenntlichkeit die Tapferkeit und gute Anordnungen des Fürsten Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl, und gaben ihm zur Belohnung das Lösegeld der unter seiner Anführung gemachten Gefangenen, welches er unter seine Leute vertheilte, und hierauf so wie alle

übrige Fürsten in seine Besitzungen zurück kehrte.

Als Igor Swätoslawitsch erfuhr, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew gegen die Polowzer zu Felde gezogen sey, berief er seinen Bruder Wsewolod und seinen Neffen Swätoslaw Olgowitsch zu sich, und that ihnen und seinen Großen den Vorschlag, während daß die Polowzer gegen Swätoslaw zu Felde wären, ihre Lagerplätze am Donez anzufallen. Die Fürsten liessen sich diesen Vorschlag gefallen, brachen mit vereinigter Macht auf, und trafen am Flusse Merl einen Haufen Polowzer unter Anführung eines gewissen Oboßlei Kestupowitsch an, welcher, ohne sich in ein Treffen einzulassen, die Flucht ergriff. Die russischen Fürsten setzten ihm nach, machten viele Gefangene und kehrten mit selbigen in ihre Besitzungen zurück.

Um

Um diese Zeit fiel Wladimir Jaroslawitsch, ein Sohn des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, bey seinem Vater in Ungnade, und kam nach Wladimir in Wolhynien zum Fürsten Roman Mstislawitsch, Isäslaws Enkel, der als ein Freund seines Vaters ihn nicht bey sich aufnehmen wollte. Er verfügte sich hierauf zu seinem Schwiegervater Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, der ihm, einem ehemals den Fürsten Rurik von Belgrad und Jaroslaw von Halitsch geleisteten Versprechen zufolge, keinen Aufenthalt in seinem Gebiete gestatten wollte. Er begab sich also zu seinem Schwager Igor Swätoslawitsch von Sewerien nach Dorogobush, von da weiter zum Fürsten Swätopolk nach Turow, und bald darauf von da zum Fürsten David Rostislawitsch, Mstislaws Enkel, nach Smolensk, welcher ihn nach Susdal zu seinem Oheime Wsewolod Jurjewitsch von Rostow be-

begleiten ließ. Von hier reisete er wieder zu seinem Schwager Igor Swätoslawitsch von Sewerien nach Putiwl, der ihn dieses mal mit freundschaftlicher Achtung aufnahm, ihn zwey Jahre lang bey sich behielt, und unterdessen alle Mühe anwandte, ihn durch Vermittelung verschiedener russischen Fürsten, wieder mit seinem Vater auszusöhnen, wozu sich Jaroslaw Wladimirowitsch endlich bewegen ließ.

Igor Swätoslawitsch ließ hierauf Wladimirn durch seinen Sohn Swätoslaw nach Halitsch begleiten, wo Jaroslaw ihn gütig aufnahm, ihm Swinograd zu seinem Unterhalt, Halitsch aber zu seiner Wohnung anwies, und den Fürsten Swätoslaw reichlich beschenkt zu seinem Vater zurück schickte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina II., Russland, Zarin, 1729-1796

Erzählungen und Gespräche

Bd.: 8.

Berlin u.a. 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 196 -8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245486-2
VD18 80258476-001